

15av. 23/2
Lappin
Müller
1874



Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

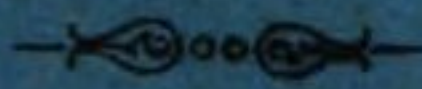
Oberpfalz und Regensburg.



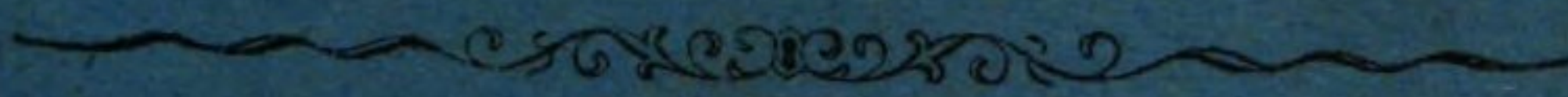
Neunundzwanzigster Band
der gesammten Verhandlungen

und

Einundzwanzigster Band
der neuen Folge.




[Mit einer Steindrucktafel.]



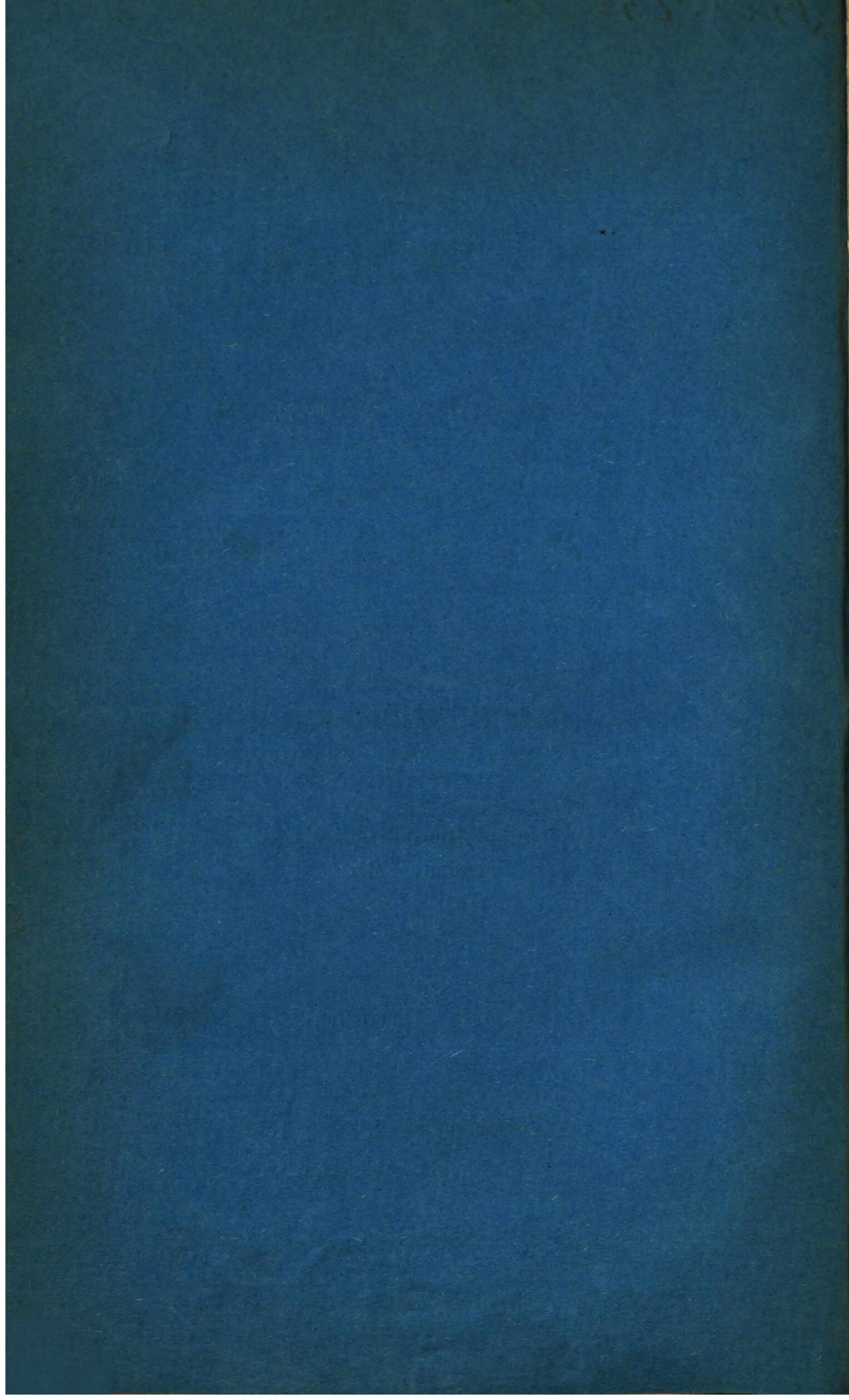
Stadtmhof, 1874.

Druck von Joseph Mahr.

 Man bittet die Rückseite zu beachten.

4B

Leich. u. 1874



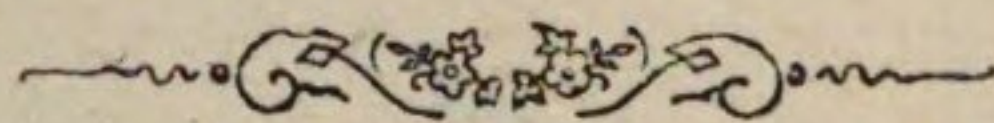
Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

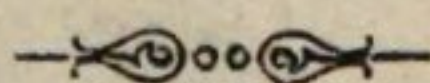
Oberpfalz und Regensburg.



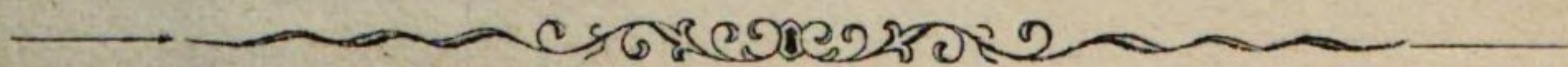
Neunundzwanzigster Band
der gesammten Verhandlungen

und

Einundzwanzigster Band
der neuen Folge.



[Mit einer Steindrucktafel.]



Stadtmhof, 1874.

Druck von Joseph Mayr.



Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
I.	
Fr. K. v. Schönwerth. Sprichwörter des Volkes der Oberpfalz in der Mundart.	
Vorwort	III — LX
Sprichwörter	1 — 64
Wörterverzeichnis	65 — 86
II.	
Einige Vorträge, gehalten in den Versammlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg.	
A. Hugo Graf v. Walderdorff. Hrotsuit von Gandersheim	89
B. Dr. Cornelius Will. Ueber den zweifelhaften Ort „Rithiencie“	106
C. Dr. Neber. Eine Legende des Schottenklosters in Regensburg	116
D. Hugo Graf v. Walderdorff. Alte slavische Drucke auf der Kreisbibliothek zu Regensburg	122
E. G. Jacob. Bruchstücke aus Gilharts Tristan	134
III.	
Miscellen.	
A. C. W. Neumann. Zwei Nachträge zur Monographie: „Die drei Dombaumeister Moritzer und ihr Wohnhaus zu Regensburg“	139
B. S. G. W. Berichtigung zu Band XV. unserer Verhandlungen (1853)	146



Handbuch - Geographie

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX

X

XI

XII

XIII

XIV

XV

XVI

XVII

XVIII

XIX

XX

XXI

XXII

XXIII

XXIV

XXV

XXVI

XXVII

XXVIII

XXIX

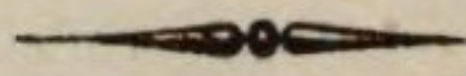
XXX

Sprichwörter

des

Volkes der Oberpfalz

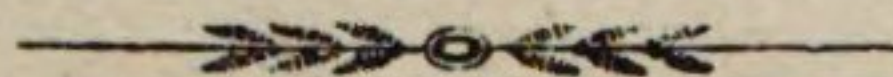
in der Mundart.



Von

Fr. X. v. Schönwerth,

k. b. Ministerialrath, Ehrenmitglied des histor. Vereines von Oberpfalz
und Regensburg u. s. w.



[Sonderabdruck aus dem XXIX. Bande der Verhandlungen des histor. Vereines von
Oberpfalz und Regensburg.]

Stadtmhof, 1873.

Druck von Joseph Mahr.

Erklärung

1873

Erklärung der

in der

1873

A. J. v. Schönberg

Erklärung der

Erklärung der

Stuttgart, 1873

Druck von

V o r w o r t.

Das Sprichwort ist ein Spruchwort, ein kurzer, geprägter, gangbarer Satz, mit welchem das Volk die Gesetze des Lebens und seiner Erscheinungen je nach den geltenden Anschauungen zum bleibenden Ausdrucke bringt, zugleich ein Wahrspruch, wenn es für einen Vorgang die nothwendige Folge setzt. Der geistreiche Sailer nennt die Sprichwörter „die Weisheit auf der Gasse.“ Diese Bezeichnung gilt unbedingt für jene deren Inhalt mit den Gesetzen der Vernunft, der Sittlichkeit übereinstimmt. Die Sprichwörter umfassen aber das ganze Gebiet des menschlichen Lebens, des inneren so gut wie des äußeren nach seiner Licht- und Schattenseite, sie enthalten Wahres und Falsches je nach der Strömung im Volke, aus der sie hervorgegangen. So mag es kommen, daß bald eine Vorschrift der Klugheit, bald eine Ansicht im Sprichworte sich darstellt, welche mit den höheren Sittengesetzen, mit der Weisheit in Widerspruch geräth.

Die Sprichwörter sind somit der Spiegel des sittlichen und rechtlichen Bewußtseins eines Volkes sowie der Handhabung seiner Sprache. Sie geben Zeugniß, wie ein Volk denkt, spricht, handelt, sie lehren, welcher Seite des geistigen und leiblichen Lebens ein Volk sich zuneigt oder abwendet, was ihm nahe oder ferne liegt. Aus seinen Sprichwörtern sind alle guten oder übeln Anlagen und Richtungen eines Volkes zu erkennen, in ihnen zeichnet das Volk sich selbst.

Sie finden sich bei allen gesitteten Völkern. Wie die Münze von Hand zu Hand, gehen sie von Mund zu Munde. Das Volk unterliegt aber gleich seinen einzelnen Gliedern dem Wechsel; es ist jung, erstarkt zum Manne, wird zum Greise. Heute kräftig und muthvoll mag es herrschen, späterhin durch Missgeschicke oder eigene Schuld in Schwäche und Abhängigkeit gerathen. Schließt es sich ab, verfällt es wunderlicher Einseitigkeit, öffnet es über Gebühr dem Fremden die Schranken, wird es dessen Knecht. Je nach seinen Wandlungen fühlt und denkt und spricht das Volk verschieden, damit wandelt sich auch sein Vorrath an Sprichwörtern. Mit jedem neuen Zeitabschnitte, den so das Volk zurücklegt, bildet sich eine neue Reihe von Sprichwörtern zu den bereits vorhandenen und letztere, wenn sie der Neuzeit nicht mehr zusagen, fallen allmählig der Vergessenheit anheim. So hatte das deutsche Volk nach seinem früheren, einheimischen, aus sich entwickelten Rechte und nach seiner allgemeinen Bethheiligung am Rechtsprechen einen ungemeinen Reichthum an Rechtsprüchwörtern geschaffen; heute weiß es nur wenig mehr darum und was ihm verblieben, steht wohl auch nicht im Einklange mit dem Rechte des Tages. Sonderbares Geschick! hatte der Deutsche bei seinem Eintreten in die Geschichte nichts mehr gehaßt als römisches Recht und in diesem Haße die Kraft gefunden, ein Weltreich niederzuwerfen, so war es tausend Jahre darnach dem einschleichenden Byzantinerthume gelungen, ihm gerade dieses, seinem innersten Wesen zuwidere Cäsarenrecht auf den Nacken zu legen, zu unberechenbarem Schaden seiner staatlichen und volklichen Entwicklung.

In soweit ferner eine Mehrheit von Völkern selbst wieder in einer höheren Einheit aufgeht, wird ein Theil ihrer Sprichwörter ein gemeinsamer sein oder werden, dem Kerne nach, während die äußere Hülle je nach der eigenthümlichen Weise der Auffassung und Darstellung, nach den eigenthüm-

lichen Bildern und Gleichnissen sich verschieden ausprägt. Haben sonach Völker gemeinsamen Ursprung wie die Indogermanen oder Saphetiden, so muß ein Theil ihrer Sprichwörter gemeinsam sein und in jene frühe Zeit zurückreichen, wo ihre Träger in der asiatischen Urheimat enge bei einander saßen. Ein flüchtiger Blick in diese Sprichwörter gibt schon zu verstehen, daß viele der Thierfabel entlehnt sind und diese eignet dem ältesten Hirtenleben. Hinwider treten die Völker, gleichviel welcher Abstammung, wenn sie dem Christenthume gewonnen sind, in eine höhere, sittliche Einheit ein und gewinnen durch dieselbe eine neue Reihe gemeinsamer Sprüche und Veredelung der eigenen.

Dem entgegengesetzt zerfällt jedes Volk wieder in Stämme. Da jeder derselben ungeachtet der Unterordnung unter das Ganze gleichwohl nach seiner Eigenart und Besonderheit lebt und webt, so prägt er auch besondere, ihm zugehörige Sprichwörter aus.

Das Sprichwort bildet daher immerhin eine Quelle der Geschichte des Volkslebens, die immer fließt, bald rein und frisch, bald matt und trübe. Wer in ihr schöpft, zeichnet das Volk zu seiner Zeit. Wer später, da die Zeit sich gewendet, gleiches thut, empfängt ein anderes Bild. Mag, was wir mit Freuden begrüßen, hierin schon Vieles geleistet sein, mögen großartige Sammlungen eine staunenswerthe Menge an solchen Kernsprüchen erschließen, zum Ende ist man nicht gelangt und wird man nicht kommen so lange das Volk als solches besteht.

Den vollen Werth empfangen indessen derlei Sammlungen dadurch daß sie die Sprichwörter geben wie das Volk sie spricht, in der Mundart; die Uebersetzung in das Hochdeutsche leidet an den Mängeln jeder Uebersetzung. Die Mundart setzt Farbe in das Bild, die Uebersetzung malt grau in grau. Wer das Volk liebt, wird den Werth solcher getreuer Sammlungen gerne würdigen. Wir von heute

könnten uns doch wohl des Dankes nicht entschlagen, wenn Männer des dreizehnten, fünfzehnten Jahrhunderts die Sprichwörter ihres Stammes zu ihrer Zeit in der Mundart aufbewahrt hätten. Wie gewinnreich wäre es zunächst für die Geschichte der Volkssprache, für die Geschichte des Volkes selbst! Gar manches Räthsel, das uns verschloßen bleibt, würde die Lösung erhalten.

Die Sprichwörter, die hier vorliegen, sind von mir im Volke selbst gesammelt, nicht absichtlich, sondern nebenher und gelegentlich wie der Zufall sie bot. Es sind solche welche auf der Oberfläche schwimmen, die üblichsten, zum täglichen Gebrauche und Hausbedarfe dienenden, damit geeignet, ein Bild des Volkes zu geben.

Ich bringe sie in der Tracht des Volkes, in der Mundart, damit man wisse, nicht bloß, wie das obpf. Volk denkt, sondern auch wie es spricht. Ich thue dieses ferner darum, weil so die obpf. Mundart das erstemal zu einer größeren Darstellung kommt, zur Bereicherung der Kenntniß der deutschen Mundarten, nicht minder weil die künftigen Geschlechter mir Dank wissen werden, daß ich ihnen eine Urkunde über Denkweise und Mundart der Ahnen hinterlassen. Die Derbheit des Ausdruckes darf nicht anstoßen, das Volk in seiner Natürlichkeit umschreibt nichts, nennt das Kind bei seinem Namen. Es denkt dabei nichts unrechtes, verdeckt nicht Lüsterheit unter der Schminke zarter Worte.

Die Wetterregeln bleiben ausgeschlossen, da sie wegen ihrer Menge zu einer besonderen Darstellung sich eignen, desgleichen die Redensarten, wiewohl ich nicht verkenne, daß sie eine wo nicht nothwendige, doch wünschenswerthe Ergänzung der Sprichwörter bieten würden.

Der Norden des Landes, zumal der Nordosten gab die größte Ausbeute, weil mir später die Gelegenheit war, dort oft und lange zu verweilen, keineswegs zum Nachtheile der Sammlung, da gerade in jenen, bislang dem lebhaften Ver-

lehr entrückten Gegenden die Eigenthümlichkeit in Sitte und Sprache sich reiner erhielt. Die Mitte fand besonders Berücksichtigung, weil ich dort meine Heimat besitze. Uebrigens sind es fünf Angelpunkte, welche besonders zur Vertretung kamen, der Nordosten um Neuenhammer, der Nordwesten um Stadteschenbach, der Südwesten um Heideck, der Südosten um Falkenstein, die Mitte um Amberg. Die Mundart des Südwestens hängt auffallend mit jener im Norden zusammen, südöstlich hin macht sich die Einwirkung des Altbaierischen geltend. Stellenweise gebe ich dasselbe Sprichwort in verschiedenen Mundarten.

Viele der gesammelten Sprichwörter sind die Allbekannten, wohl den meisten deutschen Stämmen eigen und durch das Hochdeutsche zum Gemeingute aller erhoben; ich nahm sie auf um der Mundart willen, wegen ihres unterscheidenden Gepräges, um festzustellen, daß sie auch das obpf. Volk besitze. Jeder Stamm hat sein Maß solcher Sprüche und es ist nicht unwichtig, dieses zu kennen. Nur wenige sind aus dem hochdeutschen in das Volk gedrungen und wohl oder übel der Mundart anbequemt, an einer gewissen Härte des Flußes und Unreinheit und Steife der Form leicht kennbar. Alle anderen sind dem Volke ureigen wie sein deutsches Blut und mit denen der anderen deutschen Stämme aus der gleichen Quelle geschöpft.

Die Anlage hat ihre Schwierigkeit. Ich habe sie zu leichterem Uebersicht so getroffen, daß ich alle, welche ein gemeinsames Schlagwort boten, in eine Reihe zusammenfaßte. Die Sache soll nicht getrennt sein.

Die Bemerkungen, welche ich nachstehend den vorgelegenen Sprichwörtern voranschicke, haben vor Allem den Zweck, zu versuchen, ob ausgiebiger Gewinn für das alte Recht und die Sitte der Deutschen aus ihnen zu ziehen wäre. Ich stellte mir die angelegene Aufgabe, die Sprichwörter des Landvolkes in dieser Richtung zu verwerthen,

wenn auch nur Streiflichter auf sie fallen sollten, eingedenk des Ausspruches, den Grimm in der Vorrede zu seinen deutschen Rechtsalterthümern thut, daß ein Band bairischer Weisthümer weit höheren Gehalt habe für deutsche Rechtsgeschichte als zehen Bände dürerer Stadtrechte, sowie jenes anderen vom Rechtslehrer Bluntschli, daß sich im Bauernstande, welcher an Erinnerungen und Gebräuchen zähe festhält, viel mehr deutsches Recht bis auf unsere Tage erhalten habe als im beweglicheren Bürgerthum, daß es somit Pflicht der Wissenschaft sei, das Versäumte nachholend die noch unter dem Volke lebendigen und in der Sitte sich äüßernden Rechtsgewohnheiten und Rechtsgedanken aufzusuchen und darzulegen. Vergleiche dessen deutsches Privatrecht (beim Bauernstande).

Dieser Aufgabe einigermaßen zu genügen mußte ich mit des unsterblichen Tacitus Aufzeichnungen über Deutschland anheben und ich glaube daraus alles beigebracht zu haben, was zur Bedeckung dieser Sprichwörter mit seinen Nachrichten dient. Auf diesem Wege allein schon gewann ich einen Beweis für des Volkes ächte Deutschheit und die Abweisung jener Slavenfreunde, welche seinen Boden zu einem Vorlande des tschechischen Böhmens machen wollen. Auch sonst nahm ich der Gelegenheit wahr, die Sitte, welche in den Sprichwörtern niedergelegt ist, auf ihren Spuren zurück zu verfolgen und ihr Alter nachzuweisen oder ihre Deutung zu versuchen. Vergleiche mit heutigen Zuständen ließen weil nahe sich nicht ablehnen. Meine Bemerkungen sind lose an einander gereiht, bald ausführlicher bald enger gefaßt je nach dem Stoffe, den ich herausnahm. Wohl war es einladend, unsere Sprichwörter denen anderer Stämme, vorab der Nachbarn, entgegenzustellen. Zeit und Raum sprachen sich dagegen aus. Doch konnte ich es nicht verwinden, der ältesten deutschen Sprichwörterammlung, welche jüngst Dr. Konrad Hofmann aus den mitteldeutschen Predigten des Heinrich von

Müglin gezogen und in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften dahier für 1870, Band II S. 26 zu großem Danke veröffentlicht hat, einige und dreißig von 162 zu entlehnen und meiner Sammlung treffenden Ortes in gesperrter Schrift einzufügen. Man mag selber den Maßstab an beide legen, die ein halbes Jahrtausend auseinanderliegen.

Die *Treue* ist die Grundfeste, auf der sich alles germanische Leben aufbaute. Alles Recht, alle Sitte beruht auf ihr als dem obersten Gesetze und jede Handlung wird an ihr geprüft. Verstößt eine That gegen Sitte und Recht, gilt sie als Treubruch. Noch kein Volk wie das deutsche hat je die Treue so hoch gehalten und so gewissenhaft geübt. Daher ist auch die deutsche Treue sprichwörtlich geworden bei allen Völkern, die mit Deutschen in Berührung kamen. Umgeben von deutschen Leibwachen hielten sich sogar Römische Cäsa-
saren sicher.

Unsere Sprichwörter geben auch hievon Zeugniß. Die Heiligkeit des gegebenen Wortes und der Abscheu vor Wortbruch tritt uns in 1243 und 1294 entgegen. Spr. wie 1295, 1247 heben dieses Gebot keineswegs auf, bestätigen es vielmehr, indem sie die jüngere Zeit anklagen, mit der Treue es leichter zu nehmen.

Die Spr. über die Lüge — 632 bis 639 — lassen ersehen, daß die Wahrheit bei den Deutschen in derselben hohen Achtung stand wie bei den alten Persern. „Auf eine Lüge eine Maulschelle!“ ist zwar ein derber Satz, der heut zu Tage nur mehr gegen Kinder als wirksames Erziehungsmittel in Vollzug kommt, dem von der Lüge empörten Gefühle der Alten aber vollkommen entspricht. Stellt man den Satz von der Wahrheit — 959 — gegenüber, so mag man sich allerdings schwer thun, zwischen beiden einen gefahrlosen Mittelweg zu finden. Nicht minder, wenn man 635 und 956 zusammenhält. Gleichwohl sind die Gegensätze ganz richtig und es fragt sich nur, ob man den Muth hat, bei der Wahrheit zu

bleiben und die Klugheit, zu rechter Zeit zu schweigen. Mag ferner eine „ehrliche Lüge“ auch vor dem christlichen Gewissen nicht bestehen, sie verletzt doch nicht die Treue gegen den Nächsten. 633.

Die feige Lüge ist die Mutter des feigen Diebstals — 634 — und führt zum Galgen. Es wird nichts versäumt, rechtzeitig diesen Satz den kindlichen Gemüthern einzuprägen, da der Bauer jeden Eingriff in fremdes Eigenthum streng beurtheilt und als Geschwornee gerne zur Strafe bringt. Tief in die Kinderwelt ist auch der Spruch 1314 eingedrungen. Es ist der erste Rechtsatz, den die Kleinen im Umgange mit einander zur Geltung bringen, um sich gegen versuchte Zurückforderung des Geschenkten und gegen Funddiebstal zu verwahren.

Die Treue kennt auch sonst keine Feigheit. Der Feigling als Verräther an der Treue war schon nach ältestem Rechte dem Tode zur Strafe verfallen. Selbst die Stätte, wo er begraben worden, sollte nicht mehr zu finden sein. *Ignavos et imbelles . . . coeno ac palude, injecta insuper crate, mergunt.* Germ. 12. In Dreck und Sumpf werden sie versenkt, drüber her, kommt Reifig und Dornestrüppe. Diesem Ausspruche sind unsere Sprichwörter von dem Feiglinge — 245, 246, 247 — vollkommen ebenbürtig: man sollte meinen, sie hätten ihn zum Vorbilde genommen. Noch Anderes möchte ich hier einschlagen. Nach des Volkes Glauben müssen Selbstmörder und Verbrecher, welche ihre Schuld nicht in Reue gesühnt haben, nach dem Tode zu ihrer und der Ueberlebenden Plage umgehen. Sie werden daher durch den Kanzenmann oder einen Priester in Sümpfe vertragen; dieses stimmt so auffallend mit der Strafe der Feigheit bei Tacitus, daß wir in dem genannten Brauche einen Niederschlag ältesten Rechtes annehmen dürfen, zumal wenn wir erwägen, daß es den Priestern oblag, die Todesstrafe zu vollziehen. *Ceterum neque animadvertere . . . nisi sacer-*

dotibus permissum velut deo imperante. Ebd. 7. Vergl. auch Grimm. N. N. 695. Da Feigheit und Faulheit in einander überspielen, so kommt auch die Stelle 22, 2 im Buche Sirach heranzuziehen, wonach der Faule nicht gesteiniget sondern mit Rindermist tod geworfen wird: de stercore boum lapidatus est piger.

Treue verlangt auch das Spr.: „Wes Brod man ißt, des Lied man singt.“ 243. Es hat volle Giltigkeit, so lange der Diener an seines Herrn Tische mitißt. Anders steht es mit dem Knechte, der abgesondert sein Mahl verzehren muß oder mit sich frei dünkenden, aber desto abhängigeren Arbeitern der Gegenwart. Im Volke geht die alte Weissagung, daß wenn sich der Bauer abgesondert von dem Gesinde zu Tische setzt, der Welt Untergang nahe, d. h. das Ende der germanischen Weltordnung.

Die Sprichwörter, welche den Bauer zum Gegenstande nehmen, 50 — 67, bedürfen einer eingehenderen Würdigung.

Zunächst fällt auf, daß, während der Bauer selbst seinen Stand als den eigentlichen Nährstand und die Grundlage des Staates rühmt, — 64, 65 — in einer Mehrzahl von Sprichwörtern — 50, 51, 52, 53, 59 — auf eine geradezu beschimpfende Weise seiner gedacht wird. Worin hat dieses seinen Grund?

Der Gegensatz von Bürger und Bauer an sich ist kein so scharfer, daß man in ihm ihren Ursprung suchen sollte. Sagt doch ein altes Sprichwort: „den Bürger und den Bauer scheidet nur die Mauer.“ Auch zählen beide zu den „gemeinen“ Unterthanen. Der Bürger mag wohl an der kalten Ruhe und der zähen Widerstandskraft des Gegners, der eigenen Grund und Boden unter den Füßen fühlt und sich unabhängiger dünkt, an seinem Mißtrauen und geheimen Stolze Anstoß nehmen. Aber in der Oberpfalz ist er in der Regel selber nebenher Landwirth oder er erholt sich vom Bauer die Vergünstigung, auf dessen Aeckern gegen Bereitstellung des

Düngers Grünfrucht und anderes auszubauen. Dieser Gegensatz also reicht nicht hin, die Verachtung, welche in den Sprichwörtern zu Tage tritt, genügend zu erklären.

Näher läge es, ihre Quelle aus dem guts- und gerichtsherrlichen Verhältnisse abzuleiten, welches mit der Zeit auf dem Wege der Gewalt oder in kluger Ausnützung der Verarmung und Schwäche den ursprünglich freien Bauer — Grimm N. N. 316 — zu persönlichen Diensten und dinglichen Reichnissen verpflichtete und unter die Strafgewalt eines adeligen Herrn und seines gestrengen Gerichtshalters beugte. Empfahl es sich nach dem schauerlichen Spruche: „rustica gens est optima flens, pessima ridens“ den Bauer möglichst zu drücken, um ihn firre zu erhalten, so können Sprichwörter wie die fraglichen nicht auffallen. Sie dienten eben dem Zwecke. Bekennt sich doch selbst der gelehrte Verfasser des bayerischen Landrechtes, Freiherr von Kreittmahr, in seinen Anmerkungen dazu, Theil I. S. 587 zu der Ansicht, es sei nicht ohne, daß die Bauerschaft vor alten Zeiten in lauter Leibeigenen bestanden habe gleichwie noch in seinen Tagen ein Leibeigener und ein gemeiner Bauer einander wie zwei Tropfen Wasser gleichsehen.

Wir müssen aber noch weiter zurückgehen wenn wir Sprichwörter wie 50 und 53 in's Auge fassen. Diese stellen den Bauer unmittelbar dem Lauer und dem Viehe gleich. Das Wort Lauer bezeichnet einen feigen, faulen Knecht; man vergleiche das verwandte mhd. slûr — servus piger und das altnord. lûr — ignavia. Die Bedeutung: schlauer, lauernder Mensch ist erst daraus abgeleitet. Das Spr. 50 zeigt uns daher in dem Bauern den Knecht, den Leibeigenen, welcher seines Herrn Acker bestellt und reicht somit in die germanische Urzeit zurück, wo der Freie außer Krieg und Jagd nichts betrieb und die Sorge für das Hauswesen, die Herden und den Anbau der Früchte den Weibern, Greisen, Schwachen und Knechten überließ. Tac. Germ. 15. 25.

Nicht minder stand nach altgermanischem Rechte der Leibeigene als reine Sache dem Viehe gleich, ja es wird letzteres in den Gesetzen sogar vor dem Knechte, dem servus, genannt, wie noch heute in der Redensart: „Wah a Leit.“ 665. In diesen beiden Sprichwörtern hat sich demnach die urdeutsche Rechtsanschauung erhalten, wonach Ackerbau als Beruf mit der Ehre des freien Mannes sich nicht verträgt.

Noch eine andere Deutung ließe sich versuchen. Die Oberpfalz ist erst spät in die Geschichte eingetreten. Den hügeligen Nordwald bildend und reich an Gewässern bot sie ihren Bewohnern noch im eilften Jahrhunderte eine Zufluchtsstätte für althergebrachte Lebensweise, die sich mit Viehzucht, Jagd und Fischerei beschäftigte, den wenigen Anbau aber den Knechten und Hörigen überließ. Sie haftete umso fester im Volke, als bei ihm die Freiheit im Vergleiche zu den südlichen und westlichen Nachbarn geschützten Boden fand. Der dunkle Wald schloß gegen die Außenwelt ab. Mit Bedauern mußte es daher sehen, wie gleichwohl allmählig und ruckweise von Süden und Westen her die Richtung des Urwaldes und die Gewinnung des Landes für vorherrschenden Ackerbau begann. Umsonst schalt man sie, die der alten Sitte untreu wurden, Knechte, Schelme. Der unaufhaltbar sich vollziehende Uebergang der Freien zur früher verachteten Lebensweise, befördert durch Vermehrung der Bewohner, die ihren Ueberfluß an Mannschaft nicht mehr abgeben konnten, hatte indessen nicht die Folge, daß wie anderwärts der Freie zum Leibeigenen, der Bauer zum Knechte wurde. In dieser Beziehung enthält das bayerische Landrecht eine ganz merkwürdige Bestimmung. Nach Theil I. cap. 8, §. 4. Abs. 3 darf die Leibeigenschaft in den oberpfälzischen Landen nicht eingeführt werden und zwar aus dem Grunde, weil sie dort bisher gar nicht üblich gewesen. Damit tritt das Volk der Oberpfalz in einen ganz eigenthümlichen Gegensatz zu dem Altbayerischen. Während jenes für alle seine Angehörigen

stets persönlicher Freiheit sich erfreute, wurde in Altbayern die Leibeigenschaft, welche sich allerdings vielfach gemildert hatte, erst im Jahre 1808 und endgiltig mit der Verfassungsurkunde des Jahres 1818 aufgehoben. Das Landrecht nimmt zwar die Leibeigenschaft als Strafe nicht mehr auf. Doch mußte sie früher als beliebte Strafart gegolten haben. So wurde die Leibeigenschaft über die Unterthanen im Pfleggerichte Michach und Schrobenhausen zur Strafe wegen eines gegen die Landesherrschaft erregten Aufstandes verhängt und zwar nicht vorübergehend sondern bleibend.

Es ist hier nicht der Ort, oberpfälzische Rechtsgeschichte zu schreiben. Nur so viel sei hier kurz bemerkt, daß auch der älteste Adel des Landes urfrei und keineswegs aus dem ministerialen hervorgegangen war. Hatten aber schon Mark- und Landgrafen von der Zeit der Karolinger an ihre Würde zur Stärkung und Vergrößerung ihrer Hausmacht auf Kosten der Adelligen und Freien benützt, so noch mehr die staatsklugen Wittelsbacher, als im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts fast der ganze Nordgau auf dem friedlichen Wege des Erbanges, Kaufes und Pfandverbandes an ihr Haus gelangte. Die Adelligen wurden zu Landsassen und hinwider gerieth der freie aber gemeine Grundbesitzer, zumeist nun des Ackerbaues pflegend, in die Abhängigkeit vom Adel. An eine landständische Vertretung des Bauernstandes wurde nicht gedacht. Wer seine ursprüngliche Freiheit wahren wollte, flüchtete in die Städte.

Umso bedeutender erscheint es also, daß gleichwohl die Leibeigenschaft nicht im Gefolge davon eintrat. Es läßt dieses auf ein stark entwickeltes, widerstandskräftiges Freiheitsgefühl schließen und setzt einen früheren Vorgang voraus, wonach das Volk aus irgend einem Anlaße von seinen Knechten das harte Loos der Leibeigenschaft hinwegnahm. Stellen Sprüchwörter wie die angezogenen den Bauern als Knecht und Sache dar, so sind sie auf ihn eben vom Knechte im

ältesten Sinne übergetragen und diese Uebertragung wird sich guten Theiles in dem längeren Festhalten an der urgermanischen Abneigung gegen den knechtischen Ackerbau begründen lassen. Sie sind auf dem Boden der Oberpfalz selbst und aus seinem Volke, unabhängig von außen erwachsen, sind ein Niederschlag seiner ältesten Rechtsanschauung, erfolgt in jener frühen Zeit, wo altgermanisches Leben in Kampf gerieth mit dem Ackerbaue, der bereits bei den Nachbarn im Süden und Westen zur Herrschaft gelangt war und nunmehr sich anschickte, von denselben Seiten her seine Eroberungen im Nordgaue zu machen. Es zeichnet sich hier der Kampf zwischen Hirtenleben und Ackerbau auf oberpfälzischem Boden.

Die Spr. 61 und 62 legen es dem Bauern nahe, sich des Gebrauches der Rosse zu enthalten. Seit Pferdefleisch nicht mehr als Nahrung dient, mag es sich wohl empfehlen, als Ackerthier lediglich das Rind, Ochse und Kuh, zu verwenden. Dazu drängt auch die durchgedrungene Vertheilung des ohnehin nicht sehr ergiebigen Bodens an kleine und mittelgroße Gehöfte. In älterer Zeit jedoch mußte das Pferd größere Geltung behauptet haben, wenigstens weisen die vielen Hufeisen, welche längs der Bäche und Flüsschen häufig und in größeren Mengen beisammen unter dem Erdboden aufgefunden werden, darauf hin. Die Kleinheit dieser Eisen nöthiget auf kleine Thiere zu schließen, wie denn bis in dieses Jahrhundert herein der oberpfälzische Schlag der Rinder und Rosse ein unansehnlicher, kurzgedrängt und hoch gestellt, mit den Worten des Volkes von heute noch, hoch- und gaisartig war. Tacitus in der Germania, c. 5 zeichnet das Vieh der Germanen zu seiner Zeit als *pecora improcēra* und fügt noch bei: *ne armentis quidem* — den Rindern und Rossen — *suus honor* — Größe und Schönheit (der Pferde) — *aut gloria frontis* — Größe und Stärke der Hörner (des Rindviehes). Diese Zeichnung traf bis vor kurzem genau die Oberpfalz, welche somit für den scharf beobachtenden Römer

bestätigendes Zeugniß gibt. Dagegen war dieser kleine Schlag Pferde sehr ausdauernd und wohl mit dem althüringischen verwandt, an welchem Vegetius Renatus im 5. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung diese Eigenschaft besonders hervorhebt.

Zu Spr. 60 sei bemerkt, daß der Bauer, während er hinter dem Pfluge geht, im Stalle und an der Dungstätte arbeitet, auf der Tenne drischt, wohl nicht „Toilette“ machen kann. Das bleibt selbstverständlich. vgl. 20, 161 und 294. Doch gewissenhaft pflegt er der Reinlichkeit in jenen Fällen, wo sie seine Urväter zu des Tacitus Zeit übten: Statim e somno lavantur — gilt heute noch, ja noch mehr, denn man wäscht sich auch Winters am Brunnen: Lauti cibum capiunt — ist heute noch Brauch. Und wenn auch die Rangen nicht durch besondere Reinlichkeit und Kleiderzier glänzen, sondern halbnackt und dreckig sich inner und vor dem Hause tummeln, so folgen sie nur den urgermanischen Altvordern, welche nach demselben Zeugen nudi ac sordidi in hos artus, haec corpora, quae miramur, excrescunt. Germ. 20, 22.

Der Heide glaubt an eine dunkle allgewaltige Macht, welche das Schicksal der Götter und Menschen von vorneherein bestimmt, unabänderlich, unabwendbar. Dieser unselige, selbst den Göttern innewohnende Glaube führt schließlich zur Verzweiflung, an ihm als dem nagenden Herzwurme krankt und stirbt alles Heidenthum. In Spr. wie 1277, 1182 und 412 hört man die verzweifelnde Klage des heidnischen Eigenknechtes über sein trauriges Geschick nachklingen. Abschwächungen sind unter 96 und 1169 nachzulesen. Vor Allen ist das erste belehrend. „Wer zum Schalke geboren ist, bringt es nicht zum Rofe.“ Schalk gilt in einem Theile des Landes, gerade jenem, der sich zumeist den Wald erhielt, für Mannsjacke, Goller. Der Name des Kleides ist von seinem Träger, dem Schalke, entnommen, dem Knechte in der harten Bedeutung des Wortes, gothisch skalks. Der

Knecht trug kurze, enge Kleider, zum Unterschiede vom Freien, den das Spr. unter dem Worte: Kock meint. Der Holzhacker, der Sauhirt zählen zu den Knechten. Der Kinderhirt ist dagegen eine Standesperson. Das Bewußtsein aber, daß das Erdenschicksal sich auch im Jenseits nicht zum Besseren lehre, daß der Knecht auf Erden auch drüben Knecht bleibe, eine Erlösung mit dem Tode nicht zu hoffen sei, mußte geradezu erdrückend wirken. Walhalla, Odhins Himmel, war ihnen verschloßen, es sei denn daß sie im Kampfe ihrem Herrn zur Seite fielen oder auf dessen Grab getödtet wurden, um ihn und sein Roß zu bedienen. Milder gesinnt ist Thunar, der die Knechte zu sich in seinen Himmel Thrudwang aufnimmt, vielleicht der Gott von deutschen Völkern, welche den Odhinsdienern dienstbar wurden, jedenfalls der alte Volksgott der Oberpfälzer.

In Spr. 560 werden wieder Gaul und Knecht zusammen genannt, eine neue Bestärkung, daß in 53 und 59, wo der Bauer mit Thier, Stier, Ochse zusammenkommt, der Bauer an Stelle des ursprünglichen Knechtes gesetzt ist.

Dem Christenthum ward es vorbehalten, der Menschheit ihre Rechte zurückzugeben, die Hoffnung auf ein besseres Jenseits aufzurichten. Daß die Leibeigenschaft in der Oberpfalz nicht üblich geworden, schreibe ich lediglich der Einführung der christlichen Lehre zu. Hier geht oberpfälzische und baierische Geschichte auseinander. Gleicher Vorgang ist uns aus Scandinavien berichtet, wo erst zwischen Freien und Unfreien keine Mittelstufe innelag, mit dem Christenthume aber die Leibeigenschaft und damit jede Art Unfreiheit beseitiget wurde. Grimm. N. A. 330. Auf welche Weise später diese Freiheit in der D. Pf. wieder Einbuße erlitten, ist oben erörtert worden.

Der Liebe Schatten ist das Weh. Herzen macht Schmerzen — 616 — wie die Rose mit ihren Dornen sticht — 620 — und Liebe schafft Plage, wie schon im Nibelungenliede

XVIII

die Klage ertönt, daß „ie diu liebe leide ze aller jungste git.“ Gleich dem Glücke ist und macht sie blind — 617, 619. Wem das Glück im Spiele lacht, den flieht der Liebe Glück. 630. Sie ist des Zufalles Kind — 623 — erstarft nur langsam — 615 — wenn alt geworden, stirbt sie nicht — 622. Zuletzt bringt sie der trockne harte Ernst des Lebens um ihr Recht, denn „Liebe zahlt nichts.“ 618.

Wie der Liebe geht auch der Ehe das Weh zur Seite. Schon das erste hier einschlägige Spr. — 173 — nennt den Ehestand kurzweg Wehestand. Und in der That, die vielen Gebote alle, welche sonst des Volkes Sitte der Jungfrau im Brautstande zur genauen Beachtung vorschrieb, waren darauf berechnet, ihr dieses zum Bewußtsein zu bringen, sie vorzubereiten nicht zu Lust und Freude, sondern für ein Leben der Mühe und Entfagung. Es war und ist zum Theile noch jetzt erfüllt, was Tacitus so schön von der deutschen Braut seiner Zeit uns überliefert wenn er c. 18 sagt: „ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur venire se laborem periculorumque sociam, idem . . . passuram ausuramque.“ Die besten Tage hat die Braut bei der Mutter verlebt. 180.

Höchst selten trifft es sich im Volke, daß die Wahl der Braut von der Liebe bestimmt wird. Der kalte Verstand muß über das warme Herz siegen. Für den jungen Bauer fragt es sich, ob ein Mädchen zu einer künftigen Bäuerin das Zeug habe, Sittsamkeit, Gesundheit und Kraft, Vertrautheit mit der Bauernarbeit, Aussteuer. Daher Schönheit für sich allein nicht entscheidet; sie steht nicht in Preis — 45, 866, 867 — sitzt zumeist auf einem leeren Sacke — 869 — stillt den Magen nicht — 868 — allerdings sehr nüchterne Werthschätzung einer so reizvollen Gabe der Natur. Ebenso wenig empfiehlt bloßes Vermögen die Wahl. Das Spr. 182 warnt sogar vor reichen Bräuten, die der Arbeit ungewohnt, der Lust des Lebens mehr als ziemlich zugewendet, sich zur thätigen, genügsamen Gehilfin des Bauers weniger eignen.

Bei der Wahl wird überhaupt mit Vorsicht und Ueberlegung vorgegangen. Eine mißrathene Ehe ist unheilbar. 174, 185. Sie ist so ziemlich noch Sache der Aeltern und Verwandten wie zu des Tacitus Zeit. Diese prüfen Persönlichkeit und Vermögen. *Intersunt parentes ac propinqui ac munera probant.* c. 18. Der alte Brautkauf hat im Spr. heute noch Wurzel geschlagen. Wer heiratet, verkauft seine Haut. 355. Dieses gilt nur von der Braut; die Sitte selber weiß es nicht anders. Dazu rechnen selbst die unter 45, 866 und 867 aufgeführten Sprüche; sie reden deutlich davon, daß für Schönheit nichts bezahlt wird. Diese Eigenschaft mag eine angenehme Zugabe sein, erhöht jedoch den Kaufpreis nicht. Daraus schließe man auf das Alter der Spr. selbst.

Das Wesen der Ehe wird in dem Spruche gezeichnet: „Mann und Weib ist ein Leib.“ 183. Dasselbe meldet Tacitus von der deutschen Braut: *sic unum accipiunt maritum quomodo unum corpus unamque vitam.* c. 19. Eine solche Anschauung mußte nothwendig Vielweiberei ausschließen „*prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt*“ — c. 18 — und die Heiligkeit der deutschen Ehe den verkommenen Römern als strafendes Vorbild erscheinen lassen, wie denn auch Tacitus seinen Landsleuten das ernste Mahnwort zuruft: „*quamquam severa illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaveris.*“ c. 18.

Nachhall aus ältester Zeit ist ferner der andere Spruch: „Wald und Wiese gehören zusammen wie Mann und Weib.“ 969. In diesem Satze steckt uraltes Hirtenleben; er sinnbildet den Beruf der beiden Gatten, im Walde den Jäger, in der Wiese die Viehzüchterin, die Melkerin.

Tacitus rühmt an den Deutschen: *sera juvenum venus . . . nec virgines festinantur.* c. 20. Er hebt dieses als Gegensatz zu römischer Unsitte hervor. Das Spr. „früh gefreit hat niemanden gereut“ steht damit noch immer in

Einflang. Was dem Römer schon mannbar, ist dem Deutschen, der sich später entwickelt, wenn nicht Kind, so doch unreif und was jenem *sera venus*, diesem noch immer rechtzeitig. Die Gesetze des heutigen Staates über allgemeine Wehrpflicht, Schulpflicht u. s. w. sorgen dafür, daß wir nicht in römische Zustände verfallen.

Unsere Sprichwörter warnen eindringlich vor Ehen, in welchen der Unterschied des Alters zu grell hervortritt. 187, 188, 702. Man muß wissen, daß nach oberpfälzischen Begriffen ein Mann mit vierzig Jahren schon zu den Alten gehört. Bei strenger Arbeit von Kindheit auf und steter Entfagung tritt das Alter frühzeitig ein. Umfomehr ist das Spr. unter heutigen Verhältnissen berechtigt, frühe Ehen zu empfehlen. Wird Tacitus nicht unrichtig verstanden, so eifert auch er gegen solche Ungleichheit in den Jahren; dem Satz: „*nec virgines festinantur*“ läßt er nämlich die Worte folgen: „*eadem juvena, similis proceritas, pares validaeque miscentur.*“ Darnach war bei den Deutschen seiner Zeit der Unterschied beider Theile im Alter keinesfalls erheblich.

In Altbaiern findet sich neben der häufig großen Ungleichheit des Alters auch der häßliche Mißstand, daß die Weiber um vieles älter sind denn die Männer. Staatsrath v. Hermann hat sich mir zum öfteren in seiner derben Weise über diese „Schweinerei“ ausgesprochen. Dieses ist nun allerdings in der Oberpfalz selten. Dafür finden sich aber auch dort Wittwen, welche je älter mit um so jüngeren Männern zur zweiten Ehe schreiten. Vielleicht gewährt die nunmehrige Erleichterung der Ehe und Ansäßigmachung hier einige Abhilfe. Tacitus wäre sicher nicht erbaut an solchen Zuständen, er würde wie seinen Römern so auch uns den Erfahrungssatz vorhalten: „*melius quidem adhuc eae civitates, in quibus tantum virgines nubunt et cum spe votoque uxoris semel transigitur.*“ c. 19.

Da die germanische Weltordnung seit Tacitus sich ge-

dreht hat, mag es kommen, daß das Vorableben der Bäuerin ein zweites und drittes Heiratgut einbringt, somit faule d. i. faulende Weiber reiche Männer machen — 1019. — weshalb man auch dem Sprichworte 808 einen Theil Wahrheit nicht aberkennen darf.

Zu 178 sei kurz bemerkt, daß nach dem Glauben des Volkes eine Hochzeit ohne Tanz unglücklich ausfällt. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir diesen Tanz als einen wesentlichen Bestandtheil der religiösen Trauungsfeier des Heidenthums ansehen, der ohne Beleidigung der Götter nicht fehlen durfte.

Das Spr. 1010 sei angezogen, weil in der Zeitbestimmung „solange die Suppe auf dem Tische siedet“ ein rechtsalterthüml. Zeitmaß enthalten ist, welches zu den von Grimm verzeichneten neu hinzukommt. N. A. 88.

Der Kaufpreis, um welchen nach ältestem Rechte die Braut im Kaufe erstanden wurde, umfaßte Rinder, ein aufgezüimtes Ross und einen Schild mit Ger und Schwert. *munera . . . i boves et frenatum equum et scutum cum framea gladioque* Germ. 18. Seit der Brautkauf in Abgang gekommen und der freie Mann nicht mehr in Waffen erscheint, bedarf die Braut der Mitgift, des Kammerwagens, hinter welchem in alter Erinnerung statt der Rinder eine stattliche Kuh, oft mit dem Kalbe, geführt wird. Das Spr. 588 — „zum Kammerwagen gehört eine Kuh“ ist heute noch giltiger Rechtsatz.

Eine Andeutung des alten Brautkaufes liegt auch im Sprichworte, daß man eine gute Kuh nicht auf dem Markte sondern im Stalle suchen soll. 592. Die Kuh steht hier für die Tochter des Hauses. Wer diese Lehre nicht befolgt, ist angeführt. 181. Aber auch für die Aeltern ist es eine Auffoderung, ihre Töchter zu Hause zu behalten, sie nicht auszubieten; kommen sie ihr nach, so haben sie mit dem „Hüten“ keine Noth — 486, 487 — und die Gefahr des

„Eizenbleibens“ nicht zu befürchten. 484, 485. Der züchtige Gang empfiehlt auch beim Bauer. 491.

Nach altgermanischem Rechte steht das Weib unter der Vormundschaft, dem mundium (von mund = Hand) wie die lateinische Ehefrau in der Hand — in manu — des Mannes. Die Wörter Mund und manus gehören zu derselben Wurzel. Der Mann konnte in Folge dieses Rechtes über sein Weib nach Belieben verfügen, sie züchtigen, selbst tödten, auch verkaufen wie heute noch in England. R. A. 447, 450. Das Recht der Züchtigung lebt im Spr. noch fort. 1005, 1008, 1009, 1021. Gleich das erste von ihnen spricht vom „Ziehen“ der Weiber bei ihrem Eintritte in das Haus, wie es im Nibelungenliede Sigfrit der viel Kühne geübt wissen will und die schöne Grimhilde empfunden hat.

Das Recht „mäßiger“ Züchtigung des Weibes durch den Mann, sowohl mit Worten als Werken, ist auch im heutigen bayerischen Landrechte noch ausdrücklich anerkannt — Th. I. c. 6. § 12, 3 — und der gelehrte Gesetzgeber, der, wenn die böse Zunge nicht lügt, selbst der milden Herrschaft seiner schöneren Hälfte sich beugte, konnte es sich nicht versagen, vielleicht aus kleiner Rache, in den Anmerkungen hiezu — I. 238 — das göttliche Recht zur Begründung anzurufen und überdies aus dem griechischen Götterhimmel ein belehrendes Beispiel zu erholen. Im Spr. 1021 hat das Schlagen eine sinnbildliche Bedeutung, wovon an anderem Orte.

Ausnahmen wird es zu jeder Zeit geben, so bei den Urgermanen des Tacitus wie bei den heutigen Oberpfälzern, daß der eine oder andere, er weiß nicht wie, die Oberherrlichkeit, wenigstens zu Hause, an die umsichtige Hausehre verliert. Es steht zwar keine Strafe mehr auf dieser Fahnenflucht, die Zeit ist milder geworden, schenkt dem Unglücklichen vielmehr lächelndes Mitleid, aber kennen will man diese Männer ihrer Weiber dennoch und dazu verhelfen die Spr. 1004 und 1011.

Nichts desto weniger stand das Weib bei den alten Deutschen wegen seines Muthes und vorahnenden Gefühles in höherer Achtung als bei allen übrigen Völkern, darum verschmähten sie auch nicht, ihren Rath zu hören und zu befolgen, selbst in Sachen des Gemeinwesens: *inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum aspernantur aut responsa negligunt* Germ. 7. Der Oberpfälzer entsagt nun wohl im Ganzen dieser Anschauung seiner Urahnen nicht, — 1001, 1002 — glaubt aber das Zurückgreifen auf Weiberrath doch etwas beschränken zu müssen; sechsmal will er Männer, das siebente Mal ein Weib hören. Mit den Spr. 995 und 996 meint er es keineswegs ernst, denn was List und Schlaueit anbelangt, so stellt er das Weib dem Träger dieser kostbaren Eigenschaften in der Thierfabel, dem Fuchse, vollkommen gleich — 1007 — und selbst der Teufel, wie der Donnergott in der Sage von Utgardlofi, erkennt die Meisterschaft des altgewordenen Weibes an — 891 — und reißt lieber aus ehe er mit ihr anbindet.

Ob die Sprechfertigkeit und Redegewandtheit auch der Urgermanin als Naturgabe des Geschlechtes zugetheilt war, darüber klärt uns Tacitus nicht auf. Wie dem sei, die sicher sehr alten Spr. 994 und 1017 lassen es außer allem Zweifel, daß die Enkelinen das etwa Fehlende rasch nachgeholt haben.

An morgenländische Sitte erinnert Spr. 1006. Die Verbindung von Weib und Kaze gründet tiefer als es den Anschein hat. Die Kaze ist das heilige Thier der Ehegöttin. Wer die Kazen liebt, erhält zum Lohne eine schöne Frau.

Daß sich Jede die schönste dünkt, ist gerechtfertiget. — 346. Dem Ausdrücke „in ihrer Haut“ muß aber ein anderer zur Seite gehen: „in ihrer Haube.“ Damit kommt das Spr. in Einklang mit 481, welches vom Manne handelt, der sich unter seinem Hute als den schönsten fühlt. Hut und Haube sind rechtsalterthümliche Gegensätze und Sinnbilder für Mann und Weib.

Die oberpf. Ehen sind bekanntlich sehr fruchtbar. Kinder sind Segen Gottes. 527. Diesen Segen hat der Herr schon den Stammältern im Paradiſe, ſpäter dem Stammvater der Juden ausdrücklich verheißen. Wo Uebervölkerung nicht eingetreten, Boden genug vorhanden iſt, ſind ſie in der That von allen Völkern als ein Schatz betrachtet, an erſter Stelle von den Juden. Man denke an den Brautkauf. Daher erkennt auch unſer Spr. in vielen Kindern den Segen Gottes, im Gegenſatze zur Neuzeit, die darin eine Strafe, ein Unglück ſehen möchte und volles Bedauern wenn nicht Tadel für vermeintlich überreiche Aeltern bereit hält. Die berüchtigte Zweikindererhe, wofür Frankreich jetzt gezüchtigt wird, kennt das Volk nicht. „Numerum liberorum finire . . . flagitium habetur. Germ. 19.

Dagegen wird eine kinderloſe Ehe mißlieblich vermerkt wie bei den alten Deutſchen. „Nec ulla orbitatis pretia.“ Germ. 20. Die Kinder bilden das Band zwiſchen den beiden Gatten, wo ſie fehlen iſt die Ehe blind — 526 — und freudenleer. 525. Ein unfruchtbares Weib wird als halbhani, als Zwitter angeſehen, der kinderloſe Ehemann als unvermögend gehöhnt. Selbſt ein einziges Kind iſt kein Segen. 544.

Man verkennt dabei nicht die Plage, welche es ſchafft, eine Reihe von Kindern „aufzubringen.“*) Sie ziehen den Aeltern „eine“ Haut ab — 358. „So viel Kinder ſo viel Kreuz.“ 385. Gerathen ſie, ſind ſie der Troſt des Vaters, der Stolz der Mutter, die ſie getragen. Mißrathen ſie, ſo ſind ſie aus der Art geſchlagen, ausgeartet — 534 — und die Aeltern trifft keine Schuld.

Die Kinderzucht ſoll ſtrenge geliebt werden und wird es auch. 529, 530, 531, 546. Denn wie man die Kinder zieht, hat man ſie. 547. Von Verzärtelung keine Rede, eher von zu großer Anſtrengung und Entbehrung. Wie die Frau,

*) vgl. das engl. to bring up — aufziehen.

gehören auch die Kinder in's Haus. Nach dem Avelaiten soll keines mehr vor der Thüre sein. 541. Daß Kind und Kind zum Gesinde zählen, zum Gefolge, stammt aus dem wandernden Hirtenleben. 1282.

Kinder können zu jeder Stunde essen — 522 — sollen es aber nicht. Man zieht sonst Freßer. 532. Die Wirkung des Schlafes auf Blüthe und Wachsthum geben 861 und 862. Mit den Vögeln und dem Walde werden sie in 947 und 3 — mit den Narren, aber nicht zum Schaden, in 683, 687, 688, 689 zusammengehalten. Des Kindes unschuldige Genügsamkeit zeichnet 518.

Vom Pathen erbt das Kind die neunte Ader. 548. Neun steht als heilige Zahl überhaupt: es könnte auch heißen: die siebente, die dritte. Schambach bringt unter Ziffer 14 seiner Sprichwörter aus dem Göttingerlande: „de dredde âder sleit nân pâen.“ Dieser Satz hat seine Erklärung im altgermanischen Rechte zu suchen. Darnach muß der, welcher dem anderen einen Namen schöpft, letzteren begaben, diese heidnische Pflicht ging in die christliche Zeit über. Nicht der Pathe als solcher hat das Kind mit dem „Bindband“ zu beschenken, sondern der Namengeber in ihm, der dem Benannten den Namen schuf. Daher das Pathengeschenk.

Noch mehr. Nach christlichem Rechte tritt der Täufling zum Pathe in eine Art Kindschaft. In das christliche Pathenverhältniß wurden nun auch die äußeren Zeichen der heidnischgermanischen Annahme an Kindesstatt übergetragen. Die Verwandtschaft beruht aber auf der Gemeinschaft des Blutes. Der in die Sippe Aufzunehmende mußte erst solcher Blutgemeinschaft theilhaftig gemacht werden, in ältester Zeit durch wirklichen Bluttrank, später sinnbildlich durch Mischung des ausgelassenen Blutes beider. Damit gieng von des neuen Vaters Blut auf den Wunschsohn über und weil in dem Blute die Seele, auch der neuen Sippe geistige und leibliche Art. Dieses soll durch unser Spr. ausgedrückt werden.

Es genügt jedoch nicht am einmaligen Pathengeschenke, am Bindbände. So lange das Kind Kind ist, bis zum 10. oder 12. Lebensjahre, wird es alljährlich zu gewissen Zeiten noch besonders beschenkt, das letztemal gleichsam zur Abfertigung mit einem größeren Reichnisse an Kleidern für die neue Altersstufe, in die es eintritt. Sollte hierin nicht eine letzte, schwache Erinnerung noch einer anderen, vorzugsweise in Scandinavien heimischen Sitte liegen, wonach der Freund des Hauses das Kind, dem er den Namen verleiht, sofort oder später zu sich nahm, es zu erziehen und dann wieder zurückzugeben? Erwägt man, daß heute noch oft je zwei Familien sich für jeden Geburtsfall gegenseitig zur Pathenpflicht verbinden wie im Alterthume zu gegenseitiger Erziehung der Kinder, daß die Gevattersleute mit einer Achtung und Auszeichnung behandelt werden wie nicht die nächsten Blutsverwandten, daß dieses Verhältniß als ein besonders heiliges und inniges gilt, wie denn „neun Gevattersleute sich in eine Perchenzunge theilen,“ und selbst Fuchs und Teufel wenn Gevatter von ihrer Art lassen — 230, 882 — so darf man sich berechtigt fühlen, einen Zusammenhang zu vermuthen mit jener Sitte der Ahnen, welche in treuer Freundschaft verbunden, zur Festigung derselben sich gegenseitig die Kinder zur Erziehung einthaten.

Ich habe mich gelegentlich im Volke um Sprichwörter bezüglich des Kinderstillens erkundiget, bin aber leer ausgegangen. Das verstehe sich von selbst, ward mir zum Bescheide, davon rede man nicht. Die oberpfälzische Mutter ist auch hierin der Natur und der alten Sitte treugeblieben, welche Tacitus den Römerinnen als Vorbild vorhält. *Sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis aut nutricibus delegantur.* Germ. 20. Sie stillt ihre Kinder, manchem Kinde der Neuzeit zum Aerger, bis in's zweite und dritte Jahr. Nicht so steht es im Süden des Landes, wo die altbaierische, immer weiter um sich

greifende Unsitte, den Kindern die Mutterbrust zu versagen, schon einwirkt.

Wie groß auch die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern, stirbt eines in den frühen Jahren, so tragen sie weder sonderlich tiefe noch lange Trauer darum — 540 — keineswegs aus Mangel an Gefühl sondern gleich den thrakischen Trauern bei Herodot — V, 4 — im Glauben, daß mit dem Tode des Lebens Leib ende und als gute Christen in der Hoffnung, nun einen Engel im Himmel und einen Fürsprecher dort für sich zu haben. Wem ein Kind stirbt, der empfängt daher überallher den Trost: „Ein Kind, das stirbt, ist gut aufgehoben. Was hätte es Gutes auf der Welt gehabt?“

Die übrigen Stufen der Verwandtschaft werden im Spr. selten angezogen. Mit Ausnahme der Geschwister, Schwäger und Gevattern nennt sich Alles, was auf Verwandtschaft Anspruch macht, Better und Base. Das Wort Verwandtschaft selbst steht wenig in Brauch, dafür Freundschaft, welches bezeichnender die Verbindung Aller die sich in Liebe zugethan sind, aller Frijonds oder Liebenden ausdrückt. Hinwider gilt Bruder auch für Freund. Man trinkt Bruderschaft, nicht Freundschaft.

Wie bereits oben bemerkt, steht die Verwandtschaft der Gevatterschaft im Ansehen nach und zwar so sehr, daß Geschwister, wenn sie gegenseitig in das Pathenverhältniß eintreten, sich fortan mit Gvättar und Gvättari anreden.

Die Treue, welche die Glieder einer Sippe gegenseitig bewahren müssen, drückt das Spr. 1108 aus. „Das Blut läuft zusammen.“ Wie das Blut aus dem Leibe zusammenfließt, um die Wunde zu schließen, so empfinden alle Verwandten, weil gleichen Blutes und damit Ein Leib, die Beleidigung ihres Angehörigen und treten zur Wiedervergeltung, zur Blutrache, zur Büßung zusammen. Mag auch innerer Zwist die Verwandten zeitweise beirren, die Beleidigung durch einen Dritten vereinigt sie zu gemeinsamer Abwehr und

XXVIII

Forderung der Sühne. Je näher der Grad, desto stärker das Mitgefühl. 674. *Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui quam amicitias necesse est . . . recipitque satisfactionem universa domus.* Germ. 21. „Das Blut verläugnet sich nicht“ — 1109 — hat gleiche Bedeutung, ist aber um etwas weiter zu fassen, da es mit dem Spruche „Art von Art läßt nicht“ — 33 — zusammenfällt. Das Recht der Wiedervergeltung ist zwar nun durch das Christenthum beseitiget, lebt indessen noch in der Erinnerung wenigstens fort. „Wiedervergelten ist auch keine Sünde.“ 1370. Der Oberpfälzer ist leicht zu versöhnen. Ein bleicher Schatten der ehemaligen Blutrache liegt in Spr. 205.

Ein Fall, in welchem das Band des Blutes und der Freundschaft außer Rechnung bleibt, liegt im Spr. 1111. „Nichts Bruder im Spiele.“ Tacitus wundert sich, daß die Deutschen mit solcher Leidenschaft dem Würfelspiele als einem ernstesten Geschäfte sich hingeben und demselben Haus und Hof, Weib und Kind zum Opfer bringen, zuletzt die eigene Freiheit einsetzen und sich vom Gewinnenden geduldig als Knecht verkaufen lassen. Er tadelt es strenge: „*ea est in re prava pervicacia*“ und fügt bedauernd bei: „*ipsi fidem vocant.*“ c. 24. Man erinnert sich hier an den andern Satz, daß Spielschulden Ehrenschulden sind und vor Allen gezahlt werden müssen, so wie an den Spruch: „Spielschulden borgt man nicht.“

Tod und Teufel lauten gleich an und sind auch in Redensarten und Flüchen verbunden; so mögen sie hier mit-sammen gehen.

Von dem Tode melden wie sich gebührt viele Sprichwörter und Redensarten. Das Landvolk scheut ihn nicht weil es wenig zu verlieren hat, ersieht in ihm vielmehr den Befreier aus aller Mühsal des Lebens und aller Plage des Geistes. So oft es zur Kirche geht, hat es ja den Tod vor Augen: denn um die Kirche des Dörfleins zieht sich der stille

Freidhof mit seinen grünen Gräbern. Und so oft es betet, gedenkt es der Dahingeshiedenen. Es denkt so oft an den Tod als an seinen Herrgott.

Manches erinnert an den persönlichen Tod des Heidenthumes, den Todesengel, der bei Jedem zuspricht und keinen übrig läßt. 899, 901, 903. Das Geisterhafte und Feindfelige dieses Götterboten zeichnet sich unheimlich wenn er wie Drud und Here durch das Schlüsselloch einzieht — 902 — durch sein eiliges Laufen — 917 — wieder durch das Sitzen auf den Gräbern und in alten Brunnen. 915, 916. In 922 erscheint er als Sensenmann, in 921 als Ackersmann, der wohl den Boden umreißt, Kraut und Unkraut einpflügt, bracht, aber nicht Samen auswirft zu neuem Leben. An die Vorstellung des Todestages gemahnt 929.

Der Todesengel hat das Geschäft, des Menschen Seele vom Leibe zu lösen und zwar gewaltsam. Er treibt die Seele aus dem Herzen durch die Thüre des Leibes, den Mund, wo er ihr noch auf der Zunge einige Augenblicke der Ruhe vergönnt, um Abschied zu nehmen von dem gerne bewohnten Hause, selbst aber hinter ihr sitzend, um ihr die Rückkehr abzuschneiden.

Des Todes Weg ist nicht der Seele Weg; sie fliegt zum Fenster hinaus, er geht zur Thüre der Stube aus und schließt sie hinter sich, zum Zeichen, daß auch der Leiche Mund und Augen zu schließen seien. 918, 919, 920.

Daß der Mensch seinen eignen Tod nicht sehen könne — 927 — möchte auf eine ältere Anschauung hinweisen, daß jeder Mensch seinen eignen Todesengel habe, womit man 913 vergleiche. Dieser würde sonach den Gegensatz bilden zu dem anderen Engel, der den Menschen in's Leben einführt und durch dasselbe schützend begleitet. Sittlich aufgefaßt gleichen dann die zwei dem guten und bösen Engel, welche auch nach christlicher Anschauung dem Menschen auf der Fahrt durch's Leben zur Seite gehen, den Vertretern des Licht- und Schattenreiches.

Seltfam ist das Ahnen eines geheimen Bandes zwischen dem Lebenden und seinem fernen Grabe, wie es sich geheimnissvoll in 917 darstellt.

„Das Wasser behält nichts“ — 974 — im Gegensatze von: „die Stube verliert nichts“ deutet zunächst auf den alten Glauben, daß das Wasser die Leichen Ertrunkener wieder an's Land werfe, damit auf die Heiligkeit dieses Weltstoffes, der sich durch Leichen nicht verunreinigen läßt.

Der Teufel, obwohl er häufig an die Stelle der alten Götter eingetreten ist, gibt im Sprichworte nicht die gehoffte Ausbeute für den Heidenglauben. Doch erscheint er als Spender des Reichthums gleich Wuotan — 278 — als Ehegott gleich Thunar, da er Ehen stiftet — 190 — und Kinder segnen gewährt. 895. Von frischen lustigen Kindern heißt es noch, daß sie „dem Anderen“ aus der Kürbe, aus dem Sacke gesprungen sind.

Teufel und Fuchs vertreten sich mehrmals. „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“ — 893 — ist eine Lesart für: „Wenn man den Fuchs (den Wolf) nennt, kommt er gerennt.“ 1037. Wer den Teufel und den Fuchs zum Gevatter hat, thut sich leicht. 230, 882. Der Fuchs wie der Teufel wird beim Schwanz genommen. 224, 892. Der Fuchs eignet ob seiner rothen Farbe dem Donnerer als heiliges Thier. Wir dürfen daher unter dem Teufel in diesen Sprichwörtern den Thunar verstehen.

Von den Gewerben kommen nur jene zur Sprache, welche den Landmann zumeist berühren, so namentlich: Bäcker — 150 — Bote 638, 793 — Hafner — 146 — Kohlenbrenner — 885, 1151 — Krämer — 704, 1357 — Müller — 649, 1155 — Schmid — 1330, 1325, 584 — Schneider — 208 — Schuster — 293, 1324, 1325, 1326 — Weber — 818, 1359, 1360 — Wirth — 1368 — Ziegler — 886 — Zimmermann — 325, 1381.

Das bäuerliche Volk hat dem bürgerlichen Gewerbe seine

Schwächen abgesehen und bringt sie, zum Theil in launiger Weise, auf den Markt des Lebens. Fast jedes derselben erhält nach seiner Art ein Anhängsel. So tritt uns im Sprichworte die Lügenhaftigkeit des Boten, die Selbstüberhebung des Schneiders, die verzweifelnde Armseligkeit des Webers, der Mangel an Augenmaß beim Zimmermann entgegen. Des Schmides Ross und des Schusters Weib sind gleichsehr in ihrer Fußbekleidung vernachlässigt.

Von höheren Berufsarten erscheinen der Arzt — 720 — vom Volke nur in äußerster Noth gerufen, mit dem Merkmale des Brodneides — der drollige, aber gerne gesehene Bader, wegen seiner Gestreichtheit oder Ueberspanntheit noch um eine Stufe über den gutmüthigen Narren hinaus gesetzt — 613, 700, 701, 720 — der Schulmeister — 700 — dem Bader, wenn auch nicht gleich so doch nahe gerückt. Mit dem Förster, welcher aus Trägheit oder wegen Vielschreiberei seinen Wald nicht besucht, verhandelt Spr. 970.

Die Schergen, — 1318, — und die Schinder — 797, 1317, 1318, mit denen der Jäger — 1318 — in eine bedenkliche Verbindung gebracht ist, werden schon in den alten Rechtsprüchwörtern als Einer Sippe angehörig zusammengestellt. Dieses gründet in der früheren Unehrllichkeit gewisser Berufsarten, worüber ich einiges erwähnen will.

Die Zopfzeit hatte auch das Zunftwesen erfaßt. Das ehrfame Handwerk sollte so rein gehalten werden „als wenn es die Tauben zusammengelesen hätten.“ Um diese Taubenreinheit zu wahren, griff man zu den seltsamsten Mitteln und erklärte allmählig eine solche Menge von Gewerben in Berruf, daß wenn nicht das Reichsgesetz von 1731 dem Unfuge ein Ende gemacht hätte, zuletzt nur Schuster und Schneider als ehrfame Handwerker verblieben wären. Wer sich eine angenehme, zugleich belehrende Unterhaltung schaffen will, schlage in den Anmerkungen zum jüngsten bayerischen Landrechte, Theil 5. S. 106 u. ff. nach. Dort sind alle diese

mit der Mackel der Anrüchigkeit behafteten Gewerbe verzeichnet, vom Schinder, Schergen, Henker, Bettelvogt . . . Hahnen- und Katzenritter, vom Bader, Müller, Reinweber, Gärber, Bachstecher, Privetsäuberer u. s. w. bis zu den Messnern, Förstern und Sauschneidern herab. Diese „gute alte“ Zeit ist hinum. Zum Theile löschten andere Namen die gehäßige Erinnerung. Wer heute einen Hund, eine Katze todschlägt, greift nicht mehr dem Schinder in's Handwerk und wer Was anrühren will, mag sich ungeahndet das Vergnügen gönnen. Es schadet seiner Ehre nicht wie ehemals. Henker und Schergen gibt es zum Glück nicht mehr. In Amberg erinnert nur mehr das Henkerbergl, bedeutsam den Hexenthurm tragend, dann der schon seltene Ausdruck „Schirgnhaus“ für Eisenhaus oder Fronveste an jene trübe Zeit. Doch steht es mit den Schindern, nun Abdecker oder Wasenmeister genannt, beim Volke noch immer etwas schief; sie sind gemieden, zumeist gekommen man weiß nicht woher und besitzen die Kunst der geheimen Heilungen und des Anthuns. Ich konnte nie erfragen daß eines Schinders Tochter, wenn auch schön und reich, eines Bauern Weib geworden wäre.

Die Zahl der Spr., welche den Bettel und Bettler behandeln, es sind ihrer 24, gibt Zeugniß davon daß das Volk dieser freien Erwerbsart eine besondere, nicht eben wohlwollende Aufmerksamkeit zuwendet. Der Bauer hält fest an dem Sage: „Wer nicht arbeitet, soll nicht essen.“ 29. Bedauert er ja selber, wenn altgeworden und gebrechlich, nichts so sehr als daß er nicht mehr arbeiten kann, zu nichts mehr gut und daher überflüssig ist auf dieser Welt. 12, 13. In strenger Arbeit und großer Mühsal ist er alt geworden, die ungewohnte träge Ruhe sagt ihm nicht zu, so sehnt er sich in altgermanischer Weise, nachdem er sein Tagewerk vollbracht, mit denen zusammen zu treffen, die vor ihm bereits denselben Weg gegangen sind. Darum ist der Bettler, den

man genau vom armen Manne scheidet, scheel angesehen. Doch erhält er, so er am Freitage betend unter der Thüre steht, wenigstens ein Stück Brod in den Sack, einmal aus Christenpflicht, zum Theile aus Furcht vor Rache und bösem Wunsche. So weit es aber geschehen mag — und dazu hält er sich vor Allem den verständigen treuen Hovewart — wehrt er sich dieser Landplage schon vor der Thüre. 94.

Daraus zu folgern daß der Oberpfälzer wenig Gefühl für die Noth des Nächsten und wenig Sinn für Wohlthun habe, wäre voreilig. Er spendet im Gegentheile nach Kräften und gerne Hilfe dem wirklich Armen, wenn auch seltener in Geld. Das „vergelts Gott!“ welches ihm dafür wird, ist ihm Lohnes genug für die gute That und auch diesen behält er nicht eigensüchtig für sich, er schenkt ihn der armen Seele. Die Fremden zu beherbergen ist eine Tugend, welche schon Tacitus den Deutschen als etwas Auszeichnendes zuschreibt. *Quemcunque mortalium arcere tecto nefas habetur; pro fortuna quisque, apparatis epulis excipit Notum ignotumque, quantum ad jus hospitii, nemo discernit.* 21. Seit freundliche Wirthshäuser an den Straßen und in den Dörfern die Wanderer zur Einkehr einladen, ist die Gastfreundschaft zwar weniger in Auspruch genommen. An Festzeiten aber, welche bessere und reichlichere Nahrung vorschreiben, wie an Kirchweih, Hochzeit u. s. w. und dem Oberpfälzer Gelegenheit geben zu beweisen, daß er aus der deutschen Art nicht geschlagen habe — *convictibus et hospitiiis non alia gens effusius indulget* — 21 — ist auch heute noch die Gastfreundschaft unbegränzt und kommt an gewöhnlichen Tagen ein Gast oder Besuch, wird sofort der Laib Brod mit Messer aus der Lade auf den Tisch gethan, das Beste, was der Wirth bieten kann.

Wer sollte nun hinter dem Spruche 751 vom Einschlagen des Ofens bei Ankunft eines seltenen Gastes ein rechtsalterthümliches Sinnbild suchen? Bei Uebergabe

des Gutes wurde nach altem Rechte das Feuer auf dem Herde gelöscht. Statt des Herdes setzt das Spr. „Ofen“ welches Wort selber Feuer bedeutet, g. auhn, lat. ignis, fsk. agni. Der Besuchte glaubt den Gast nicht besser ehren zu können, als wenn er sofort das Feuer im Ofen zu löschen oder kräftiger gleich den Ofen selbst einzuschlagen und damit den Gast zum Herrn des Hofes zu machen sich anschickt, allerdings nicht ernst gemeint, sondern nur Höflichkeit der Redensart, wie wir es verstehen, wenn wir Jemanden uns und unser Haus zur Verfügung stellen.

Ueber die Narren verbreiten sich 27 Sprichwörter. Das Wort „Narr“ ist dem Oberpfälzer sehr geläufig, aber in Abstufungen. Die erste und größte Reihe umfaßt die Gestrichelten, die Streiche, die im Dache einen Sparren zuviel haben und ihre Zahl muß sich stets vermehren, wenn ein solcher Narr zehen neue macht. 682, 700, 701. Diesen kommt das Volk mit Wohlwollen entgegen, da sie ihm Stoff zur Erheiterung schaffen. Vor den eigentlichen Narren, den bösen, trägt man eine gewisse Scheu; man geht ihnen aus dem Wege. 681, 689, 690, 695. Die dritte wohlvertretene Reihe begreift jene Weltflugen, die um ihres Vorthheiles willen sich thöricht stellen oder dafür sich ansehen lassen. 694, 698. Was Kinder und Narren gemeinsam haben, geben die Sprüche 683, 687, 688. Eine vierte Art Narren wächst in Feld und Garten, der Weißkohl oder das Kraut und die Kohlrübe oder der Kulrawi, auch der Blumenkohl, wenn sie ohne Häupter, Rüben und Rosen zu treiben, in lange Stengel mit wenig bleichgrünem Blattwerk aufschießen. Als Rosewort dient das Wort in der Form „Narrerl“ wenn man belehren, bedauern will. Kranke oder sonst bedauernswerthe Kinder heißen „arme Narrerln.“

In allen Religionen finden wir aus der Reihe der Zahlen einige angemerkt, welchen eine besondere, geheimnisvolle Heiligkeit eignet. Da alles alte Recht auf Religion

beruht, giengen sie in das Recht über. Im Deutschen ist es zunächst eine Dreiheit, $3, 7 = 1 + 2 \cdot 3, 9 = 3 \cdot 3$, welche alle Rechtsverhältnisse durchdringt. Grimm R. A. 208. Sie kommt bei uns zumeist in Redensarten zur Anwendung, doch auch in den Sprichwörtern, im weitesten Umfange die Neun. So werden 9 Häute, 9 Hunde, 9 Katzen, 9 Jahre, 9 Klafter — 354, 466, 501, 512, 325 — daneben neunmaliges Erblinden und Sieden — 365, 1149 — erwähnt. 99 Bader gleich den 99 Schneidern sind das eilffache von neun. Die Sieben ist selten. „Waizen und Weiberrath gerathen alle 7 Jahre.“ 1001. Als heiligste Zahl gilt die Drei. „Aller guten Dinge sind drei.“ Der Satz: „Einmal ist keinmal“ — 1120 — scheint nach heutigen Begriffen bedenklich. Das alte Recht war theilweise milder, weil natürlicher, gestattete dem durstigen, hungerigen Wanderer, dem listernen hoffenden Weibe zur Nothdurft Rüben vom Acker, Obst vom Baume zu nehmen. „Drei sind frei.“ Denn „eine ist keine und zwei sind erst eine.“

Von den Farben wird fast ausschließlich nur die rothe erwähnt, noch vor einiger Zeit die Lieblingsfarbe des Volkes. Zeuge dessen die rothen Röcke der Weiber, die rothen Westen der Männer; noch früher waren bei den Bauern auch rothe Röcke, selbst rothe Mäntel in Brauch, wofür nun dunkelblau vorherrscht. Rother Bart ist minder beliebt — 39, 1092 — gleich dem rothen Haare, obschon der Volksgott Thunar sich dadurch auszeichnet. An einem anderen Orte habe ich bemerkt, daß der Oberpfälzer wie der Spanier alles Haar, das nicht schwarz oder wenigstens dunkelbraun, als roth bezeichnet. Des rothen Hahnenkammes wird 369 — der rothen Schuhe 1342 gedacht. Die rothen Aepfel, weniger schon die rothen Sauen, geben in 1088 und 838 kurz was 911 weiter ausführt, 912 noch kürzer faßt.

Wem die Kuh gehört, der faßt sie beim Schwanze. 587. Wer der Herr ist, faßt die Kuh und treibt sie, den Schwanz

in der Hand, heim. Das alte Recht kannte dieses „anfâhen“ und „schieben“ bei Wiederbetreten des entwendeten Viehes, schrieb aber den Griff an das rechte Ohr vor. R. A. 589.

Das Spr. 257 — „Wer eine Gaiß stihlt, ist kein Bockdieb“ — an sich ganz wahr, läßt auf einen früheren Rechtszustand schließen, in dem das Gesetz buchstäblich genommen wurde und keine Deutung gestattete wie heute noch in England. Ob nicht etwa das folgende Spr. 259, wonach der bravste den Bock gestohlen, ein Gesetz im Auge hatte, welches eben nur den Gaißdiebstahl verbot, so daß der Bockdieb frei ausgieng? Eine andere Lesart lautet: „der bravste hat den Sack gestohlen.“

Das alte Recht kennt Fälle, wo das Bergreifen an Leben und Eigenthum eines Anderen ungestraft bleibt. R. A. 741 ff. Das neue gibt noch gerechte Nothwehr zu. Einen solchen bezieht Spr. 105. Der Herr, der Eigenthümer darf sich ungeahndet seiner Sache an des Diebes Leib wehren.

„Erbgut verdirbt Gut“ — 313 — hat vollen Sinn, soferne der Erbe ob dem neuen Gute das eigene alte Gut versäumt. Hieher gehört auch Pfaffengut, wenn es in Erbgang kommt, — 311 — weil es von der Kirche gewonnen und wieder an sie und ihre Armen zurückfallen soll.

So sehr der Oberpfälzer am Alten hängt, er kann es nicht immer bewahren. Die Zeit geht darüber hinweg. Er kennt daher auch den Spruch: „Mit der Zeit muß man gehen.“ — 1059 — Doch nicht in dem unbegrenzten Sinne, wie ihn die Gegenwart versteht, welche rücksichtslos mit dem Alten, oft nur weil es alt ist, aufräumt, ohne immer etwas Gutes oder überhaupt etwas an dessen Stelle zu setzen und geradezu auf das Lob des Römers verzichtet: „nemo enim illic vitia ridet nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.“ Und wieder: plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges.“ c. 19. Ferner heißt es: „Wie die Leute, so die Zeit.“ 1066. Die Menschen machen die Zeit, ihre

jeweilige Richtung wird zum herrschenden Zeitgeiste, zum guten oder schlechten. Es liegt aber noch ein tieferer Sinn in diesem Spruche. Die Zeit gilt auch für die herrschende Witterung des Jahres, von welcher das Gedeihen oder Mißrathen der Jahresfrucht, Gesundheit und häusliches Wohlbefinden bedingt ist. Auch sie liegt — nach des Volkes Glauben — in der Gewalt nicht des Menschen, aber der Menschen als volklicher Gesamtheit. Und nicht mit Unrecht; wenn der Mensch der Herr der Schöpfung ist, dann ist auch die äußere Natur auf ihn angewiesen, sie wird wiedergeben was er in sie hineinlegt. Lehut der Herr sich auf gegen den Oberherrn, so die Erde gegen den Menschen. Bleibt jener nicht innerhalb der Schranken des göttlichen Gesetzes, nach welchem er als Herr eingesetzt ist, so geräth nothwendig auch die Natur aus ihrem Geleise und trägt Gift aus giftiger Saat. Etwas Aehnliches muß auch dem heidnischen Germanen vorgeschwebt haben, wenn sie ihre Fürsten für Mißwachs verantwortlich gemacht und zur Sühne der beleidigten Götter dem Tode geweiht haben wie beispielsweise die Schweden den König Domaldr.

Das Sprichwort 16 führe ich nur an wegen des Ausdruckes: „hinter dem Ofen.“ Hier in der Hölle auf der Bank ist der Aufenthalt des Bauers im Winter, hier pflegt er der Ruhe wenn müde der Arbeit. Es ist sein Ehrenplatz. Denkt man sich die Arbeit des Tages hinweg und die Bärenhaut hinzu, so hat man im Kleinen ein Bild der alten Deutschen, welche . . . totos dies juxta focum atque ignem agunt. Germ. c. 17.

Ueber den merkwürdigen Spruch: „das Recht am Fußbaum leckt keine Gaiß aus,“ — 787 — wozu man den andern halte: „der beste Beweis ist schwarz auf weiß“ — 1102 — sei mir gestattet, etwas auszuholen.

Der alten Deutschen hölzern Haus — man vergleiche c. 16. der Germ. — ist ursprünglich aus dem Zeltbau her-

XXXVIII

vorgegangen. Gleich diesem wurde es durch eine Säule, einen Balken gestützt, der in der Mitte des Raumes auf dem Grunde ruhend bis zur Spitze, zum Firste emporstieg und das Ganze hielt, die firstsül der bajuwarischen Gesetze, *columna a qua culmen sustentatur*, der oberpf. Koußbâm, wofür Schmeller Ruosbâum wohl nach baierischer Aussprache schreibt. Koußbâm bedeutet nun Dachbaum. Das gothische Wort für Dach ist hrot, in's Obpf. übergetragen das Kouß. Weder nhd. Ruß, fuligo, obpf. der Kouß, noch ahd. Kost, craticula obpf. der Käust schlägt hier an. Als man daran gieng, den Dachraum von der eigentlichen Wohnung zu scheiden d. h. dem Zelte einen Unterbau zu geben, legte man wie jetzt noch diese Dachsäule auf die hölzernen Grundwände um, der Stubendecke zur Unterlage. Davon heißt er noch in manchen Gegenden, besonders im Westen: Durchzug. Aber nicht selten ist dieser Querbalken selber wieder durch eine Balkensäule in Mitte der Stube getragen, in Anlehnung an den alten Zeltbau.

Der Koußbaum wird, man sagt, um ihm ein dunkelglänzendes Ansehen und mehr Dauer zu geben, zeitweise mit Kinderblut bestrichen. Dieses deutet auf alte Heiligkeit des Balkens — tragen ja doch die Götter selbst als Stützen und Säulen des Weltgebäudes den Namen Asen, Ansen, Balken — und man hat das Blut der Thieropfer zu verstehen, womit einst die Opfernden und Theilnehmer am Opfer, nicht minder die Wohnungen besprengt wurden, ähnlich wie im Christenthume das Weihwasser zur Verwendung kommt. In den bajuwarischen Gesetzen wird noch einer Säule im Hause gedacht, der *uinchilsül* oder *columna interioris aedificii*. Dem Oberpfälzer ist der Winkel die Kammer neben der Stube, heute noch stellenweis der kleinere Anbau rückwärts am Hause, zur Aufnahme der Alten und Kranken, selbst der Kindbetterin dienend; denn „die Kindbetterin liegt im Winkel.“

Auch die Thüre ist im alten Rechte befriedet und geheiligt; sie trug heilige Zeichen, alte Runen zur Abhaltung

des Zaubers, an deren Stelle im Christenthume andere gesetzt werden. Am Vorabende des großen Neujahres, am 5. Jänner, schreibt der Bauer mit geweihter Kreide an sämtliche Thüren des Hauses die Anfangsbuchstaben der hl. drei Könige, verbunden durch Kreuze. Gleiches geschieht dem Stubenbalken, hier aber in Verbindung mit einer Rune, dem mit Röthel gezeichneten Drudenfuße. An dieser Säule hingen auch die Waffen des Mannes, heute noch steckt der Bauer das Meßer, nachdem er sich dessen bei Tische bedient hat, in den Balken, auf demselben hinterlegt er seinen Bücherschatz, Kalender, Gebet- und Volksbücher, ja er macht an ihm eine Marke für das was er nicht vergessen will.

Im skandinavischen Rechte bedeutet Balken, bälkr, auch den Abschnitt im Gesetze, woraus man früher folgerte, daß die Gesetze auf Balken mit Runenschrift eingeritzt wurden. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß Runen zu größeren Aufzeichnungen nicht im Gebrauch waren und daß die Kenntniß des Rechtes auf dem Wege mündlicher Belehrung sich fortpflanzte. Immerhin ist damit nicht ausgeschlossen, daß der Name Gesetzbalken denn doch von einem alten Brauche, an die Säulen des Hauses, der Hochsitze in Runen zu schreiben, hergenommen sei, wie auch unser Sprichwort zweifellos besagt, daß der Dachbaum zur Aufzeichnung rechtlicher Verhältnisse gedient habe, wobei man allerdings nicht an weitwendige Ausführung, sondern nur an die einfachste Darstellung denken darf, etwa an den Namen der Besitzer und den Grund des Ueberganges des Besitzes an sie. Es kommt aber dieser Deutung des Sprichwortes noch eine Redensart zu Statten. Wenn ein seltener Besuch unerwartet zuspricht, wird er mit den Worten begrüßt: „dés mouß ma ja glei in Koußbäm öni schreibm.“ Andere setzen statt Koußbaum stellvertretend den Schlaod, Schlot. Daraus wird klar, daß man Wichtiges zum Gedächtnisse an den Balken schrieb. Ich beziehe mich dabei auf das was oben vom Einschlagen des Ofens zu

Ehren des Gastes gesagt worden. Das eine ist so deutsch und alt wie das andere.

Uebrigens deutet unser Sprichwort auf einen nicht ungemüthlichen Urzustand hin. Kann die Gaiß am Stubenbalken nicht auslecken was daran geschrieben steht, weil die Schrift hoch angebracht, oder aber eingeschnitten ist, so muß sie, falls sie nicht geradezu die Stube mit dem Urgermanen theilte, doch ziemlich häufig auf Besuch erschienen sein.

So lange ein Volk in seinem natürlichen, höherer Bildung entbehrenden Zustande verharrt, liegt es ihm nahe, seine Sprüche und Gleichnisse von den Thieren, mit denen es in nächster Nachbarschaft zusammenlebt, zu entlehnen. Zu diesem Zwecke bedarf es keiner Beobachtung ihrer Eigenschaften und Triebe, ihres Haushaltes. Heute, wo das Volk weniger die Natur selbst beobachtet als Angelerntes verwerthet, möchte die Bildung solcher Sprüche schwieriger fallen, man wird dem neuhochdeutschen Schatze entlehnen. Was das Volk als eigen besitzt, ist Erbgut und zwar dem größten Theile nach aus der Hirtenzeit überliefert, da der Hirte der Natur näher steht. Wenn wir berechnen, daß von den mitgetheilten 1385 Sprüchen 380 oder 28 %, also mehr als der vierte Theil sich mit Thieren beschäftigt, so mögen wir einen Schluß ziehen auf den Reichthum, der früher vorhanden sein mußte. Untersucht man weiter, wie sie sich auf die einzelnen Abtheilungen der Thierwelt vertheilen, so entfallen auf die Säugethiere 268, die Vögel 79, die Lurche 1, die Fische 2, die Kerbthiere 26, die Würmer 4.

„Pferde, Rinder, Schafe und Hunde sind das Vieh der Hirten und Jäger“ sagt Grimm in seiner Geschichte der Deutschen Sprache. S. 16. Zu den Pferden sind die Esel, zu den Schafen die Gaißen zu ergänzen. Auf eben diese Thiere entfallen auch die meisten unserer 380 Sprüche. Auf den Hund als den treuen Freund und steten Gefährten des Hirten, auf den Wächter seiner Herden 48 — auf das Ross-

obwohl es nicht häufig im Lande, 27 — auf das Rind 38, auf die Schafe und Gaißen je 12 und 14. Der Esel tritt 10 mal auf. Für das Schwein, welches dem Volke zumeist die Fleischnahrung gewährt, berechnen sich 22. Besonders oft genannt ist die Katze, 34 mal, nicht bloß als unentbehrliche Feindin der ungebetenen Begleiterin des Menschen, der Maus — 16 mal — sondern auch wegen ihrer vielfachen mythischen Beziehungen und ihres Gegensatzes zum Hunde. Von den jagdbaren Thieren erscheint zum meisten der Fuchs, 17 mal, der Wolf 13 mal, darnach Hase und Hirsch je 8- und 6 mal, endlich der Bär nur 3 mal.

Der Vogel als solcher wird 17 mal besprochen. An der Spitze des Hofgeflügels steht der Hahn mit der Henne — 21 mal, dazu das Ei 12 mal. Zunächst reiht sich an die Taube 8 mal, die Gans 3 mal, die Aente 1 mal. Aus den Vögeln des Waldes die Krähe (Kabe) 5 mal. Von den alt-heiligen Sommervögeln findet sich Kufuf und Schwalbe je 2 mal, Lerche, Wachtel, Storch je 1 mal, der Korndieb Spatz 2 mal, das scheue Rebhuhn 1 mal.

An Fischen werden trotz des Reichthumes an Gewässern im Lande nur zwei, zur Nahrung dienende und durch Klopfen und Bläuen zum Genuße vorbereitete Meerbewohner erwähnt, Haring und Stockfisch, je 1 mal. Die Kerbethiere geben außer dem Bienchen und Käfer — je 1 mal, — nur lästiges Ungeziefer, den Floh 11 mal, die Laus 9 mal, die Schnacke 2 mal, Spinne und Wanze je 1 mal.

Um nun einige Erörterungen folgen zu lassen, so erinnert 764 daran, daß ehemals das Rind mit dem Schwanz den Pflug, vielmehr Haken zu ziehen hatte. Die um ihre Kälber schreienden Kühe sind die Mütter, welche den Tod ihrer Kinder heftig beweinen, doch bald vergessen. 596. Das Spr. von der Gaiß und ihrem kurzen Schweife hat sein Seitenstück im Nichtwachsen der Bäume in den Himmel. 251, 389. Aus der Thierfabel vom Esel sind 197 und 201 entnommen,

in 205 dient dieses Thier zu einem Sprichworte des Rechtes. Die Sprichwörter vom fremden Hunde im Dorfe — 960 und 961 sind ebenfalls Rechtsfätze und wahren das Recht der Gemeindeglieder gegen den Fremden. Wie der Hund vor das Haus an die Kette — 434 — gehört die Katze in das Haus gleich Weib und Kind. 1006. Es ist der Gegensatz von Mann und Weib; jener hat außer, diese in dem Hause zu walten. Hund und Katze vertragen sich nicht leicht. 456. Wo es aber der Fall, ist auch Friede im Hause — 507 d. h. der Friede zwischen Mann und Weib schafft Friede im ganzen Hause. Zu 431 vergleicht sich: „Wo ein Schaf hinspringt, springen alle hin.“ Die Katze ist das Thier der Hexe und wird selbst zur Hexe. 512. Sie ist auch vorahnendes, weissagendes Thier gleich dem geistersichtigen Hunde; in 513 sagt sie die Ankunft von Gästen an. Wenn die Leute zu Tische sitzen, findet sie selbst als ungebetener Gast sich ein und nimmt Platz in dem Winkel hinter dem Tische in der Stubenecke, dem Katzenwinkel. Da erhält sie was die Menschen nicht mögen, die Abfälle; so ist 511 zu verstehen. Eine gute Katze muß gestohlen sein, damit sie stehle: denn stehlende Katzen mausen gut. 495, 497. Abschwächung von 1156, dem Bruchstücke einer Thierfabel, ist 1031.

Der Fuchs ist Sinnbild der List und darum mit dem Weibe zusammengebracht. 1007. Wenn er den Gänsen predigt oder als Gevatter der Hennen schont, deutet es auf die Thierfabel. 231, 230. Fuchs und Wolf gehen öfter gleiche Wege; der eine frißt die Eier, der andere die Schafe, ob sie gezählt sind oder nicht. 232, 1039. Wenn der Fuchs in's Hühnernest, der Wolf in den Pferch schaut, weiß er warum. 229, 1038. In 1046 werden sie mitsammen genannt, in 1037 steht der Wolf, wofür sonst auch der Fuchs. Die noch vorhandenen zahllosen Wolfsgruben zeigen von der einstigen Bevölkerung des Nordwaldes durch dieses Thier und darum ist auch die Erinnerung seiner im Sprichworte

noch lebhaft. Hervorzuheben ist Spruch 1042, ein Stück Edda. „Kein Wolf hat noch den Winter gefressen.“ Man bemerke den Stabreim und den mythischen Gehalt. Der Winter ist hier offenbar persönlich gefaßt und gehört somit zur götterfeindlichen Riesensippe des Loki. Wir kennen aber auch Wölfe derselben Art, den Mánagarmr oder Mondwolf und den Sköll oder Sonnenwolf, welche, wenn der große Winter, simbulveir, in Folge der Auflösung aller Bande der Weltordnung gekommen sein wird, Sonne und Mond verschlingen, ferner den Fenrisulfr, vor dem selbst der Götter Oberster zur Zeit des Weltkampfes in den Tod sinkt. Das Sprichwort nimmt erweiternd den Wolf überhaupt als dem Riesengeschlechte versippt an und will mit dieser Entlehnung aus der Sage von der Götterdämmerung dasselbe andeuten was 1108 und 1202. Gegen den Wolf tritt der Bär sehr zurück. Das Heimtragen des Bären als einer Lüge ist der Jagd entnommen. — 170 — Ob hier nicht die Sage vom kühnen Sigfrid einspielt, der einen „Bern groß unde starc“ bewältigte und gebunden „bi dem Satele vuort?“ Der Hirsch kennt das Lebenskraut. 402. Das ist alte Sage. Aus der Gegend von Kez ward sie mir in folgender Fassung: der Hirsch weiß das Kräutlein am Brunnen; kann er es verwundet erreichen, vermag er damit die Wunde zu heilen.

Zu 946 vergleiche man den Spruch aus der Pflanzenwelt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. 1087. Die Henne gilt nach 359 als weislegendes Thier, sie verkündet durch Krähen nahendes Unglück, büßt aber ihre Sehergabe der erschreckten Bäuerin gewöhnlich mit dem Tode. Das Spr. 875 hat zweifache Bedeutung: wo Kinder sind, werden noch mehr — und: wo Mädchen sind, finden sich Bursche ein. Die Aente ist unter den Vögeln was die Sau unter den Vierfüßlern. 824. Unter Krähe versteht das Volk auch den Raben. Bekannt sind Odhins Raben Huginn und Muninn, welche dem Gotte immer Nachricht zubringen von Allem was

geschieht. In 123 liegt ein Niederschlag dieser Meldung der Edda. Die Krähe ist noch als Bote aufgefaßt, aber nicht mehr als Götterbote und sinkt daher zur Lügenhaftigkeit der heutigen Boten herab. Der Kuckuk ruft die Wonnezeit des Jahres aus; 1161. seine Rufzeit gilt in den Weisthümern als Zeitmaß; „biß das der Gauch guchzet“ oder „wann der Gauch guket“ für: bis oder zum Frühlingsanfang. N. A. 36. In 1162 steht er für den Teufel und gibt sich damit als heiligen Göttervogel aus. Wie Kuckuk ist auch die Wachtel weisfagend. 299. Zum Häring — 272 — werde der frühere Brauch angezogen, wonach man, wenn er geklopft war, seine Blase oder Seele herausnahm und an die Stubendecke schleuderte; blieb sie hängen, so gut, wenn nicht, deutete es auf baldigen Tod.

Das Gegenstück von 608 ist: Wo Rauch, ist Feuer.

Mit der Zahl von 63 ist das Sprichwort im Pflanzenreiche verhältnismäßig gering vertreten.

An der Spitze steht nach Gebühr der Baum und zwar neunmal. 263, 389, 506, 1096 — 1098. Er dient zum Gleichnisse des Menschen. 545, 1000. Ist ja nach germanischer Anschauung das erste Menschenpaar selbst aus zwei Bäumen, Askr und Embla oder Esche und Ulme hervorgegangen.

Besonders erwähnt wird von Bäumen die dem Donnergotte heilige Eiche, das Sinnbild des germanischen Volkes, der Stolz des Bauern — 63 — und im Gegensatze davon die Erle am Bache — 1092, 1124 — nunmehr verrufen, vordem gleichfalls dem Donnerer geweiht wegen ihres rothen Holzes und mit dessen rothem Barte in Verbindung gebracht — dann der Apfel — 485, 1087, 1088, 1098 — die Birne — 1070, 1124 — die Kirsche — 382, 1186, 1187 — ursprünglich wohl nur als Holzapfel, Holzbirne und Bogelkirsche aufgefaßt und zu der *agrestia poma* zählend, deren Tacitus c. 23 unter den einfachen Nahrungsmitteln der Deutschen neben frischem Wildpret und gestöckelter Milch — *lac concretum* — gedenkt,

nachdem er unter c. 5 das deutsche Erdreich als ungeeignet für edles Obst — *frugiferarum arborum impatiens* — bezeichnet hat. — Dazu noch die Haselnuß, nicht minder dem Thunar heilig und auf Geschlechtsleben und Kindersegens bezüglich — 258, 467, 468, 536 — nebst dem durch Schlagen in seiner Fruchtbarkeit geförderten Nußbaume — 1021. Auffällt, daß der süddeutsche Baum, der Thingbaum des Dorfes, der heilige Baum der holden Freya, die Linde, keine Stelle gefunden hat. Auch die Buche blieb zurück, obgleich ihre Eekern das Del gaben. 1340.

Gras als Futter des Viehes — 333, 430, 443, 478, 695, 780, 922 — und Kornfrucht als die eigentliche edelste Nahrung des Menschen — 181, 296, 297, 298, 299, 880, 1001, 1008, 1351 — treten ziemlich häufig ein. Vor letzterer zieht der Bauer wie vor dem der Muttergottes heiligen Wachholder, dem schwarzen Holler, *sambucus nigra*, und der Johannesblume, *arnica montana*, den Hut ab. 297. Die Gottheit hat sie gesegnet schon auf dem Felde; der Heide trug die Bilder seiner Götter, besonders des Donnerers, des Bauerngottes, um die Saaten zur gnädigen Spendung des Gedeihens, dem Christen wird sie bei den kirchlichen Umgängen um die Felder durch den Priester gesegnet. Sie gibt ihm das „liebe“ Brod, das er als unmittelbare Gabe Gottes hoch in Ehren hält, dessen Verunehrung hier und jenseits die göttliche Strafe nach sich zieht.

Aus dem Wurzgarten entnahm unser Sprichwort die Grünfrucht, vorzugsweise den Weißkohl, das Kraut schlechthin genannt, — 249, 335, 351, 755, 837, 1205 — welches als Sauerkraut mit Kartoffel und Brod das Hauptnahrungsmittel für das ganze Jahr abgibt, selten durch Auflage von Schwarzfleisch seine volle, selbst dem lüfternen Teufel begehrlche Würze erhält. 609.

Die nahrhafte süße Erbse, nunmehr durch die wäßerige, kraftlose Kartoffel aus ihrem sonst ausgedehnten Bereiche fast

ganz verdrängt, zeigt sich nur einmal — 896 — der zugängliche, an Fleisch gemahnende Speiseschwamm nur zweimal — 1538, 1339.

Von südländischen Gewächsen haben sich eingedrängt der edle Wein, die kostbare Muskatnuß und der leckerhafte Kaffee — 997 — 1134 — 828. Letzterer in den ersten Jahrzehnen unseres Jahrhunderts noch selbst in Städten, wie in Amberg von meiner Mutter, als Schauer im Hause gewürdiget und nur verstohlens genossen ist heute zu einem wahren, allgemeinen, leichtbereiteten, wohlfeilen Lebensmittel geworden, das als Kaffeesuppe in der Schüssel auf den Tisch kommt. Die Kartoffel, einst verabscheut, jetzt unentbehrlich, wurde bisher nicht für ebenbürtig zur Aufnahme in das Sprichwort befunden, es wäre denn in den Sätzen: „Härdépfl mácha weiti Därm“ — und — „wer'n z' Wáfar.“

Der Blumengarten gab an das Sprichwort ab die Rose und die Nelke — 620, 1057 — 373, 623 — beide rother Farbe, ursprünglich wohl nur als Heckenrose und Feldnelke zu verstehen.

Nicht zu vergeßen waren das Unkraut im Allgemeinen — 1350, 1351, 1352 — Distel — 1080 und Reßel — 1259 — insbesondere.

Was aus der Pflanzenwelt in das Spr. übergegangen, ist somit kurz beisammen. Ueberblickt man die Reihe der Gewächse, so zur Nahrung dienen und darum die erste Stelle einnehmen sollten, so ist ihre Zahl eine sehr beschränkte. Da Fleisch bloß die Feierzeiten zu ehren hat, erübriget nur Pflanzenkost für gewöhnliche Nahrung und selbst hier steht die Auswahl lediglich frei zwischen Sauerkraut und Kartoffel mit zeitweiliger Zubuße von Rüben und Erbsen, Schwämmen und Nuzeln. Mehlspeisen kosten Schmalz, das die Bäuerin lieber zu Markte bringt. So bleibt die Frage offen, ob der Urgermane, welchem Wald, Teich und Herde des Fleisches genug bot, bei seinem heutigen, in der Gesittung weit

vorgeschrittenen Urenkel mit Vergnügen zu Gaste gehen möchte.

Noch ist Anlaß zu einer Bemerkung. Das Volk geht zurück in seinem fachlichen Wissen, ungeachtet des Schulzwanges. Die äußere Natur wird ihm allmählig zum verschlossenen Buche. Wohl einen traurigen Eindruck macht es, auf die Frage nach dem Namen einer Blume, eines Steines, die gleichgiltigen Worte zu hören: „is hald a Psingstblámarn“ — „is hald a Kalmüntzar.“ — Zu dem Weihbüschel, der an U. L. Frauen Himmelfahrt auf den Altar kommt oder in Körben geweiht wird, um das Jahr über zu Hause segenspendend und zauberbannend zum Gebrauche verwahrt zu werden, eignen sich 77 verschiedene Kräuter und Blumen. Seit Jahren frage ich nach ihren Namen, ich habe ihrer kaum die Hälfte gewonnen und diese mußte ich aus allen Enden und Ecken zusammentragen. Da beschämt manches alte, des Lesens unfundige Weiblein die geschulte Jugend, noch mehr thut dieses die vielverschriene Vorzeit, welche nicht bloß um die Namen, sondern um die Bedeutung und Kraft einer Menge von Pflanzen wußte. Wissens- und theilnahmslos würdiget sie das heutige Geschlecht kaum eines streifenden Blickes. Wer sich aber der Natur entfremdet, von dem kehrt sich hinwieder die Natur, er verfällt der Unnatur.

Gerste und Waizen erinnern, daß auch nicht die Deutschen wie überhaupt kein Volk neben der Stillung des Durstes mit frischem Waßer einen geistigeren Trunk verschmäht haben. Den Durst der Deutschen berührt Spr. 1112. Er war schon den Römern nicht unbekannt. Tacitus meldet seinen Landsleuten, daß die Deutschen ganz und gar nicht gewohnt seien Durst zu leiden — *minimeque sitim tolerare* — und daß sie in der Büssung desselben keineswegs jene Mäßigkeit üben wie im Essen — *adversus sitim non eadem temperantia*. c. 4 und 23. Vorahnend gibt er einen Wink, dieses Laster der Trunksucht zur friedlichen Unterjochung der Feinde auf dem

Wege der Entfittlichung zu benützen. „Si indulseris ebrietati, suggerendo quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis quam bellis vincentur. c. 23. Der Oberpfälzer ist nun schon von der Natur zur Nüchternheit angelegt: ihn reut des sauer erworbenen Geldes für viel Bier. Auch wird er nicht versucht. Sein Gebraü ist wenig geistig und einladend zum Genuße. Der Gersten- und Weizensaft — humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus. — Tac. c. 23 — wird wohl an mundender Güte den heutigen Trank überboten haben, sonst wäre weniger von besonderer Trunkliebe zu berichten gewesen.

Das Trinken führt zum Rathen über. Vom Rathe handeln 185, 772 — 778, 1001, 1002, 1048, 1257. Tacitus belehrt uns, c. 22, daß seine Deutschen ihre Berathungen bei Trinkgelagen pflegen, am Tage darauf, wenn nüchtern geworden, den Beschluß fassen. Die beiden Sprichwörter unter 1257, wonach guter Rath, guter Einfall über Nacht kommt, im Zusammenhalte mit der Redensart, über einer wichtigen Sache vor dem Entscheide noch einmal schlafen zu wollen, ruhen auf demselben Hintergrunde. Zieht man die Sprüche 783 und 784 von der Trunkenheit noch herbei, so geben sie wörtlich die Gründe, die Tacitus für den genannten Brauch beibringt: „tanquam nullo magis tempore . . . ad simplices cogitationes pateat animus“ und „gens aperit adhuc secreta pectoris licentia loci.“ Der Oberpfälzer heutiger Gebahrung ist bedächtig und weiß guten Rath zu schätzen, — 772 — aber auch zu prüfen, — 776 — verwirft nicht Weiberath, braucht ihn aber mit Maß — 1001 und 1002 — und wo Niemand mehr Rath weiß — 185 — erwartet er ihn von der Zeit. 1048. Von grundlosem Hin- und Herrathen ist er nicht Freund — in diesem Sinne soll der Mann nicht rathen — 773. Die Rathsherrn von Beruf bemißt er nach 777.

Eine weitere Unterart von Sprichwörtern sind die apolo-
gischen, welche als Spruch einer bestimmten oder allgemeinen

Persönlichkeit in Umlauf kommen. Als solche erscheinen in dieser Sammlung die Aussprüche des Bauers — 57 — Bettelmannes — 103 — Fuchses — 223 — der Gaiß — 248 — des Zimmermannes — 325, 1381 — Schmides — 584 — Müllers — 649, 1155 — Zieglers — 886 — Baders — 910 — des Mannes — 1020 — der Magd — 1065 — des armen Sünders — 710 — des Teufels — 609, 1151.

Ein Theil dieser Abart verdankt sein Entstehen eben jener Persönlichkeit, der sie vom Volke in den Mund gelegt werden wie beispielsweise der Spruch des Zieglers von der Fuchsmühle unter Ziffer 886, der erst in diesem Jahrhunderte zur Geltung gelangte.

Wieder mochte es sich nicht selten treffen, daß einer Persönlichkeit ein bereits vorhandenes Sprichwort besonders häufig im Gebrauche lag. Fiel dieses auf, so verbanden sich im Munde des Volkes beide unzertrennlich und diese Verbindung drang von da in weiteren Kreisen durch. Man könnte es eine Wiedergeburt des Sprichwortes nennen, eine zweite Auflage.

Oder aber das ernste Sprichwort fand einmal eine eigenthümliche, zumeist drollige, launige, verkehrte Anwendung auf einen Vorfall oder sonst eine scherzhafte Auslegung. Lag Witz darin, so erschien das Sprichwort fortan nur mehr in Begleitung dieser Nutzanwendung oder Auslegung so wie dessen, von dem sie ausgieng. Auf diese Art sind die meisten apologetischen Sprichwörter entstanden. Es liegen ihnen entweder wirkliche Vorgänge zu Grunde oder sie sind ein Spiel der erfinderischen Laune des Volkes, theilweise auch Bruchstücke aus alten, vergeßenen Sagen, besonders Thier- und Teufelsagen, oder Niederschläge aus früheren Schwänken.

So vermag in der einen Gegend ein gewöhnliches Sprichwort zum apologetischen zu werden, während es anderwärts in seiner ursprünglichen Faßung fortlebt. Umgekehrt kann ein apologetisches Sprichwort sein Gepräge, sein Kennzeichen ab-

legen und wieder in die Reihe der allgemeinen zurücktreten. Beispielsweise setzt das Sprichwort 847 — „vil Gschrà, wéng Wull“ — einen geschichtlichen Vorgang voraus. Ihn gibt das niederdeutsche: „Vêl Geschrî un wenig Wull! saed de Düwel un schêrt'n Swîn.“ Die obpf. Sprichwörter: „ôiñ Kraoa hackt dar annarn koiñ Aug às“ und: „vil Köpf, vil Sinn“ sind ganz allgemeiner Bedeutung. Im Niederdeutschen sinken sie zu apologischen herab. „En Krei hakt de anner kên Oog út! saed Hans, dor lewt he noch.“ und „Vêl Köpp, vêl Sinn! saed de Jung, dor smêt he'n Wagen mit Kohlköpp ün.“ Das obpf. „Wer's lang haod, laßt's lang henkn“ lautet ganz allgemein, anderswo findet es seine nähere Anwendung. „Wer'n lang hätt, lätt'n lang hängen! saed de Düwel un härr'n Latt in'n Nors.“

Es bedarf keiner näheren Erörterung, daß auf diesem Wege je nach Zeit und Ort ein apologisches Sprichwort in verschiedenen Gegenden verschiedenen Gepräges werden kann. So steht das neuhochdeutsche: „Zeit hat Ehre, sagte die Magd, da sie zur Mettenzeit vom Tanze nach Hause gieng,“ neben dem obpf.: „Zeid mou ma-r àirn, sagt di fäl Moad in' Bedd.“

Uebrigens gewinnt die Vergleichung apologischer Sprichwörter, die sich in verschiedenen Gegenden verschieden ausprägen, unter sich und mit allgemeinen dadurch an Bedeutung, daß sie auf die Fährte verlorenener Sagen führen kann und nebenher für eine Geschichte des Sprichwortes selbst sehr lehrreich sein müßte. Eine solche Arbeit wäre schwierig, bliebe aber nicht ohne Lohn.

Wie in unserer ganzen Sprache und Dichtung, in Recht und Gesetz die Stabreime — ich gebrauche absichtlich für gleichen Anlaut dieses Wort statt Alliteration — zu Hause sind, dürfen wir vermuthen, daß auch in den Sprichwörtern des Volkes, welche so viel von Recht und Sitte darstellen, dieses der Fall sei. Und dem ist auch so wenn gleich nicht

in der Ausdehnung, wie sie in den Redensarten eintritt. Indem ich, was vorliegende Sammlung in dieser Beziehung nach flüchtiger Durchsicht mir geboten, hier zusammenstelle, soll es zur Ergänzung dessen dienen was Grimm in seinen Rechtsalterthümern S. 6 und ff. verzeichnet.

1. zu Paaren verbunden:

ein Baken Breken — 1093.

Bier und Brod — 135.

Dyrnar und Distl — 1080.

Herren und Hunde — 375.

Schirgn und Schintar — 1317.

Schwieger und Schwäher — 177.

Weiber und Waizen — 1008.

Wis u Wold — Wiese und Wald — 969.

hoffen und harren — 696.

scheueren und salben — 1329.

spinnen und sparen — 1290.

sprechen und sprachen — 1296.

gestrigelt und gestrählt — 174.

2. unverbundene Doppelglieder:

Ehe — Ei. 189.

Bächlein — Brücklein. 989. Bart — Boden. 1092.

Bauer — Brod. 64. Bettelleute — Brod. 90. biegen —

brechen. 1103 brennen — blasen. 1100. Baum —

biegen. 1096. Baum — blühen. 1000. Bauch —

büßen. 1094. Bogen — brechen. 1104. Brunnen —

brechen. 1206. bißig — Brocken. 437.

Dingad — decken. 1122. Tod — Dieb (Daud —

Déyb). 906.

Faden — Finger. 1307. Vogel — Feder. 941.

Vogel — Fraß. 943.

Vogel — frei. 947. 950. Vögel — fangen. 953.

Vögel — fliegen. 952. Flügel — fliegen. 1141. Furcht

— Förster. 970. Füße — Fleck. 1136.

Gans — Jahrmarkt. 994. Gold — glänzen. 1160.
größt — gröbft. 535.

Haar — Hirn. 321. Hall — Holz. 966. Hasel
— Hure. 468. Haus — Hafen. 621. Herrgott —
Hase. 333. Hirsch — Hyrnar. 399. Hoffart —
Hemde. 423. Holz — Hinterhalt. 971. Hunde —
Hase. 334. Hüter — Herde. 590. haben — halten.
1164. haben — henken. 1223. Hure — horchen. 474.

Kind — Kalb. 528. Kind — Kreuz. 585. Kirche
— Kreuz. 550. Klotz — Keil. 1198. Kuh — Kam-
merwagen. 588.

länger — lieber. 1226.

Nase — Neues. 705.

Recht — Rußbaum. 787. Recht — Rock. 788.
rund — rollt. 290.

Sau — Saß. 831. Sau — Schmer. 832. Schaden
— Spott. 1319. Schaf — Staude. 839. scharf —
schartig. 1311. Schönheit — Saß. 869. Schwalbe
— Sommer. 1335.

Wald — Weg. 968. Weber — Wetter. 1360.
Weiber — Wein. 997. Weiber — Weinen. 1012.
Weile — Weg. 1028. Wolf — Winter. 1042. wagen
— gewinnen. 1354. Wahrheit — weit. 956. Wissen
— weh. 578.

3. dreigliederige :

Bauer — Brod — Bäcker. 150. Tag — denkt —
Traum 939. halb — Haus — Hölle. 344. Hase —
Hochzeit — Haar. 337. Herr — höher — Hut. 378.
henken — Hund — Haus. 94. schlechter Schreiber —
Schuld 1333. Waschen — Weiber — Wetter. 1016.
Wolf — weiß — warum. 1038.

Die meisten dieser Stabreime sind geprägte, d. h. dem
Volke geläufig und in den Redensarten gefestigt. Da der
Stabreim älter als der Sylbenreim und den Sprichwörtern

vollere Kraft des Klanges und festeren Haft für das Gedächtniß verleiht, so beanspruchen Sprichwörter mit Stabreimen höheren Werth. Sie sind treuere Ueberlieferungen aus ältester Zeit und darum wichtig für das Verständniß dieser ihrer Zeit. So hat sich in Spr. 468 die Haselnuß nur wegen des gleichen Anlautes mit Hure vor der Abschwächung in „Nuß“ schlechtweg gerettet und auch sonst der Sinn vollständig sich erhalten so daß er uns den Schluß auf den Kindersegen durch Vater Thunar ermöglicht.

Es ließe sich wohl noch für manche der Sprichwörter der verlorene Stabreim herstellen; ein Beispiel bietet Spr. 482, wenn statt Kappe — Haube gesetzt wird. Man vergleiche das nord. hatr etha hûfa.

Auch doppelte Paare von Stabreimen lassen sich nachweisen, beispielsweise: „Je kleiner der Knirps, je höher der Hut.“

Zeitweise ergibt sich eine Verbindung von Stab- und Sylben-Reim, so im Spruche: „Eine weiße Schwalben fliegt nur Wunders halben“ — 1336 — wo die Schlagwörter den Stabreim aufweisen.

Neben dieser nicht unansehnlichen Zahl erhaltener Stabreime macht sich der jüngere Sylbenreim in weit größerem Umfange geltend, nahezu mit 15 von hundert der Sammlung.

Unsere Mundart hat dem Neuhochdeutschen gegenüber den Vortheil, die Länge der Selblauter auch äußerlich darzustellen und zwar einestheils durch das Beibehalten der älteren Doppellaute, aus denen sie hervorgingen oder aber durch Erweiterung der einfachen Länge zu Doppellauten. So ist für das Oberpfälzische

1. ahd. â = ao. Schaof: Schlaof. 841. = Schaf: Schlaf.

2. ahd. ê, goth. ai = ai spr. à-i. staid : gaid. 1146.
= steht : geht.

3. ahd. î, goth. ei = ei spr. wie nhd. ei. Wei : Lei.
183, 717. = Weib : Leib.

4. ahd. ô, goth. ân = au spr. à-u. Bräud : Naud. 155.
= Brot : Noth.

5. ahd. û = au wie nhd. au. Laus : Haus. 610.

6. ahd. uo. goth. ô, bair. ue = ou spr. ô-u. Soucharar :
Woucharar. 1376. = Sucher : Wucherer.

7. ahd. und nhd. ei, goth. ai, altbair. ao = ôi spr. ô-i.
Woid : ghoid. 414. = Weide : geheit. Rôin : Stoin.
1350. = Rain : Stein.

8. ahd. io, goth. iu nhd. ie = éy spr. é-y. Stéyr :
Déyr. 53. = Stier : Thier. (wo r als a tönt.)

Damit wird der Zweideutigkeit, der Ungewissheit über die Bedeutung vorgebeugt. Neuhochdeutschen Reimen wie: Wagen currus : wagen audere — Meer : mehr — sehen : Lehen — wohnen : lohnen — geboren : Dhren — Bote : Brote — gemein : mein — Reiste : Reiste — Fuß : Fluß u. s. w. stehen opf. Wógn : waogn — Mèr : màir — seagn : Làiha — wána : làuna — giburn : Àurn — Buad : Bräud — gmóin : mein — Lóistn : Reistn — Fouß : Fluß entgegen.

Aber auch die häufige Brechung der kurzen Selblaute leistet durch die Bewahrung der früheren, nun beseitigten Unterschiede gleichen Dienst, so

1. des i vor h in ea. Knead : read. 558. = Knecht : recht.

2. des a über i in ia. Niagl : Diagl. 12. = Nägel : Tiegel.

3. des a vor m und n in oa. Gsoang : loang. 374.

4. des u in ua. Ruak : Stuak. 1275. = Rod : Stod.

5. des u vor h in au spr. a-û. Fraúht : Zúht. 1382.
= Frucht : Zucht.

Das Reimen in der Mundart hat unter solchen Verhältnissen keine Schwierigkeit, während im Neuhochdeutschen die kurzen sehr oft zu unnatürlichen Längen gedehnt werden und gar manche Lautunterschiede verwischt sind. Dagegen stellt sich Erleichterung ein durch eben dieses Zu-

sammenfließen verschiedener Laute in Folge der Aussprache, welche hier der bayerischen gleicht, namentlich des

1. nhd. ü als i. dick : Stück. 658. lies : dick ; Stick.
2. nhd. eu als neuhd. ei. scheid : weid. 161. lies : scheid : weid. Leud : Zeid. 1066. lies : Leid : Zeid = Leute : Zeit.
3. nhd. ai (Umlautes des nhd. au aus û) als nhd. ei. Klei : Saii. 834, weshalb auch ai und eu beide als nhd. ei reimen. Leud : Haiid. 13. lies : Leid : Heid = Leute : Hütte.
4. nhd. au vor l und m und des nhd. ei vor l und n als ital. à. Gäl : Mäl : Wäl. 636, 807, 560. = Gaul : Maul : Weile.

Nicht minder fördern auch die Mitlauter den Reim, indem sie in andere Laute übergehen oder selbst unterdrückt werden.

1. So fällt auslautendes b, g, d oder nach a und à auslautendes r ganz ab. Wei : dabei 1018. = Weib : dabei. wär : lâr : Strâ. 424, 817. = wäre : leer : Stren. (goth. stravi wie Heu goth. havi.)
2. Die Endungssylbe en wird in gewissen Fällen zu a verkürzt. Spinna : vosyna. 74. = Spinne : versöhnen. Sunna : gspunna. 1284. = Sonne : gesponnen.
3. Auslautendes r nach Selblautern geht in a über. Kraoa : Haor. (lies : Haoa.) = Krähe : Haar. Schwäma : Gámar. (lies Gáma.) 1337. = Schwämme : Jamer.
4. Die Sylbe ir lautet vor n wie iad nach dem bekannten Wechsel von d und r. Kiadn : vówirn spr. vówiadn. 94. = Ketten : verwehren.

Auf diesem Wege kommt es zu Reimen, welche es nach der Schriftsprache nicht sind. Daß außerdem die Mundart fast keinen Umlaut des á in ä oder e kennt, sondern in à, wirkt gleichfalls in dieser Richtung günstig.

Uebrigens sind unsere Sprichwörter nicht heifler als die neuhochdeutschen Dichter und lassen es, wo Noth an den Mann geht, an unreinen Reimen genügen.

Kätz : Dráz. 503. Bám : zám. 506. Stèckn : Héckn. 92. Rus = Roß : Fouß. 1325. Schlüßl : Röyßl. 1327. gaid : möyd. 118. Kaod : Dàud. 72. Léy : Möy 624 = Liebe : Mühe. schmaírd : föyrd 1328 = schmiert : führt. naird : vozàird 1143 = nährt : verzehrt. hàyhst : naöhist 736 = höchst : nächst.

Zulezt, wenn nichts anderes zu Handen, stellt man sich auch mit Anklängen zufrieden.

hinkt ar : springd ar. 85.

rost't : gloscht. 622. = rostet : unter der Asche glimmt.

Füchs : List. 1007. láng : zám. 1056.

drischt : frist. 1115.

èßn : drèschn. 1116.

Màgn : larn. 1209. = Mägen : leeren.

létzt : béßt. 1236.

ist : Mist. 1132.

Drunk : gesund. 1348.

Drék : Wég. 159.

Einzelne Reime bedürfen wegen ihrer Eigenthümlichkeiten nähere Erklärung.

finnd : Wind 938 bildet sich regelrecht, da finna wie im Nordischen für finden steht.

bleid : weid = bleibt : weit 754 desgleichen, weil I blei = ich bleibe, und die 3. Person nach der Regel d oder t ansetzt.

Mánd : Bestand. 1252. Mánd ist regelrecht, unser „Mond“ abgeschwächt.

Krümm : üm 1210. Das üm erklärt sich durch das ahd. umbi = um.

Kummar : Hungar 1194 ist der Schriftsprache angepasst,

da die Mundart Humar aus Hungar bildet wie Dum aus Dung, Bóchbuma aus Bachbunge, beccabunga.

Aus manchen Sprichwörtern könnte man noch die alten Reime herstellen, wie 299 erweist, wo die nächstfolgende Lesart richtig Wachtel und Achtel zusammenbringt.

Rechnet man nun zu dem reichen Farbenspiele welches die Mundart in ihren Doppellauten und Brechungen bietet, noch die Vorliebe für die tiefen Laute u, ao, àu, ou, éy und die Abneigung gegen starke scharfe Mitlauter, so erklärt sich die schwermüthige Ruhe und Weichheit des Oberpfälzischen, welche zu dem überlegenden, in Rede und Entschluß nicht vorschneellen, selten in helle Lust ausbrechenden Wesen des Volkes vortrefflich stimmt, aber auch gegen altbayerische Kraft und Ausdauer der Stimme und Sprache um so Vieles zurückbleibt, daß hierin drei Oberpfälzer zusammen gegen einen einzigen Altbaier nicht aufkommen.

Zum Schluß sind die Zeichen, in welchen ich die Mundart schreibe, kurz zu erklären und zu rechtfertigen.

á lautet wie nhd. a in: aber.

â, Umlaut des á, lautet wie ital. à. lãbt = läßt.

ã lautet wie ital. à, und steht für nhd. ei vor l, und sonst, wenn auch selten. Wãl, Mãl = Weile, Meile. bã = bei. sã = sei. mãñ = mein. sãñ = fein, suus und esse.

ã lautet wie ital. à und steht für nhd. au vor b, p, f, l, m. Lãb = Laub. Mãl = Maul. Fãm = Faum.

ãf = auf, ebenso in ãs = aus.

â lautet wie langes tiefes á und steht für nhd. ei, bair. oa. Lãm = Lehm, bair. Loam.

a ist der unbetonte stumpfe Laut welcher alle Selblauter vertritt und von Schmeller mit einem gestürzten e bezeichnet wird.

é, nhd. e, lautet wie franz. é. Êck = die Ecke. Drék = Dreck.

è, nhd. e, lautet wie franz. è. Der Schneck = die Schnecke.

ó, die Senkung aus á und

o, die Abschwächung aus altem u lauten beide wie nhd. o.

Wöld = Wald. Gold, Guld = g. gulth. Der Umlaut ö lautet wie franz. é.

i und u wie nhd.

Bezüglich der Mitlauter gelten drei Hauptsätze:

1. Wenn der vorhergehende Selblauter eine Dehnung durch Senkung, eine Brechung, einen Doppellaut oder sonst eine Länge aufweist, erweicht sich der folgende Mitlauter. Buad = Bote. Ruaz = Roß. Fouß = Fuß. Gâß = Gaiß. woaiß = weiß. Rauch, Brauch. Drék = Dreck. Dóg und Dóch = Tag und Dach, ganz gleichlautend. Roif = Reif. Hier lautet ß wie nhd. s, franz. z, z wie ds, k wie hartes g, g wie weiches ch.

2. Tritt ein Zusatz an oder fiel einer ab, so erscheinen die Mitlauter in ihrem natürlichen Werthe gleich dem Nhd. I mouß. möyßn = ich muß, müßen. Fouß — Föyß = Füße. Rauch. raucha = rauchen. Spék = Speck, spēcki = speckig. Dáchar = Dächer. Róiff = Reife von Roif = der Reif.

3. Ist der vorhergehende Selblauter kurz, so der folgende Mitlauter scharf. öld = alt. Áltar = Alter. blind. dar blint = der Blinde.

Daher schreibe ich statt des ursprünglichen t nach f und h ein d, wenn der vorgehende Selblauter lang oder gedehnt ist. Händschófd. Nohd, woraus Noad wird = Nacht. Ebenso Kuabf = Kopf, aber in der Mehrheit Köpf, um anzudeuten, daß das f scharf zu sprechen ist. Wo im Zeitworte die Abwandlung durch t erscheint, ist der vorherrschende Mitlauter geschärft. drágt, bleibt, lébt, légt lautet demnach drákt, bleipt, lépt, lékt.

Eine Reihe von Mitlautern wird öfter im Auslaute ganz abgeworfen, so h in gi, Wei, Lei, léy = gib, Weib, Leib, lieb — ferner d in Schmi, lói, bál = Schmid, leid, halb, selbst ch in nao, glei = nach, gleich, ß in dà = daß, f in á'm = auf dem. vgl. S. LV.

Der Laut g wird im Auslaute und zwischen 2 Selbstlautern zu einem leichten ch — eigentlich goth. h erweicht. wéga, gége = wegen, gegen. Stég, Klóg = Klage. kloug = flug.

Wie hartes g lautet in gothischer Weise anlantendes j. gung = jung.

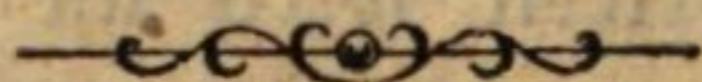
h schreibe ich im In- und Auslaute wo es der Gothe braucht; es lautet wie erweichtes ch. Vaih = Vieh spr. Véich. Nach kurzen Selbstlautern ist es dem ch gleich. rihtn = richten. Vor s wird es zu k. Fuks, Fux = Fuchs. wáhn = wachsen. Die Mundart bewahrt es auch wo das Nhd. es abwarf oder nur mehr als Dehnungszeichen hat.

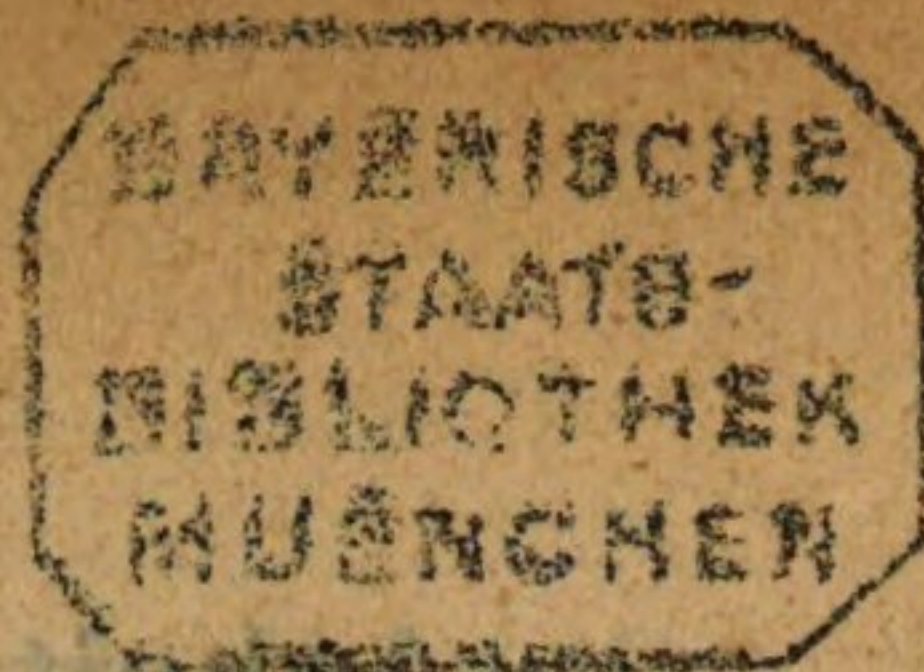
Auslautendes oder inlautendes r empfängt eine Neigung zum Uebergang in den Selbstlauter a. wér spr. wea, gèrn spr. gean, wird spr. wiad, kurz spr. kuaz. Hinter a wird auslautendes r stumm, desgleichen hinter in oa gebrochenem a. Áltar = Alter spr. Álta. Foarb = Farbe spr. Foab. Zur Vermeidung des Zusammenstoßes zweier Selbstlauter in aufeinander folgenden Wörtern wird an das erste r angefügt, z. B. si mácha-r óin óld = sie machen einen alt.

Ich bin mir wohl bewußt, daß diese kurze Darstellung der oberpfälzischen Lautlehre kaum dem äußersten Bedürfnisse dient. Will man aber berücksichtigen, daß der Nichtoberpfälzer schwerlich geneigt sein wird, die Aussprache unserer Mundart sich anzueignen, weil er dabei allzugroße Schwierigkeiten zu überwinden hätte, ferner daß es für den vorgeetzten Zweck genüge, dem Leser ein angemessenes Verständ-

nifs des Gedruckten zu ermöglichen, endlich daß hier überhaupt der Ort nicht ist, mundartliche Laut- und Sprachlehre zu behandeln, so mag das Vorgetragene der ersten Noth abhelfen. Der Oberpfälzer selbst, auf den es zunächst hier abgesehen ist, wird sich in Kurzem mit meiner Schreibweise vertraut finden. Sie lehnt sich an die alte Sprache an und sucht darin ihre Begründung.

Dagegen dürfte der Werth dieser Sammlung sich erhöhen, wenn ihr ein kleines Wörterverzeichnis beigegeben ist. Das Verständniß findet darin im Allgemeinen eine erwünschte Erleichterung und die Mundart selbst gewinnt an Uebersichtlichkeit, zunächst für den Nichtoberpfälzer, welchem ohnehin noch der Schwierigkeiten genug verbleiben. Selbstverständlich kann an ein solches Verzeichnis kein anderer Maßstab gelegt werden als den die Beschränktheit des Zweckes und des Raumes gestattet. Der Zweck aber war, ein engberahmtes Bild der Denk- und Sprachweise des oberpfälzischen Volkes zu geben, welchem seinerzeit weitere Ausführungen folgen sollen, mit dem heimlichen Wunsche, daß auch andere Kreisvereine die Darstellung des Volkslebens anregen und fördern möchten.





Sprichwörter

des Volkes der Oberpfalz in der Mundart.



1. Alter.

- 1) 1. 's Áltar bringd d' Leud um. A.
2. 's Áltar mouñma-r àirn. H.
3. Kinnar u Wóld mácha-r óin óld. N.
4. Mit dar Zeid wird ma-r óld. H.
5. Wèr láng bèckld — A. — höystld — N. —
househd — H. — wird óld.
- 6) 6. Wèr állas wißn mou, wird fröy óld. O. V.
7. Wós amál óld is, wird nimar gung. N.
8. Is dar Mensch óld, is sãñ Haud zóld. N.
9. Wèr niad óld wèrn will, schól si gung hénkn. N.
10. Bó di Áltn is ma goud gháltn. A.
- 11) 11. Midn Áltn muass ma 's Nui darháltn — F. — mouñ
mar's Guad darháltn. H.
12. Álti Leud und Schouhniagl kuma-r i óin Diagl. N.
13. Álti Leud und álti Haüd sãñ 's Flickn niad wèrd. N.
14. An áltar Kuabf und an álts Schluaß hóbm seltn a
Fànarl ä'm Dóch. N.
15. 's Áltar is niad z'neidn. A.
- 16) 16. Wer láng Kraudbröy hintar'n Uñfa-r íßt, wèrd an
álds Mándla. H.
17. Wèr láng Suppn íßt, lèbt láng, A.
18. Wén's amál in' Board schneid, is's in dar Hosn
Wintar. Tiefenbach.

2. Arbeit.

1. D' Oarbad is Némads a Schánt. A.
Kóinar Oarbad braucht ma si niad z'schàma. N.
2. Baurnoarbad is a hirti Oarbad. N.
- 21) 3. An àidanar Dóg bringd sãñ Oarbad. N.
4. D' Àrbad làßt niad wàttñ (warten) H.
D' Oarbad laobt niad woartn. A.
5. In' Fröyling schaud d' Oarbad às állan Winklan. N.
6. Um d' Oarbad is állas foal (feil). N.
7. A schwàri Oarbad kost't Oarmschmólz. — N. —
Öyxnschmólz. A.
- 26) 8. Wèr will, findt állawāl an Àrbad. H.
9. Nao gschégnar Oarbad is guod feirn. A.
10. Gwáschn, báchn, gmist't und 'n Mõñ in d'Èrn
griat't (gerichtet), sãñ goudar véyr Àrbad vór-
riatt. St. E.
11. Wèr niad àrbadt, sul niad èssa. H.
Wèr niad oarbadt, schól niad èßn. N.
12. Wós ma gèrn doud, kumd óin niad hoart óñ. A.
- 31) 13. Wài ma -r ist, so àrbad ma. A.
14. An àidani Àrbad is sãñ Làuñ wèrd. A.

3. Art.

1. Àrd ván Àrd làßt niad. Wb.
2. Wao kãñ Oard, dao is kãñ Dugad. N.
3. Wài dar Muadl, sua sãñ Oard. N.
- 36) 4. Wèr sãñ Oard vorlaugnd, kumd zi nix. N.
5. Wèr amál às dar Oard gfálln is, kumd nimar
drãñ. N.
6. Wèr niad goud doud, haod kãñ Oard. N.
7. Ràudar Bàrd, Gudas Àrd. — Wb. — ràudar Board,
Judas Oard. N.

4. Auge.

1. Véyr Augn séagn màir wós zwoa. N.
- 41) 2. Wós d' Augn ségn, gläbt 's Herz. A.
3. Wós mein Aug niad siad, mácht mar niad wai. N.
4. As 'n Augnan, às 'n Sinn. A.
Wer auss den augen isst, der ist auch auss dem sind. 23.
5. Wen óin 's link Aug guckt, darfoard ma wós Neu's (b. h. Widerwärtiges). H. E.
6. Wégn scháyñ Augn gidd ma nix. N.
- 46) 7. Āf óiñ Aug gaid 's niad zám. A.
8. Wèr d' Augn niad äfmácht, mou an Beudl äf-douñ. A.
9. Dar Neidi gidd an Aug drum, dà dar ándar blind wird. A.
10. A Nâydigar (Eilender) nimd si niad dar Wâl, às ar 's Aug äfhébt, wen 's 'n wèggfoald. N.

5. Bauer.

1. A Baur is a Laur. A.
- 51) 2. Wéñ ma-r an Baurn siad, ghâyrd 'n an Àur-feign. A.
3. A Baur is und bleibt a Loudar und wéñ ma 'n in' Tábernákl eini stélld. Rappenberg.
4. A Baur und a Stéyr is gleich u gleich a Déyr. N.
5. A Baur is a Knüttl, ar lèbt vón seini óigna Mittl. V.
6. Wén dar Baur niad mouß, röyrd a niad Hánt niad Fouß. O. V.
- 56) 7. Dar Baur is niad kóld niad woarm, ma doud 'n séydn óbar braodn. V.
8. Wén I álli Saod wißt, sagt dar Baur, wàr I niad zun umbringa. V.
9. Wèr an Baurn schintn will, mou nuñ óin z' Hilff néma. N.

10. An Baurn und an Ochsn nimd ma-r államoal bó 'n Hörnarn. N.
11. A schlèhtar Baur dèr 's Gaor übar kân Foudar Drék fríßt. N.
- 61) 12. Foard dar Baur mit Rossn, haus't ar bál ó. A.
13. Reidt dar Baur ä'm Hàmpl, vóléyst ar bál sãn Kàmpl. N.
14. Óichas Hulz mácht b' Baurn stulz. N.
15. Kân Baur, kân Bräud. N.
16. Baur gi, Baur scháff, ságt dar Fürst, Sáldád und Pfáff. Neuhaus.
- 66) 17. A Baur, dèr niad áckard und a Hénna, daí niad gäckard, bleibt niad láng ä 'm Huaf. N.
18. Schaud dar Gud zin Féntzar raus, kumd dar Baur bál von Hauss. Wb.
vgl. 20, 133, 161, 299.

6. Besen.

1. Neui Bésn kirn goud. A.
2. Zi an Bésn findt si bál a Stil. N.
3. Óiñ Reisar mácht kân Bésn. N.
- 71) 4. Dar Bésn gháyrd in' Kirawinkl. A.
5. Vil Kaod is bál 's Bésn Dàud. N.
6. An áltñ Bésn wirft ma-r ins Feur. A.
7. Bésn und Spinna döyn si niad leicht vósyna (versöhnen). N.

7. Bett.

1. 's Bédd is dar béßt Freund. N.
- 76) 2. Vil Fédarn in' Bédd haod nuñ koiñs vórrédt. N.
3. Wài ma si bédd't, sua ligt ma. N.
4. Wèr láng in' Bédd bleibt, wird dumm. N.
5. Wèr láng lign bleid, hált 's Bédd feiñ woarm. Oberbernried.

6. In a kurz n Béddstód génga-r óin d' Haor bál
 às. A.
- 81) 7. Ma mou si stréckn nao sānar Déckn. N.
 8. Ās óinar Fédarn wird kóin Béd. H.

8. Bettel.

1. Wer láng bédln gaid, woaiß d' Haüsar. N.
 2. Bédlleut machn kân Hausdör zou. N.
 3. Gaid dar Bédlar áf k' Kirwa sua hinkt ar, kumd
 ar óbar hām, sua springd ar. N.
- 86) 4. Wéga-r an óintzinga Hauss streund kóin
 Bédlar às. N.
 5. Bédlleut und Steur kuma gānga fērn wie heur. N.
 6. Fröyi Réng und fröyi Bédlleud mácha si bál às'n
 Stäb, kuma-r óbar gērn zwoamal. Tiefenbach.
 Fröyi Bédlleut und fröyi Wédar kuma gērn
 zwoamál. N.
 7. Wēr an Bédlsók gwánd is, doud 'n nimar gērn
 oara. N.
 Wēr 's Bédln amál glārnd haod, vagißt 's niad
 bál widar. H.
 8. In Bédlleudn wáhst 's Bräud áf álln Äckarn. A.
- 91) 9. Bédlleud néma mid wós s' kréygn. A.
 10. In Bénlmoañ wáhst sān Stéckn in állan Héckn. N.
 11. A Hund und a Bédlmoañ bálln an áidarn oañ. N.
 12. Dar Baur hénkt 'n Hund án d' Kiadn, will ar
 in Bédlleudn 's Hauss vawirn. N.
 13. 's Geld bédld niad. A.
- 96) 14. Wēr zin Bédlsók geburn is, bringd 's zu kân
 Rántzn. St. E.
 15. Vil Réng mácht Bédlleut. N.
 16. Gungi Schreibar, álti Bédlar. N.
 17. Bédlbräud schimld gērn. N.
 18. Wén dar Bédlmón āf 's Ross kumd, kón an
 kóin Deufl darreidn. A.

- 101) 19. Z' Wàrchadóğ a Bédlmoañ, z' Sunta -r an Jadmoad. N.
 20. 's Gaors amál dántzt añ dar Bédlmón. N.
 21. A Freud mou ma hóbm, ságt dar Bédlmón, und reißt sãn Wei an Fouß às — oder: und föyrd d' Laus ón' Strickl und wén ar znáydd (eiflig) is, wirft ar 's wègg und ándar Leut fánğa 's. V.
 22. An árma Món bãlln álli Hüntln óñ. N.
 vgl. 134, 728.

9. Beutel.

1. Wer mar gréyfd nao 'n Beudl, dén nim I bã 'n Haüdl. St. E.
 106) 2. Wèr 's Mäl niad áfmácht, mou an Beudl áfmácha. A.
 3. Wèr sãn Säch in 'n Beudl haod, is a gmáchtar Món. N.
 4. Mid an lárñ Beudl kumd ma niad weid. N.
 5. Wèr si niad glei 's Luach in' Beudl flickt, haod bál kãn Zwirn màir. N.
 6. Wèr 'n vulln Beudl in dar Huasn drágt, kón leicht Álmuasn gébm. N.
 111) 7. A Beudl braucht kãn' Schluaß, gáid vãn selbar áf. N.
 8. A Beudlschneider braucht kãn Zwirn. N.
 9. An oignar Rauch is bó 'n Beudlschneidarn niad láng Brauch. N.

10. Bote.

1. A gschwingar Buad kàird niad oft eiñ. N.
 2. A Buad, dèr schàun vãn Hauss wégláft, bringd a spaodi Buadschófd. N.
 116) 3. A hinkadar Buad kumd umar áf d' Letzt. N.
 4. A lángweiligar Buad is guad áf 'n Dàud às schickn. H.

5. Wër mid 'n Buadn gaid, wird án Fouß und Mäl möyd. N.
6. As is kóinar dër buadnweis läft, ar haod denn üntar Wégs a Hándlschófd. N.
7. Kân Buad gaid übar Lánd äs ar bringd an Bärn hãm. N.
- 121) 8. As is kân Buad voar dén kân Lâyg hêrläfi. N.
9. A Buad der niad lâygd und a Kraoa dài niad fléygt, is nåigads dahâm. N.
10. A Buad und a Kraoa drógn i's Jast fálsch' Haor. N.
11. As is nuñ kân Buad án a Lâyg darstickt. N.

II. Brod.

1. 's Bräud is a Gáb Gottas. A.
- 126) 2. 's Bräud läßt Unar Hãrgad wãhsn, drum mou ma 's in Àirn hãltn. N.
3. 's Bräud is a léy's Goud, ma sól 's kóin Hund hiñwerffa. N.
4. Trid léybar äf an Gũldn ós äf a Stüekl Bräud. N.
5. A Lóibl Bräud is a gántza Gao. St. E.
6. A Stüekl Bräud in' Sók is béßar wós a Fédarn ä'm Houd. A.
- 131) 7. Mid an Stüekl Bräud lockt ma kóin Hund äs 'n Báckuafn. N.
8. Gnádnbräud schméckt saur. A.
9. Baurnbräud mácht d' Zéñ weiß. N.
10. Scháyñs Bräud lockt Bédlleut añ, Hóbarbräud dreibts widar davãñ. N.
11. Béyr und Bräud mácht b' Bácka ràud. A.
- 136) 12. Neubáchas Bräud is a Schaur in' Haus. A.
— vãrgaid wài dar Reiff án' Zauñ. N.
13. 's Bräud ghàyrd äf 'n Disch. N.
14. A Reichar woaißt niad wài 's Bräud für Hungar gaid. Wb.
15. Wao vil Kinnar, wird 's Bräud niad schimli. N.
16. 's Bräud eßn is bál vargeßn. N.

- 141) 17. As is überall goud Bräud èßn wao ma 's haod. N.
 18. Wer seiñ Bräud gschénkt kréygt, kón lāhn. N.
 19. In an goudn Déynst is goud Bräud èßn. N.
 20. Wer déynd, woißt wai 's frém Bräud schméckt. N.
 21. Wèrn sãñ Bräud dàß ma-r ißt, dèrn sãñ Léyd
 mou ma singa. N.
- 146) 22. A rèhti Baüri schneidt iran Leudnan 's Bräud
 niad für und spird 's ãñ niad eiñ. N.
 23. Dar Hófmar bidt ãñ um sãñ déglis Bräud. N.
 24. Wèñ ma 's übarsiht läft 's Bräud às 'n Bäch-
 uñfa davuñ. H.
 25. Wén 's háßt, dèr várleýst 's Bräud às 'n Mäl. N.
 26. Wén dar Baur sãñ Bräud bā'n Békn kãffn mouß,
 haod ar schãuñ óghaust. N.
- 151) 27. Wèr 's Bräud varkãird ä'm Disch légt, bringd
 's Hausháltn zruck. N.
 28. D' Lói Bräud in' Bäckufn sól ma niad zialn. Wb.
 29. Mid'n Bräud därf ma niad spiln. A.
 30. 's Bräud gaid für Hungar. A.
 31. A Prálar haod oft kãñ Bräud, a Klógar kãñ Náud. N.
 vgl. 64, 90, 99, 271, 405, 648, 693, 719, 721,
 809, 821, 918, 1005.

12. Dreck.

- 156) 1. Drék óbar Spék, is niad vil um. H.
 2. Van Drék wird ma-r ãñ fètt. H.
 3. Drékad mácht spēckad. Schlámpad mácht
 wámpad. A.
 4. An Â und a Hennadrék gènga-r óin Wég. N.
 5. Wós amál in' Drék darstickt, kumd seltn
 màir äf. N.
- 161) 6. A Baur, dèr 'n Drék scheud, bringd sãñ Säch
 niad weid. N.
 7. Wèr 'n Drék in Léifln nimd, frißt 'n ãñ áne
 Schmólz. N.
 8. Wèr 'n Drék drischt, bringd niad vil äf's Moaltar. N.

9. Wéñ ma 'n Drék oft röyrd, nao stinkt ar oft. A.
Wéñ ma 'n oaltn Drék äfröyrd, stinkt ar widar
vãñ neu. N.
10. A Kèrl is a Hãffa Drék. A.
- 166) 11. As is nuñ kóin Sau in' Drék darstickt. N.
12. Dar Drék weicht Némadn äs. A.
13. Óin Drék siad an ánnarn gleich. N.
14. Um an Drék braucht ma niad láng z' hándln. A.
15. Wao dar Drék voarreidt, kumd a Dãrfl bál nao. N.
- 171) 16. Wao niad Mistus, is niad Christus. Fronau.
17. Wén dar Kéfar in' Köydrék stèckt fángd ar óñ
z'wöln. N.

13. Ehe.

1. Àistánd, Wãistánd. A.
2. Gheird und gfãld is ma gstrigld und gstrãld. N.
3. Fröy äfstãin und fröy gfreid haod nuñ Némadn
greud. A. — is seltn a Schódn. F.
- 176) 4. Wèr 's Glück haod, föyrd b' Brãd hãm. N.
Wer dye weyss kan, der furt dy praut heim. 130.
5. As hóist nuñ niad Schwigar und Schwéar, 's
is voar'n Áltoar nun niad gschéa. Fronau.
6. A Hãuxad áne Dãnz is wãi a Suppn áne
Schmólz. N.
7. Wéñ ma heird und wéñ ma stirbt, mou ma 's
Móist vãn si riadn laoa. N.
8. Heird übar'n Mist, nao wóist waohèr d' bist. O. V.
- 181) 9. Wèr 's Koarn äf dar Ówãntn und 's Dèrnl
bã'n Dãnz ónschãud, is óngfürd. F.
10. Wèttsdöchtar und Müllarköy sãn schwàr eĩñ-
zdouñ. H.
11. Mõñ und Wei is óin Lei. A.
óbar zwãin Sauséck hóbms. V.
12. Wén dar Mõñ an Ruak und 's Wei d' Huasn
haod, nao hausn s' goud. Falkenberg.
13. Für Állas is àir a Raod os für a Hãuzad, dàì
niad graodt. N.

- 186) 14. Is ma-r amál zámántld, is ma für sãñ Lébm
bschántld. N.
15. Álti Mànnar, gungi Weibar, gwissi Kinnar. N.
16. Álti Weibar, gungi Mànnar, gwissi Sündar. N.
17. Seltn an Ài, wao dar Deufl kãñ Â untar-
schéybt. St. E.
18. Wós zámghâyrd, kumd zãm und möyßts dar
Deufl äf'm Schukkàrrn zámföyrd. A —
möyßtn s' d' Dãbm zámdrógn. N.
- 191) 19. O wài meinar Ài, a Schuak Kinnar ván ài. N.
20. Irar zwàiñ fãnga 's Hausn óñ. N.
vgl. 355, 475, 526, 702, 937, 969.

14. Ei.

1. An Â is a gántza Gao. St. E.
2. Ma sul si niad kùmmarn um an unglégts Oai. H.
3. Wèr 's Oa zin Féntzar äßiwirft, brauchts niad
màir äfzhiabm. N.
- 196) 4. 's Oa will meist gscheidar sãñ wós d' Héna. A.
vgl. 159, 232, 364 — 366, 372, 484.

15. Esel.

1. An Jasl föyrd ma när óiñmál äf's Eis. N.
2. Wèr an Jasl in d' Mül dreibt, föyrd an Jasl
widar hãm. N.
3. Wèrd dar Isl óld, nao wèrd ar graow. H.
4. Ài grãßar dar Jasl, ài màirar Gschrà. St. E.
- 201) 5. An Jasl sól niad Paukn schlógn. N.
6. Is in Jasl wul, sua fãrtzt ar. N. — gàid ar
äfs Eis. A.
*Wenn dem esel zu wol ist, so get er auff das
eyss tantzen. 44.*
7. Wén d' Isl schèrza, vóscherza si 's Wèdar. H.
8. Wèr an ánnarn an Jasl sticht, nimd si selbar
bó dar Nósn. N.

9. Wer mein Ésl schlägt, haod 's mid mir z' douñ. A.
 206) 10. Ma schlägt äf d' Déckn und moind 'n Ésl. A.

16. Floh.

1. A Flàuh äf der Hánt — a Bràif ä'm Lánt. St. E.
 2. Dar Schneidar und dar Flàuh, dài sitzn gèrn hàuh. St. E.
 3. Dar Flàuh hupft niad daváñ, brénnd 's Dàrffl ó. N.
 4. Ài iltar a Hüttn, ài mainar Flàyh. N.
 211) 5. Wèr Flàyh haod, haod a söyß's Bloud. A.
 6. A Schàffl vul Flàyh is leichtar zin höydn wós a Móidl. St. E.
 7. Di gràyßtn Flàyh sãn in dar Kussàrm, dar kléañst mácht d' Dür äf. St. E.
 8. A Flàuhbiß is kãn Lántznstich. N.
 vgl. 223, 451, 487.

17. Frage.

1. Äf a Froag gháyrd an Ántwurt. St. E.
 216) 2. Mid'n Fraogn kumd ma durch d' Welt. A. — äf dar Welt fátt. H.
 3. 's Fraogn kost't nix. A.
 4. An àidarn Nàrrn is a Froag darläbt. A.
 5. A Nàrr fraogt màir wós hunnard Gscheidi and-wurtn künna. St. E.
 6. Wèr láng fraogt, gáid láng irr. A.
 221) 7. An àidas Woarum haod seiñ Doarum. H.

18. Fuchs.

1. A lánga Stund haod dar Fuhs gmèßn und haod in Schwoanz zougébm. Wb.
 2. B' Méng mácht's, ságt dar Fuhs, und schnáppt nao sãn Flàyhan. N.

3. Haost 'n Fuhs bā'n Schwántz, haost 'n nuñ niad gántz. N.
4. Án óinar Schnaogn dárstickt kóin̄ Fuhs. A.
- 226) 5. Bó dar Noad gáid ãñ an áltar Fuhs ins Eism. N.
6. Dar Fuhs gáid sua láng tim's Eism, bis' s'n dárwischt. N.
7. Dar Fuhs várdreibt álli Hénnaraugn. N.
8. Schaud dar Fuhs i's Hénnar-Jast, woaiß ar woarum. N.
9. Wèr 'n Fuhs zin Gváttern haod, braucht d' Henna niad einzspirn. N.
- 231) 10. Prédigt dar Fuhs an Génsan, gáid's um iran Krógn. N.
11. Dar Fuhs fríßt ãñ unzialdi Oiar. N.
12. A schlèchti Gégn̄d wao si Fuhs und Hòs goudi Náht gébm. A.
13. Wòs is für'n Fuhs a Schnaogn? N.
14. Dar Fuchs kumd übarn Bóch ãñ áne Stég. N.
- 236) 15. Dar Fuhs drágt sãn Bellaz Sumar wài Wintar. N.

vgl. 1007, 1046.

19. Furcht.

1. Wèr vil fürht't, mou vil zidern. O. V.
2. As hilft kãn̄ Zidern für'n Fruast. St. E.
3. Ài màinar Furht, ài wéngar 's Gséagn. N.
4. Wèr kóin̄ Furht haod, haod kóin̄ Schám. A.
- 241) 5. Wèr si fürht't, siht Gspénstar. N.
6. Wèr si fürht't, haod kóin̄ gouds Gwißn. A. — z'letzt haod er gaor i's Bedd gsch—. N.
7. Wer si niad fürht't ráft mid'n Deuß. A.
8. Vón Draoa stirbt kãn̄ Kraoa. St. E.
9. Wer ván' Draoa stirbt, wird mid Oarschwischan bigróbm. Wb.

- 246) 10. A Laödfeign wird mid Drék darschmißn. Wb.
 11. An Feigling sól ma mid Drék mårtern und mit
 dar Bellazhåbm darschlógn. Wb.

20. Gaiss.

1. Alli Biß an ándars Låbar, sågt d' Goaß. A.
 2. Wén a Goaß oañmål in's Kraud gaid, gaid's
 öftar drein. F.
 3. Wèr niad selbar steln will, steld si a Goaß ein. N.
 251) 4. Unar Hårgad låßt dar Gåß iran Schwántz niad
 léngar wahs'n — dàmit si si niad in d' Augn
 haüd. Wb. — als s'n braucht. N.
 5. Wài iltar dar Buak, wài hirtar 's Hurn. H.
 6. Álti Böck, steiffi Hyrnar. St. E.
 7. An áltar Buak låßt 's Måkarn niad. N.
 8. An áltu Buak wèñ ma niad siad' nao schméckt
 ma'n. N.
 256) 9. Is 'n Buak wul, nao ståßt ar. N.
 10. Wer read doud, dèrn haod God léyb, wer a
 Gåß stild, is kån Buakdèyb. St. E.
 11. Goaßbåbarln sån kóin Hóslnuß. N.
 12. Dar Bråvst haod 'n Buak gstuln. St. E.
 13. Kizld ma'n Buak, sua måkard ar. N.

vgl. 787.

21. Galgen.

- 261) 1. Wèr oan' Goalgn ghàyrd, darsåft niad. T.
 — låfd niad davón. A.
 — stirbt i kån Fédarbédd. N.
 2. Gaid dar Déyb oan' Goalgn vóbā, mácht ar 's
 Kreuz a Mål as drā. N.
 3. Zi an Goalgn gidd' an àidanar Bām sån Hulz
 hèr. N.
 4. 's Goalgnhulz is 's deurst, as kost't 's Lébm. N.
 5. Wer an Goalgn stild, findt kån Kåffar. N.

- 266) 6. Dar Goalgn is a Prédigstöl. N.
 7. As mou niad sãñ dàß dar Goalgn màinara Fóyß haod. N.
 8. A Goalgn haod móist an Schwéngl und is do kãñ Glockn. N.
 9. Wèr si hénkn will, finnd leicht an Strik. N.

22. Geiz.

1. Dar Geizi schindt d' Laus um an Bólg. A.
 271) 2. Dar Geizi darhungard midn Stückl Bräud in' Mäl. A.
 3. Dar Geizi frißt d' Håringseel vãn der Studéck. N.
 4. Wós óin a Geizhóls schénkt is niad wèrd, dà' ma si darnao buckt. N.
 5. An Geizkrógn sól ma nix gébm. N.
 6. A Geizkrógn darstickt niad leicht, schéybt Álls i sãn Sók. N.
 276) 7. Kãnt ar's hóbm, frãß dar Geizi di óign Zunga. N.

23. Geld.

1. Geld ràigird d' Welt. A.
 2. Wao Geld is, is dar Deuß, wao kãñs is, is ar zwoamál. N.
 3. Geld soucht widar Geld. A.
 4. Wao Geld is, kumd widar Geld zou. N.
 281) 5. Wer Geld haod, fraogt wós k' Kou kost't. N.
 6. Ums Geld geigt ma-r óin'. A.
 7. Geld mácht Állas gleich. A.
 8. 's Geld allóin mácht niad reich. N.
 9. Uni Geld siht ma-r an Nãrrn gleich. H.
 286) 10. Wer kãñ Geld in Sók haod, där untar Wégs niad eĩnkãirn. N.
 11. Wèr weid róis't, sól vãnài 's Geld niad zialn. N.
 12. Wèr ón' Feirdóg kóin Geld haod, gàid z' Aobmds i d' Vespar. N.

13. 's Geld haod an hâln Schwoaf. F.
 14. Drum is 's Geld rund dàß 's rolld. A.
 291) 15. Dèrn fléygt 's Geld zin Féntzar eini, an ánnarn
 zin Féntzar äßi. N.
 16. Darnao Geld, darnao Woar. A.
 17. Béßar ma drágt 's Geld zin Schoustar wós in
 d' Ábbadàign. N.
 18. 's Geld wáhs't in Baur'n äf'n Mist. N.
 19. 's Geld roud niad. A.

24. Getreide.

- 296) 1. Wén 's Drói nix gilt, sán schléhti Zeidn. N.
 2. Vóarn Dróihäffn sól ma 'n Houd ózéygn. N.
 3. An Flégl haod ma när sua láng gèrn wós ar's
 Drói drischt. N.
 4. Sua-r oft als d' Wáhtl schreid, sua deur
 wird 's Drói. St. E.
 — sua vil Güldn kost't 's Oatl. Wb.

25. Glück.

1. 's Glück gidd kóin gnou. N.
 301) 2. 's Glück wirft óin bál an Straosok fur d' Dür. N.
 3. Zi an áidan Mensehn kumd 's Glück óiñmál
 in' Lébm. N.
 4. Seltn a Schódn, is a Glück dabei. H.
 5. Glück und Unglück genga-r óin Wég. N.
 6. An Unglück kumd seltn allóin. A.
 306) 7. Wèr Glück haod, dèrn kálbard dar Stifkneád. N.
 8. Ài gráyßar dar Strik (Schelm) ài gráyßar 's
 Glück. A.
 9. Di Dumma hóbm 's Glück. A.
 10. Unglück feird niad. A.

26. Gut.

1. Ungréats Goud bärnd niad. St. E.
- 311) 2. Pfáffagoud, Ráffagoud, gáid z'létzt in an Fin-
garhoud. A.
3. 's Guad is niad béßar als dar Móiar. F.
4. Erbguad vódirbt Guad. F.
5. Goud is goud und béßar is béßar. A.
Zwoamál guad hált't béßar. O. V.
6. Állz' goud doud añ kóin goud. A.
- 316) 7. A goudar Món wird globt und kumd um sãñ
Zeug. N.
8. Gungs Bloud, spoar dein Goud, Oarmad in'
Áltar wai doud. A.

27. Haar.

1. Kurtz Haor hãn bál bürst't. A.
2. Wao kãn Haor, is nix zin schern. N.
3. Ai dickar 's Haor, ai grüabar dar Kãmpl. N.
- 321) 4. Wèr kãn Haor ä'm Zénan haod, haod nix in'
Hirn. N.
5. Äs an Haor drãd dar Deufl bál an Strik. N.
6. Dar Deufl braucht när óin Haor ván an Ménschn,
nao haod ar'n gántz. N.
7. Tràust für an Glázkuabf: As wáhst kãn Méys
ãf an Stãn déñ ma-r öftar röyrd. N.
8. Äf a Hirl Haor kumd's niad óñ, sãgt dar Zim-
mermón, sein Hirl Haor sãn óbar neuñ Klaofar.
- 226) 9. A kurtzi Bürstn (Haupthaar) is bál gstrãld. N.

28. Hand.

1. Vil Hént mácha bál an Ént. A.
2. Óin Hánt wáscht di ánnar. N.
3. Treui Hánt gáid durch 's gántzi Land. A.

4. Wós di rèht Hánt gidd, sól di link niad wißn. A.
- 331) 5. Wèr si i d' Hént schneutzt, braucht kóin Wischdöychl in' Sók. N.

29. Hase.

1. An àidas Hàsl findt sãñ Gràsl. A.
2. Bschird Unar Hàrgad a Hàsl, sua bschird ar ãñ a Gràsl. Wb.
3. Vil Hunt sãn 's Hósn Dàud. A.
4. Stèckt dar Hós untarn Krãd, schãdt ar nix. N.
- 336) 5. A Hós in' Fel læft niad übarzwèrh. N.
6. Hãlt't da Hós Hàuxad, kost'ts umar vil Haor. N.
vgl. 233, 727.

30. Haus.

1. A Haüsl ä'm Bèrg stãid móist übarzwèrh. N.
2. A Haüsl nuñ sua klãñ, seltn is óinar drin allãñ. N.
3. A Haüsl án' Róin stãid seltn allóin. N.
- 341) 4. Haus und Rauch is an áltar Brauch. N.
5. Óinar alloin baurd kóin Haus. A.
6. Voar a Haus sétzt ma kãñ Haüsl. N.
7. A hálbads Haus, a hálbi Höll. N.
8. Wèga - r óinar Wãntzn reißt ma kóin Haus ein.

31. Haut.

- 346) 1. An àidani is di schãyñst in irar Haud. N.
2. An àidanar mou sãñ Haud z' Màrk drógn. N.
3. D' Haud gãid an àidan hint zãm. A.
4. Is a Haud óld, wird s' runzlad. N.
5. A zãhi Haud leidt 's Blãtta. N.
- 351) 6. Kraud füll d' Haud. N.
7. 's láng Lign mácht dicki Haud. N.

8. Ās frēm̄ma Haüt is goud Réma schneidn. N.
 9. D' Weibar hóbm neunarlói Haüt. A.
 An álds Wei haod neuñ Haüt. H.
 10. Wer heird, vókãft sãñ Haud. N.
 356) 11. Áne Haud seltn a Wurst. N.
 12. D' Haud braucht ma niad z' mēßn, s' is an
 áidan schoñ óngmēßn N.
 13. Kinnar zéygn óin a Haud ó. A.

32. Henne.

1. A Hénna dàì krãd bringd Unglück ins Hauss. N.
 2. A fleißigi Hénna braucht niad weid z' rénna. N.
 361) 3. A Hénna krãtzt äf an áidarn Mist. N.
 4. A Hénna bádt und wird niad nóß. N.
 5. A Hénna légt an Â und frist ira zwâ. St. E.
 6. An áidane Hénna gäckard wén s' an Â légt. St. E.
 7. Légt a Hénna-r an Oa, mouß s' neuñmál dar-
 blintn. N.
 366) 8. A náckada Hénna légt äñ an Â. St. E.
 9. Dãimál findt a blinti Henna-r äñ a Kèrl. A.
 10. A Hénna-r und a Hána sãn gèrn bó-r anánnar. N.
 11. A ràudar Kãmm laüt't d' Hénna zãm. N.
 12. A rèhtar Góckl krãd bó Zeidn. N.
 371) 13. Wén amál dar Hána schreid, is dar Mãrgn
 nimar weid. N.
 14. A gscheidi Hénna vólégt äñ-r an Â. St. E.
 vgl. 66, 159, 196, 228, 229, 230, 1004.

33. Herr.

1. Herrngunst und Nãgarlweiñ druckan übar Noad
 schoñ eiñ. St. E.
 — raucha-r übar Noad äs. N.
 2. Hàrrngnaod und Vuglgsoarg wird (wãhrt) niad
 loang. Erbendorf.
 3. Grãußi Herrn und Hunt laößn gèrn d' Dür äf. A.

- 376) 4. Gstréngi Herrn raigirn niad láng. A.
 5. Wài dar Hàrr, sua dar Knéad. St. E.
 Wài dar Herr, so dar Knéht. A.
 6. Ài klóinar dar Hàrr, ài hàyhar dar Houd. N.
 7. Gráuß Hàrrn, gráuß Föyß. N.
 8. Gráußn Hàrrn is niad leicht wós z' vil. N.
- 381) 9. Is dar Hàrr gráuß óbar klóin, dar Oarsch i dar
 Huasn is an àidarn gmóin. N.
 10. Mid gráußn Hàrrn is niad goud Kàrsch èßn, si
 wèrffa-r óin d' Stóin in's Gsiatt. Stadtkemnat.
 11. Untreu schlägt an óigna Hèrrn. A.
 12. Woarme Suppn und Hèrrndéañst raucha-r übar
 Nóhd às. F.

34. Himmel.

1. Wèr 'n Himl schàun ãf Èrdn haod, wird durt
 kóin finna. N.
- 386) 2. Wàr dar Himl ãf dar Welt, brauchadn d' Haüsar
 kãn Dóch. N.
 3. Für g' Géns is dar Himl niad baurd. H.
 4. Wén dar Himl einfálld, sãn álli Spaozn gfángd. A.
 5. As is wós goud dafür, dàß Baüm niad in Himl
 wáhsn. A.
 6. Wèr will in Himl kuma, därf 'n Wég niad
 scheugn. N.
- 391) 7. Wer in Himl gháyrd, wird 'n Wég schàun finna. A.
 8. In' Himl sãn mar álli gleich. N.
 9. As is nuñ koinar ván' Himl kuma. N.
 — kóin Glèrndar ván Himl gfálln. H.
 10. Dar Himl leidt Gwoald. N.
 11. As is államál èbbas dés in Himl hált't. A.
- 396) 12. Wèr váléybt is, dèrn hénkt dar Himl vullar
 Báßgeign. N.
 13. Wèr in' Freida singd und ón Sámsta spinnd
 und án Sunta b' Mèss vóschlàfft, haod sãn Dál
 in' Himl vókãft. Hambach.

35. Hirsch.

1. Wird dar Hirsch fóist, nao knàrrd ar. N.
2. Seltn a Hirsch, ar stáßt si d' Hyrnar ó. N.
3. A gunga Hirsch stáußt léybar wós an áltar. N.
- 401) 4. An áidanar Hirsch sétzt Hyrnar áf bál ar's braucht. N.
5. Dar Hirsch kennd 's Lébmsgrásl. N.
6. Wós ma niad will wißn laoa, mou ma-r in Hirschn niad áf d' Hyrnar bintn. N.

36. Hirt.

1. An Höydar drágt's kân Stifl. N.
2. 's Höydarbráud grádd niad übaráll. N.
- 406) 3. Seltn a Dàrf áne Höydar. N.
4. Kóin Höydar áne Stèckn, kóin Móidl áne Schóz. N.
5. Ma siad 's an áidan óñ, dèr is bó'n Höydstèckn áfgwáhsn. N.
6. Ma kénnd's bál, wèr mid'n Sauhöydar gáid. N.
7. A Hètt dreibds gráuß und klóin naus zum Doar. H. — áßi zin Daur. N.
- 411) 8. Seltn a Höydar dèr bó dar Pfirh bleibt. N.
9. Wèr dao d' Saü höydt, mouß s' in' Himl áñ höydn. N.
10. Ài màinara Höydar, ài schlèhtar ghöydt. N.
Ye mer hirten ye wirser gehut. 161.
11. Z' Màrgads áf dar Wóid wird gèrn schlèht ghóid. N.
12. Áf dar Houd óbar Tród kréygt 's Vaih seltn sód. N.
- 416) 13. Wégn óinar Goañs dreibt kân Höydar ás. N.
14. Höyd dar Höydar áf sãñ Wisn. A.
15. A Höydhaurn gáid umar in óin Dâuñ. (Ton) N.

37. Hoffart.

1. Hàuffart (Hàuhmoud) kumd voarn Fáll. A.
2. D' Hàuffart mou wós leidn. A.
- 421) 3. Wén dar Hàuffirti a Stánga-r in Oarsch haöd', schlógad ar álln Leudnan b' Féntzar eiñ. Neukirchen St. Chr.
4. D' Hàuffart schaugt in an àidarn Spàigl und möyßts a Mistláchn sãñ. N.
5. D' Hàuffart mou putzt sãñ und haöds ãñ kãñ Hém ãñ. N.
6. Wén d' Hàuffart niad wár, kãma vil niad áf d' Strà. N.
7. Wer hàuh äffi steigt, fálld hàuh untar. A.

38. Höflichkeit.

- 426) 1. Wéga dar Höflikeid wird ma niad gstraoft. A.
2. A gouds Wàrd findt a gouds Àrd. Wb.
3. 's Gröyßn is a Höflikeid, 's Dánka-r a Schuldikeid. A.
4. In Höflinga tridt ma niad gèrn áf d' Zàia. N.

39. Hund.

1. Wao a Hund hiñscheißt, wáhst kóin Grós. A.
- 431) 2. Wao a Hund hiñbruntzt, bruntzn álli hiñ. A.
3. Kóinar kóñ varhöydn, dà 'n dar Hund áf's Gró scheißt. N.
4. Wós braucht dar Hund Wàdl, kóñ sua béßar läffn. N.
5. Dar Haushund ghàyrd óñ d' Kiadn. N.
6. A stummar Hund beißt zwoamál. N.
- 436) 7. Bißigi Hunt kénnd ma-r án' zrißnar Áur — án Mälkoarb. N.
8. An bißinga Hund wirft ma-r an Brockn màir zou. N.

9. An bißinga Hund schól ma niad drätzn. N.
10. A bißigar Hund kréygt leihtar zwáin Broeckn. N.
11. Wirft ma nao'n Hund an Stân, sua schnáppt ar darnao. N.
- 441) 12. Is dar Wulf i dar Naöht, doud dar Hund als kânnt ar niad beißn. N.
13. Wèr ván an Hund bißa is, mou Hundshaor äflign. H.
14. An wöydinga Hund weicht a Foudar Hã äs. N.
15. A Hund, dén ma-r äf d' Jágt drógn mou, gágt niad. A.
16. A rëhtar Hund kôn äf Dreian läffn. N.
- 446) 17. Dar Hund läft äñ-r äf drã Bóinarn äf k' Kirwa. N.
18. A gschnidnar Hund läft niad äf d' Frei. N.
19. Kinnar und Hunt mácha gèrn a Ri. St. E.
— mácha-r in Wég gèrn zwomál. A.
20. Kinnar und gungi Hunt schèrzn gèrn. A.
21. A Hund und a Gud mácht 'n Wég dreimál. N.
- 451) 22. Klóin Hunt hóbm äñ Flàyh. A.
23. Klóin Hunt hénkt ma di gráyßtñ Prügl óñ. N.
24. Gungi Hunt dardrént ma gèrn. N.
25. Wèr 'n Hund fürht't, dèrn beißt ar. N.
26. Wéñ ma'n Hund schlägt, nao hãld (heuft) ar. N.
- 456) 27. Hund und Kátz hãn niad gèrn Gvátarsleud. H.
28. Hunt und Kátzn schól ma niad schmätzn. N.
29. Ma mou d' Leut schmätzn und d' Hunt bálln laößn. N.
30. Wèr 's Zeug gnou haod, kôn an Hund d' Suppn pfèffarn. N.
31. In an frémma Dãrff haod dar Hund kãn Réad. N.
- 461) 32. Kumd a frémmar Hund i's Dãrf, wird ar óñ-bállt. N.
33. In Mógarn haod dar Hund 's Schmólz da-vãndrógn. N.
34. Dar Hund und dar dridd Spilar ghàyrn untar'n Disch. H.

35. An Hèrrn ghàyrd 's Fleisch, an Hund b' Bóinar. N.
 36. A Huntsfud wèr màir doud wós ar kón. A.
 — às ar kuñ. H.
 466) 37. Neuñ Hunt untar dar Stéyg, wén dar óiñ baögt,
 wird dar ánnar schéyh. Neustadt W./N.
 vgl. 93, 94, 104, 127, 131, 334, 375, 506, 507,
 671, 722.

40. Hure.

1. Graodn d' Nuß, graodn d' Hurn. A.
 2. Wén 's übar di bláußn Hóslnußstauarn dánard,
 gidd 's vil Hurn. St. E.
 3. Ài gràyßar d' Hur, ài gràyßar 's Glück. N.
 4. Votzn-Neid und Hurn-Raoch gàid übar Gottas
 Állmáht. Leonberg.
 471) 5. A gungi Hur, an álti Bédswéstar. A.
 6. Gungi Hurn und álti Schouh gidd 's állawäl
 gród gnouh. N.
 7. Mid Steurn und Hurn haod moaiñchar sán Huaf
 várlurn. N.
 8. Wèr mid a' Hur zin Opfar gàid, hurcht niad
 äf's bàys Griad. N.
 9. Hurn und Àibrèchar drógn d' Spózn äf d'
 Dächar. N.
 476) 10. Álti Hurn sán goud zin Dántzn. N.
 Ván' Hurnan lárnd ma 's Dántzn. N.
 11. Wéñ ma kóin Jungfarn haod, mou ma mid
 Hurn dántzn. N.
 12. Äf an Wég, wao vil gánga wird, wáhst kóin
 Grós. A.

vgl. 638.

41. Hut.

1. Hàuhi Höyd wád gèrn dar Wind davan. N.
 2. Ài kléanar dar Knirps, ài hàyhar dar Houd. N.

- 481) 3. An àidarar is untar sãn Houd dar schàyñst. A.
4. Wén 's kóin Houd leidt, dèr haod a Káppn. H.

42. Jungfer.

1. Neugier mácht d' Jungfarn deur. O. V.
2. Jungfarn und Óiar sól ma niad láng áfhiabm. N.
3. Móidla sãn kóin Légarépf. Waltershof.
486) 4. Jungfarn und Strao sól ma weid ván Feur
hált. N.
5. Léybar a Mètzla Flàyh höydn às a schàyni
Dóhtar in' Haus. H.
6. Schàyni Móidla, álti Hèxn. N.
— schlámpadi Weibar. O. V.
7. A Jungfar dàì niad stolpard und an' Gál dèr
niad holpard, där ma souchn und weid gàin. N.
8. Dar Jungfarn Sinn und Will is wài 's Wédar
in' April. N.
491) 9. A réati Jungfar mácht kóin lang Schrid. N.
10. Sua, àitz is 's gschéagn und haod's kãn Jungfar
gséagn. — Spruch der Männer nach gescheneer
Arbeit. N.
11. An ándars Stádl, an ándars Mád. A.
vgl. 181, 182, 407, 477, 1344.

43. Katze.

1. A Kátz laoft 's Mausn niad. A.
2. A goudi Kátz mou gstuln wèrn. N.
496) 3. Streuñnadi Kátz, goudi Kátz. A.
4. A Kátz dàì niad stild is 's Mausn niad gwilld. N.
5. Wén a Kátz laurd, douds als wén s' traurd. N.
6. Wén k' Kátz áf's Mausn gáid, schreid s' niad:
Miauñ. N.
7. Zin lèy'stn fríft a Kátz dàì Maus, dàì s' sèlbar
fángd. N.
501) 8. In an zrißna Sók fánga neuñ Kátzn kãn Maus. N.

9. Wéñ ma dar Kátz d' Schnurnn äsreißt, nao maus't s' nimar. N.
10. A hoaimliche Kátz doud in Matisan nix zin Dráz. N.
11. Helle Kátzn döyn gèrn krátzn. N.
12. Mid 'n Spék mácht ma-r alle Kátzn zám. N.
- 506) 13. Sitzt a Kátz äf'm Bám, läffn álli Hunt bál zám. N.
14. Vardrágt si Hund und Kátz, is Frid in Hauss. N.
15. A Kátz springd umar äf di áltu Föyß. A.
16. Wer an Kátznan traud, haod a fésti Haud. N.
17. A Kátz braucht kân Kulénar, kumd dar Mirz, mouß s' flénna. N.
- 511) 18. Dar Kátz ghäyrd wós nix wèrd is. N.
19. A Kátz neuñ Gaor óld wird a Hèx. A.
20. Wén si k' Kátz putzt, kuma Gést. A.
21. Äf an Kátznjamar — ghäyrd a frischi Maosß Beyr. N.
— mou ma Huntshaor äflégn. St. E.
22. Wèr k' Kátz in' Sók käft, is ängföyrd. St. E.
— kóñ b' Maüs selbar fänga. N.
- 516) 23. A fäli Kátz varlégt si ä'm Bólg. N.
24. As hoißt niad állawäl: mud, mauñ, mein, sándarn äñ: Kátz aus. F.
vgl. 456, 457, 643, 644, 646, 954, 1006, 1099, 1156, 1306.

44. Kind.

1. A schlèhts Ding dés a Kind freud. O. V.
2. A brénnds Kind fürht't 's Feur. A.
Der geprant furcht das fevr. 45.
3. Gscheidi Kinnar wèrn niad óld. N.
- 521) 4. Schâyni Wéygnkindar, wöysti Gáßnkindar. A.
5. Kindar und Fäckln hóbm állawäl làri Säckln. H.
6. Wèr kóin Kinnar haod, braucht kóin Gvättarn. N.
7. Wén 's Kind dáfft is, will an áidar Gvättar sän. A.

8. A Stubm áne Kinnar is wai an Oargl áne Pfeiffn. N.
- 526) 9. Wao kân Kind, is d' Ai blind. N.
10. Wao vil Kinnar, is dar Ségn Gottas. N.
11. A Kind is béßar wós a Kólb, haod 's Moaidl gságt, braucht ma do kân Strik zin óñ-hénkn. Wb.
12. Ón Kindarn dár ma d' Routn niad spoarn. A.
13. Kinnar mou ma-r untar dar Rouhtn léy hóbm. Oberbernried.
- 531) 14. As is kóin Schlógn vóloarn wós dèr nébmhiñ gaid. ebendort.
15. A Fraoß wird niad geburn óbar äfzuagn wird ar. St. E.
16. Schwarz geboarn is 's Weißwäschn vóloarn. Wb.
17. Bàysi Kinnar schlógn äs dar Oard. N.
18. Di gràyßtñ sãn di grüastñ. Neustadt W./N.
- 536) 19. Graodn d' Hóslnuß, graodn b' Boubm. A.
20. An àidani Moudar haod a schàyñs Kind. A.
— haod a léybs Kind. O. V.
21. Dés is a gmeini Säg, 's Döhtarl grádt dar Muader náh. F.
22. Schàyni Hàfarln, schàyni Schèrbarln. O. V.
23. Um a klóin's Kind sól ma niad traurn. A.
- 541) 24. Nao'n Bédlaütñ ghàyrn Kinnar i's Hauss. N.
25. Kinnar wèrn Leud. A.
26. Kindar mácha-r óin óld. A.
27. Óin Kind — Schmèrtzns-Kind. A.
28. Fálld ma láybar dar Óst wós dar Bãm, ságt dar Baur — wenn fein Weib im Kindbette gefährlich daran ist. A.
- 546) 29. Wao 's goud Woard niad hilft, möydn d' Schlég helffa. A.
Wo nit gute red hilft, do muss man schleg zu thun. 162.
30. Wai ma s' zéygt, so haod ma s'. A.
31. 's Kind kréygt ván Duadn 's neunt' Àdarl. N.

32. Speiwadi Kindar, bleibadi Kindar. A.
 vgl. 3, 139, 187, 191, 358, 448, 449, 585, 674,
 683, 687, 688, 689, 861, 862, 895, 947, 1282.

45. Kirche.

1. Ma gaid niad mid dar Kircha-r um's Kreuz. A.
 551) 2. Ma sul k' Kircha bā'n Dárf laon. H.
 3. Wao's dar Brauch is, singd ma'n Bumparnickl
 in dar Kircha. O. V.
 4. Is a Dárffl nuñ sua klāñ, óiñmál in Gaor is do
 Kirwa drin. N.
 5. In k' Kirchn kóñ ma-r óin náydn, óbar niad
 zum Bédn. Neuhaus.
 6. Béßar in d' Mèss áls in's Amt. Neuhaus.
 556) 7. A hāligi Mèss vósāmd nix. A.
 8. Seltn a Kápelln wao niad 's Gaor amál Mèss
 glésn wird. N.

46. Knecht.

1. Wèr sãñ Sãch hóbm will réad, mou sãñ seiñ
 oaighar Knéad. N.
 2. A Knead und a Pfloug kréygn 's Áckarn bál
 gnouh. N.
 3. A Knead und an áltar Gál laon si dar Wāl. N.
 561) 4. Ài leihtar dar Déyñst, ài fālar dar Knéad. N.

47. Koch.

1. Vil Köch vosáltzn d' Suppm. A.
 2. Ài màir Köch, ài schlèhtar kocht. A.
 3. An áltar Koch kénnd 's Feur. N.
 4. A Koch dénkt z'áirst áf si. N.
 566) 5. 's is nuñ kóin Köchi darhungard. H.
 6. As is kóin Köchin dài kóin Háfarl bricht. A.
 7. Is d' Suppm vársáltzn, is d' Köchi vârléybt. N.

8. Hungar is dar béßt Koch. A.
9. Di gscheidast Kökin vosältzt dàimál ãñ-r a Suppn. Velburg.

48. Kopf.

- 571) 1. Wós ma-r in Kuabf haod, drágt niad schwâr. St. E.
2. Wós ma niad in' Kuabf haod, mouñ ma-r in' Föyßn hóbm. H.
— möyn b' Föyß éntgeltn. N.
3. Wèr sãn Kuabf varléys't, braucht 'n niad z' souchn. N.
4. As gáid niad állas nao sãn Kuabf. N.
5. As is kóin Houd für álli Köpf. N.
- 576) 6. Ma kóin niad überáll mid'n Kuabf durch d' Maur. N.
7. Vil Köpf, vil Sinn. A.
8. Vil Wißn mácht Kobfwài. A.
9. Béßar a Luach in' Kuabf wós a Luach in' Bauch
— háod 's Móidl gságt. N.

49. Kreuz.

1. 's gráyßt Kreuz, wós si dar Mensch selbar áf-doud. H.
- 581) 2. Wèr kãn Kreuz haod, haod kãn Freud. N.
3. Wèrn sãn Kreuz zwidar wird, soucht si an ánnars. N.
4. A hültzas Kreuz is leihtar wós a guldás. N.
5. As'n Kreuz kumd ma niad áßi, haod dar Schmid gságt, wài sãn Kinnar z' gfráßi woarn sãn. N.
6. Sua vil Kinnar, sua vil Kreuz. N.
- 586) 7. Háod ma kóin Kreuz, möyßt' ma 'n Oarsch ón' Bántl drógn. N.

50. Kuh.

1. Wén k' Kou ghàyrd, der nimd s' bā 'n Schwánz. St. E.
Wess dye kve ist, der zyhe sye pey dem zagel. 55

2. A Kou ghàyrđ zin Kámmarwógn. N.
 3. As mouß niad sãñ, dáß an áidani Kou mid'n Höydar gáid. N.
 4. Wéga 'n Höydar is kôñ Kouhárd. N.
 591) 5. Wéga-r óinar Kou stáid a vullar Stól niad lár. N.
 6. A gouda Kou soucht ma-r in' Stól — H. niad ä'm Mårck. N.
 7. Wén k' Kou varkáft is, gáid d' Naofraog óñ. N.
 8. Wén k' Kou ás'n Stól is, mácht ma d' Dür zou. A.
Wenn man das viech verleust, so verspert man den stal. 111.
 9. Wird a Kou óld, gáid s' góld. N.
 596) 10. Schreiade Köy vógèßn ira Kálbar bál. F.
 11. Darwál a Kou blárđ, wird dar Boarn niad lár. N.
 12. Wèr bó dar Kou in Striagl spoard, mou öftar gón' Hástáuß gáin. N.
 13. Dar Kou ghàyrđ kãñ Fédarbédd. N.
 14. A Kou freud añ-r a scháyñs Hólsboañd. N.
 601) 15. Ma hoist kóin Kou a Bláschl denn as haod a Stèrl. Falkenstein.
 16. As is nix Klóinš, wén k' Kou i dar Wéygn ligt. N.
 17. Wéñ ma-r óld wird wài a Kou, lárna mou ma-r umar zou. N.
 18. I dar Noad sãn álli Köy schwoarz. N.
 19. Wéngar an Aug wár k' Kou blind wurn. St. E.
 606) 20. Wánkt dar Köyschwánz añ, reist déna niad ó. Wb.
 21. Wém 's gfálld, wáld si in Köydrék. N.
 vgl. 281, 767.

51. Laus.

1. Wao Niß sãn, sãn Laüs añ. N.
 2. A Laus ä'm Krád is béßar wós gaor kãñ Fleisch — haod dar Deufl gságt. N.

3. Wós màirar wèrd is als a Laus, drágt ma z'
Haus. O. V.
- 611) 4. Seltn a Grind áne Latís. N.
5. Vil Latís und kâñ Kâmpl. N.
6. As brauchts niad daß ma-r a kránki Laus zin
Bódar schickt. N.
7. Dar Lausdrék is 's schlèhtast Ding äf dar
Welt. N.

vgl. 103, 270.

52. Liebe.

1. Ràyschi Léy und ràyschi Kält daurn niad loang.
Neustadt W./N.
- 616) 2. Hirtzn macht Schmirtzn. A.
3. D' Léy is blind. A. — mácht blind. A.
4. D' Léy zóld nix, óbar 's Geld. N.
5. D' Léy haod véyr Augn und gsiad niad. N.
6. D' Léy is a Ràusnstuak, höyd di vurn Dyr-
narn. N.
- 621) 7. D' Léy in' Hauss is wài dar Knüadl in Hófa. N.
8. Álti Léyb rost't niad, brénnd's niad so gloscht's
do. A.
9. D' Léy fálld wài s' fálld, heind äf an Nàgarl-
stuak, màrgn in an Köyflódn. N.
10. Vil Léy, vil Möy. N.
11. Fröyi Léy, spàdi Reu. N.
- 626) 12. A woari Léy brénnd spàd u fröy. N.
13. Kálti Hént, woarmi Léyb. A.
14. Wós si léybt, nèckt si. A.
15. 's Léybm und 's Bètn laost si niad nàtn. A.
16. Unglück in' Spil, Glück i dar Léy. N.
- 631) 17. Wao d' Nàud zi dar Dür einigàid, gàid d' Léy
zin Fentzar äßi. N.

53. Lüge.

1. Äf a Lug ghäyrd a Mäldäschn. A.
2. An èrlichi Lug is koañ Sünt. Neunburg.
3. Wèr låygd, dèr stild, dèr kumd ón' Gålign. H.
4. Mid'n Låygn kumd ma niad weid. H.
- 636) 5. A låygads Mål is a krumpar Gål. N.
6. In Låygnar glåbt ma niad wén ar åñ d' Wao-rad riadt. N.
7. Bodn und Hurn lébm vón Låygn. Neuhaus.
8. Vón' sógn hàyrn låygt ma gafrn. A.
vgl. 120 — 124.

54. Maus.

1. A schlèhta Mauñs, dàì nà gród óiñ Luch haod. H.
- 641) 2. A Maus findt tiberall a Luach. N.
3. Óiñs haod 's ánnar gèrn, sågt b' Maus zin Spék. N.
- 4 Spild dar Kódar mid dar Maus, henka - r ir bál d' Dárma - r ås. N.
5. Wén k' Kátz ås'n Haus is, hån b' Maüs Hèrr. H.
— sån b' Maüs å'm Disch. N.
— hóbm b' Maüs Feiraobmd. A.
— haod b' Maus Ránd. St. E.
6. Dèr haod goud Maüs fånga, déñ ma d' Schwàntz i d' Hént gidd. N.
- 646) 7. Haöd k' Kátz Stifl oañ, wèrad b' Maus an Jadlmoañ. N.
8. Wéga-r óinar Maus gråbt ma kóin Bèrg um. N.
9. Wèr niad Áht gidd, dèrn varzèygn b' Maüs sån Bråud. N.
10. Is an ánnars Kurn, sågt dar Müllar, haod in's Mausdrèckl bißn. St. E.
11. 'n áidas Ding haod sån Maüs. N.
- 651) 12. Wén's in' Hirschd vil réngd, réngd's vil Maüs. N.
vgl. 501, 502, 503, 515.

55. Meister.

1. A Moaistar is tibaráll uabm. N.
2. Wài dar Moaistar, sua 's Hándwèrk. N.
3. 's Werk luabd 'n Moaistar. Wb.
4. D' Üabing mácht 'n Móistar. St. E.
- 656) 5. Wós a Moaistar mácht, haod Hént a Föyß. N.
6. As is nuñ kóin Móishtar van Himl gfálln. H.
7. Kurz und dick is a Moaistarstück. N.

56. Mensch.

1. Dar Ménsch kréygt niad gnouh äßar mid a Schäßl vull Èrn. N.
2. Dar Ménsch is niad vãn Hulz. N.
- 661) 3. Ma soll kóin Ménschn wègwèrffa, dar Wäl när ón d' Maur ónilóina. A.
4. Bèrg a Dól kuma niad zám, óbar d' Leut. St. E.
5. Entahál 'n Bóch hãn äñ Leud. A.
Uebarn Bóch wána-r äñ Leut. N.
6. Wài dar Muñ, su d' Wurst. H.
7. Vañh und Leud sul ma niad zámstelln. H.

57. Mund.

- 666) 1. 's Mäl is a klãns Luach, vârzird óbar Haus u Huaf. N.
2. A bãyss Mäl frißt mãinar wós an Ohs Heu. N.
3. Vil Mälar mácha bál a làri Schüßl. A.
4. 's Bédn und 's Mäl röyrn, kóñ ma kóin Ménsch vówaírn. A.
5. Mãñ Mäl haöd äñ 's Rãudlãf niad, wèñ mi 's Geld niad reuad. N.
- 671) 6. Wèr si selbar i's Mäl beißt, is bãyсар wós a Hund. N.
7. Wèr si vârrédt haod, kóñ si äf's Mäl schlógn. N.
8. Wao ma niad gnou kréygt, kóñ ma när 's Mäl drätzn. A.

9. Wèr vãn oaigna Wei und Kind Bàyss ságt,
beißt si selbar i's Mäl. N.
10. Um a Mälschelln braucht ma niad weid z' gàiñ. N.
- 676) 11. Wèr Mäláffn foal haod, finnd übarall an Stoañd. N.
12. Wós a báyss Mäl várdirbt, mou dar Oarsch
böyßn. A.
13. Mäl und Oarsch kuma niad zám und hénkn óñ
ân Doarm. N.
14. A láhads Mäl is niad államál schàyñ. N.

58. Narr.

1. A Nàrr haod allamál réad. N.
- 681) 2. An Nàrrn is niad z' traua. N.
3. Óiñ Noarr mácht ziani — A.
und dar àirst is dar gràyßt. O. V.
4. Kinnar und Nàrrn schól ma niad drätzn. N.
5. Zwàiñ Nàrrn künna niad kàrrn. N.
6. Lätar Noarrn braueha niad reitarn. O. V.
- 686) 7. Zwéng und zvil is állar Noarrn Zil. A.
8. Kinnar und Nàrrn riadn d' Waorad. N.
9. Bā Kinnarn und bā Nàrrn darfraögt ma d'
Waorad. Wb.
10. Mid an Nàrrn is kâñ Kind z' dáffn. N.
11. Mid an Noarrn is kóin Spàss, —
kóin Gspil z' hóbm. A.
- 691) 12. Ās 'n Glàhtar kennd ma-r an Nàrrn. H.
13. Wer mid an Noarrn óñfángd, mou mid an Noarrn
áfháyrn. A.
14. As gidd állahant Nàrrn und do kóin dèr kóin
Bràud ist. Wb.
15. As gidd ãñ Nàrrn i sein Sók. A.
16. An Noarrn und an Foudar Heu mou ma-r äs-
weicha. A.
- 696) 17. Hoffa-r und hoarrn mácht máchan zum Noarrn. A.
18. Bā'n schàyñ Wédar kóñ an àidanar Noarr spá-
zirn gàiñ. A.

19. Ümstunst mácht koinar an Nàrrn. Wb.
20. A Noarr dèr's hóbm kóñ und si niad sãn Beudl spickt. A.
21. Vil Bódar, vil Nàrrn, vil Schölmóistar, vil Spàrrn. N.
- 701) 22. Neunaneunzg Bódar, hunnard Nàrrn. N.
23. Wén Unar Hãrgad an Nàrrn hóbm will, nimd ar an áltñ Moañ 's Wei und læßt 'n nuñ amál heiradn. N.
— læßt ar an áltñ Mõñ vóleybt wèrn. A.
24. D' Noarrn mou ma mid Kolbm lausn. A.
Man sol buben mit kolben wol uben. 27.
25. Wéñ ma-r an Noarrn äf'n Mårck schickt, læysn k' Krámar Geld. A.
Wenn dye toren zu marck kumen, so wirt es gern wolfeyl. 35.
vgl. 218, 285.

59. Nase.

1. Beißt mi d' Nósa — H. guckt mi d' Nósn, — N. darfoar I wós Neu's.
- 706) 2. Gàì dar Nósn nao, so gàid dar Oarsch niad irr. A.
3. Wer sãñ Nósn tibaráll drinhaod, mouß si s' oft wischn. N.
4. Ma mou nix várriadn wós 's Nósn óbeißn. N.
5. Spitzigi Nósn, spitzis Kiñ, stèckt dar Deuff drin. A.
6. Spitzigi Nósn, spitzis Kiñ, gàì hénk zou — haod dar àrm Sündar untar'n Goalgn gságt, wài 'n an Álti haod äslàysn welln. N.
- 711) 7. A Gsiht áne Nósn is wöystar ós an Oarsch áne Hósn. N.
8. Ma sól óin niad Állas äf d' Nósn bintn. A.
9. Nim di selbar bã dar Nósn. Bãrnau.

60. Neid.

1. Dar Neid is äs 'n Himl gfälln. N.
2. Dar Neid gaid durch die gantz Welt. N.
- 716) 3. Dar Neid värzird si selbar. N.
4. A neidis Wei kumd bäl um sein Lei. N.
5. A neidigi Sau wird niad foist. N.
6. Dar Neidi vārgund kóin a Stückl Bräud. A.
7. Bräudneid is bā Doktarn und Bódarn darhām. N.
- 721) 8. 's Pfoarrar-Bräud hilft für Neid. F.
9. An Neidinga scheid kóin Hund äf's Grób. Fronau.

61. Noth.

1. Nàud bricht Eism. A.
2. Nàud kénnd kån Gebud. N.
3. Nàud lèrnd bédn. A.
- 726) 4. Nàud lèrnd schwima. N.
5. D' Nàud dreibt an Hósn äs dar Stauarn. N.
6. D' Nàud mácht 'n Bédlsók leicht. N.
7. D' Nàud staid Schildwáht und dar Hungar schreid: Wèr dá! St. E.
8. In dar Nàud lèrnd ma seini Freund kénna. A.
- 731) 9. Freund in dar Nàud genga hunnard äf a Làud. N.
10. Für d' Nàud is allas goud. N.
11. Äs dar Nàud mou ma-r a Dugad machn. N.
12. Lusti i dar Nàud, haod Unsar Hārgott āñ-r a Wolgfälln drōñ. Bärnau.
13. D' Nàud schaut zin Fentzar — zin Augnan āsar. N.
- 736) 14. Wao d' Nàud ä'm hàyhstn, is Gott á'm naöhstn. A.
15. Spoar in dar Zeid, haost in dar Nàud. A.

vgl. 631.

62. Nürnberg.

1. Äf Nürnberg gäid übaráll a Wég. H.
2. Ätz Nürnberg is äñ an álds Mándla und woiß niad Állas. H.
3. Z' Nürnberg scheidt ma-r óin äf 's Pfeiffarl und gidd 'n a Geigarl. N.
- 741) 4. Z' Nürnberg is äñ niad államál d' Jaln gleich. N.
5. Z' Nürnberg kóñ ma-r Állas hóbm när kóñ Weihwáßar. N.
6. Wén 's réngd, laon 's d' Nürnberger äñ rénga. Gumpen.
7. D' Nürnberger hénkn kóin wén s'n niad hóbm. A.
8. D' Nürnberger bintn óin äñ niad Állas äf d' Nósn. N.
- 746) 9. Wós gäid mi Nürnberg óñ wén I kóñ Hauss durt hó. N.
10. Wén 's freud, dèr kuñ si ätz Nürnberg in Oarsch blaow färbm laon. H.

63. Ofen.

1. Wao an Uafn is, is a Schlaod äñ. N.
2. A goudar Freund is dar Uafn in' Wintar. N.
3. Haod d' Suna Gwóld, is dar Uafn kóld. N.
- 751) 4. Kumd a seltnar Góst, mou ma-r in Ofa eiñschlògn. A.
5. Ma sucht kóin hintarn Ofa, wéñ-mar niad selbar dahint gsèßn is. A.
6. As is leiht várségn, dàß óin k' Kruckn in Uafn bleid. N.
7. Wer hintar'n Uñfa sitza bleid, kumd in dar Welt niad weid. H.
8. Wer k' Kraudbröy hintarn Ofa-r ißt, wird in' Kréyg niad darschoßn. Velburg.
- 756) 9. Wèr 's kóñ läßt 'n Uafn i dar Stubm dántzn. N.

64. Ohr.

1. Klingd óin 's link Àur, rédt ma wós Bàys's vón óin. A.
2. Wós a Henkaur is, làst's hénkn wén 's ãñ niad réngd. N.
3. Wós I niad gháyrd hó, kón I niad sógn. A.
4. Wer néd hàyrn will, mouñ böyða. H.
mou fülñ. A.
- 761) 5. Dar Lusar óñ dar Wánt hàyrd sãñ óigni Schánt. A.

65. Ochs.

1. Frißt dar Ohs niad, sua katid ar. N.
2. Wår dar Ohs a Pfáff wurn, brauchad ar niad zéygn. N.
3. Mouß 's sãñ, zéygt dar Ohs mid 'n Schwánz an Pfloug. N.
4. Wós fángd ma mid 'n Ohsn óñ wénn ar niad zéygn kón. N.
- 766) 5. Wós woaiß dar Ohs ván' Sunta, wéñ ma'n ein-spánnd, nao schéybt ar. St. E.
6. Wèr kóin Ohsn haod, áckard mid Köyan. N.
7. Kumd dar Ohs án' Bèrg, nao staid ar. N.
8. A Stéyr gaid übaráll gród óñ. N.
9. An Stéyr páckt ma bãñ Hurn, niad bã'n Schwántz. St. E.
- 771) 10. Dèr kénnd d' Welt niad, dèr 'n Ohsn állawäl hint eini schaud. N.

vgl. 53, 59, 667.

66. Rath.

1. Goudar Raod is Guld wèrd. A.
2. A gscheidar Món raodt niad. N.
3. Wén niad z' raodn is, dén is niad z' helfa. A.
Wem nit zu roten ist, dem ist auch nit zu helfen. 137.

4. Mid an Raod kumd ma-r ä'm wulfligstn wèg. A.
 776) 5. Dar béßt Raod is ván' Hulzwég niad sichar. N.
 6. Wén d' Hèrrn vón' Raodhaus génga, sän s'
 államál di gscheidstn. Türschenreut.
 7. Seltn a Raodhaus áne Stårchn-Jast. N.

67. Rausch.

1. A Rausch is béßar wós a Fáibar. A.
 2. An Rauschinga weicht a Foudar Heu aus. H.
 781) 3. An Rauschingar is an àidanar Wég z' éng. N.
 4. An Rauschingar is an àidas Bédd goud. N.
 5. Wós ma si nöyhtarn dénkt, ságt ma-r in Rausch. N.
 6. In' Rausch rédt ma d' Waorad. A.

68. Recht.

1. Réad hóbm is leiht, óbar Réad kréygn is
 schwär. N.
 786) 2. Zwischa Réad und Unréad gàid a schmólar Steig. N.
 3. 's Rèht ón' Roußbām lèckt kån Gäß äs. N.
 4. Réad bleid Réad añ in' zrißna Ruak. N.
 5. Wao nix is, haod dar Kaiser 's Réhd vóloarn. A.

69. Reue.

1. An Reuadn gidd ma nix. H.
 791) 2. D' Reu gàid hintnao. Wb.
 3. 's Reumännl gàid hintnao. Wb.
 4. D' Reu is a hinkadar Buad, kumd s' niad glei,
 kumd s' do bál. Wb.
 — kumd s' heind niad kumd s' mǎrgn. A.
 5. D' Reu kumd államál z' spád. N.
 6. Wén nix reud, der nix schàund. N.

70. Ross.

- 796) 1. Goudi Héngstn wèrn fröyzeidi blind. A.
 2. A Gäl a blintar gháyrd an Schintar. N.
 3. Dar Gäl haod när óin goudn Fouß. N.

4. Haod a Gäl véyr Föyß, stolpard déna. A.
 5. Wird dar Gäl öld, wird ar steif. A.
 801) 6. Will 's Ross vrèckn, finnd 's übaráll Plòz. N.
 7. Ma hóißt kóin Gäl an Schèckn denn ar haod an Flèckn. A.
 8. Dài Gäl, dài 'n Hóbarn vadéyna, kréygn an niad. A.
 9. Haod dar Deufl 's Rus ghuld, sua hul ar an Zãm ãñ. N.
 10. Wèr 's zin Gäl bringd, bringds ãñ zin Sódl. N.
 806) 11. Wer 's Rus bá'n Schwánz áfzãmd, kumd zan Stól néd naus. H.
 12. An gschénktn Gäl schaud ma niad in's Mäl. A.
 13. Weibarstèrbm, kóin Várdèrbm, Rossvrèckn, gráußar Schrèckn. N.
 14. Wèr Hóbarbrãud íßt, dén beíßn g' Gäl. N.
 15. Wèr kãn Pfèrd haod, braucht kãn Spurn. St. E.
 811) 16. An áidanar reidt sãn Stèckapfèrd. A.
 17. Dar béßt Reidar fálld ván' Gäl. N.
 18. Ellamál soucht ma 'n Gäl und reidt drãf. St. E.
 vgl. 61, 62, 100, 489, 560, 636, 808, 884, 1325.

71. Sack.

1. A lãrar Sók stãid niad. A.
 2. Dar óin will an Zipfl, dar ánnar in Sók. A.
 816) 3. Wén ar vull is, bind't ma 'n Sók zou. N.
 4. Is a Sók lãr, wirft ma 'n áf d' Strã. N.
 5. Bébar a Sók áf dar Mül wós bó 'n Wébar. N.
 6. Ás an vulln Sók is goud néma. N.
 7. Dar kléãnst drãgt 'n grãýßtñ Sók. N.
 821) 8. Wèr an ánnarn sãn Brãudsók leihd, därf frau sãn, wén ar'n zrißnar zruck kréygt. N.

72. Sau.

1. D'Sau sól bã iran Nousch (iran Truag) bleibm. N.
 2. Sau und Drék kenna si. N.
 3. An Àntn und a Sau némas's mid kóin Foutar gnau. N.

4. A rèhta Sau kénnd ma - r án' Röyßl. N.
- 826) 5. A Nirsau dreibts államál léngar ós a Móstsau. N.
6. Is a Sau ván schlèhtar Oard, schól ma s' niad amál midn Höydar dreibm. N.
7. Dar Sau ghàyrd kân Muskadnuß — kân Perlschnour. N.
8. As mouß niad sãn dàß d' Sau a Hólsboand drágt. N.
9. D' Sau ghàyrd i kóin Judnhaus. N.
- 831) 10. A gráußi Sau haod an gráußn Sausók. Tiefenbach.
11. Wèr koan Sau sticht, kréygt koan Schmér. Tiefenbach.
12. As is kóin sua wul wai dar Sau i dar Misthül. N.
13. Wèr si mischt untar k' Klei, dén frèßn d' Saü. A.
14. Wèr si mischt untar d' Saü, dèrn dreibd dar Höydar mid äs. N.
- 836) 15. Wèr woaiß wós d' Sau frist, woaiß añ wai d' Wurst schméckt. N.
16. Dés spüird ma glei bā 'n Kraud, wén a Sugarl durhrénd. Tiefenbach.
17. As lign ràudi Sauan añ dàud. Pfatter.
vgl. 166, 412, 522, 718, 838.

73. Schaf.

1. A Schaof i dar Stauadn làßt államál Haor. N.
2. Schaof und Deich mácha báld oarm báld reich. Velburg.
- 841) 3. Haost Biñ und Schaof, lég di nidar und schlaof. O. V.
4. Génga vil geduldige Schaof in oan Schaofstól. O. V.
goudar Schaof génga vil i óin Stól. N.
Gefuger Schoff der geen vil jn ein stal. 1.
5. Wéga dar Schàr is 'n Schaof d' Wul niad gwáhsn. N.
6. Oiñ raüdis Schaof stéckt hundard andari óñ. A.

7. Seltn a Hård áne a raudis Schaof. N.
 846) 8. Ma mou an Hàml schèrn wén ar Wul haod. N.
 9. Vil Gschrâ und wéng Wul. St. E.
 vgl. 1039, 1040, 1041.

74. Schlaf.

1. Dar Schlaof gaid für Èßn und Drinkn. N.
 2. Dar àirst Schlaof is dar béßt. A.
 3. 's Glück kumd in' Schlaof. A.
 851) 4. Dar Schlaof is Gschwistarkind ván' Dàud. N.
 5. Wós dar Schlaof in' Dräm bringd, huld ar z'
 fröy widar. N.
 6. In' Schlaof woaiß ma nix. N.
 7. In' Schlaof gidd ma kân Geld äs. N.
 8. In' Schlaof zreißt ma kóin Schouh. Neukirchen.
 856) 9. In' Schlaof nimd ma-r óin nix für ungod. N.
 10. Wèr schlàft, doud nix Bàyss. N.
 11. Wèr schlàft, fàlld niad in' Brunna. N.
 12. Dar Schlaof rédt Állas äs. N.
 13. Dar Schlaof bringd óin um 's hál Lébm. N.
 861) 14. In Kinnarn bringd dar Schlaof Ràysln. A.
 15. In' Schlaof wáhs'n Kinnar. A.
 16. Óin Schlaof bringd an ánnarn. N.
 17. Wèr schlaoffari wird, schnáppt nao 'n Bédd-
 zipfl N.
 18. As schlaoffa niad álli Leud, dàì d' Augn zou
 hóbm. A.

75. Schönheit.

- 866) 1. D' Schàyñheid kuñ mā néd káffa. H.
 2. Um a schàyñs Gsiht braucht ma nix z' gébm. N.
 3. Ván dar Schàyñheid kón ma niad lébm. N. —
 kón ma niad oara beißn. A.
 4. D' Schàyñheid sitzt móist áf an larn Sók. N.
 5. Di schàyñst putzt 's Lèyht. H.
 vgl. 45, 346, 481, 537, 539.

76. Tag.

- 871) 1. Kumd dar Dóg, bringd dar Dóg. A.
 2. An Dóg sol ma niad vur'n Aobmd luabm. St. E.
Ein guten tag sol man auff den obent loben. 131.
 3. Wer z' Märgnscht láng Léyht brénd, brénd
 in Dóg d' Augn aus. H.
 4. As is niad állar Dóg Aobmd. N.

77. Taube.

1. Wao Däbm sän, fléygn Däbm zou. N.
 876) 2. Wèr vil Däbm išt, kréygt 's Podigrao. H.
 3. Wèr Däbm hált't, doud si Várdruß äf. N.
 4. Wén a Däbm äsfléygt, mouß s' államál Reu a
 Leid máchn. N.
 5. An Däbm gokara kénnd ma'r án' krumpn Hóls. N.
 6. A Däbm wärt't niad bis 's Kurn äfgäid. St. E.
 881) 7. Alli Vüagl sän frei, när d' Felddäbm stäid
 untar Polizei. N.

vgl. 190.

78. Teufel.

1. Wén ma-r in Deufl zun Gvättarn haod, därf
 ma-r in dar Höll dántzn. Velburg.
 2. Dar Deufl wirft sän Drék nao'n gráyßtn Häffn. N.
 3. Haod dar Deufl an Schiml ghuld, fraogt ar niad:
 is dar Strik zóld. N.
 4. Dar Duifl sól in Kolnbrennar niad schwoarz
 hóißn. F. vgl. 1280.
 886) 5. Wén Unar Hãrgad a Dólauñ bschird, sua läßt
 dar Deufl wider niad Noad wèrn — haod dar
 Zäiglar vãn dar Fuchsmül gságt. Wb.
 6. Wao dar Deufl hiñwill, hált't 'n nix äf. N.
 7. In Deufl varklágt ma-r umasyñst bó sãnar
 Großmoudar. N.
 8. Dar Deufl haod übarall sãn' Gspil. N.

9. Wao Unar Hãrgad weicht, zéygt dar Deufl eiñ. N.
- 891) 10. Wao dar Deufl niad hiñmóg, schickt ar an álts Wei. A.
Wo der teufel nit hin mag, do sendt er sein Knecht hin. 132.
11. Wër 'n Deufl niad fürht't, nimd 'n bó'n Schwántz. N.
12. An Deufl sól ma niad añ d' Wént máln. A.
Man darff den teuffel nit an dy wannt molen, er kumpt wol selber jn das hauss. 121.
13. Róicht ma 'n Deufl an Fingar, nimd ar di gántz Hént. A.
14. Wao vil Kinnar, haod dar Deufl sãn Sók äs-gschüd't. A.
- 896) 15. Áf 'n Groupadn sãn Gsiht haod dar Deufl Oarwas droschn. A.
16. Wós hób I, wén óin dar Deufl huld und I 's Fourláuñ zóln mou. N.
vgl. 189, 190, 243, 278, 322, 323, 609, 709, 804, 1151, 1234.

79. Tod.

1. Dar Dàud is állan gwiss. N.
2. Dar Dàud nimd állas mid. A.
3. Dar Dàud mácht állas gleich. A.
- 901) 4. Dar Dàud findt óin übaráll. A.
5. Dar Dàud kôn zin' Schlüßlluach eini. N.
6. Dar Dàud várscháuñd niad gung niad óld. N.
7. Dar Dàud will an Óñfang hóbm. A.
8. Nix is umasynst äs dar Dàud und der kost't 's Lébm. N.
- 906) 9. Dar Dàud kumd wài a Déyb. N.
10. Mid 'n Dàud hàyrd Állas äf. A. —
haod dar Oarsch Feiraobmd. A.
11. Mid 'n Dàud is niad Kurzwäl hóbm. N.
12. Für 'n Dàud is kôn Kraüdl gwáhs'n. N.

13. Für 'n Dàud gàb 's ãñ a Kraud, wißt mar 's
när, haod dar Bódar vãn Bleistöiñ gságt. N.
- 911) 14. Di Gunga künna stàrbm, die Áltn möyßn
stàrbm. N.
15. Heind ràud, màrgn dàud. N.
16. Bei an àidanar Kindsdãff wird a Leicht óñ-
gságt. N.
17. Wài ma lèbt sua stirbt ma. N.
18. In áltn Brunnan sitzt dar Dàud. N.
- 916) 19. Dar Dàud sitzt übaráll ä'm Gró. N.
20. Schaurd óin d' Haud, læft óin dar Dàud tibar
's Gró. N.
21. Sitzt óin dar Dàud äf dar Zunga, haod ma 's
létzt Bràud gèßn. N.
22. Gàid dar Dàud i d' Stubm eini, foard d' Seel
zin Féntzardürl äßi. N.
23. Is amál d' Seel äsgfoarn, gàið dar Dàud und
mácht d' Studür zou. N.
- 921) 24. Wao dar Dàud áckard, braucht ma niad z'
sà'n. N.
25. Nao'n Dàud seinar Sichel wáhst kãñ Grós. N.
26. Dar Dàud stréckt d' Leud. A.
27. In Dàud brauch a mar niad óñzdouñ, ar is mar
államál gwiss. A.
28. Wèr 'n Dàud fürht't, dén huld ar bál. N.
- 926) 29. Wèr 's Heugn spoard bis Micheli und 's Bèdn
äf's Dàudbèdd, dèr is unsichar dróñ. N.
30. Sãn óigna Dàud kóñ ma niad séa. N.
31. Dar Lángwãli is goud nao 'n Dàud schiekn. N.
32. Wèrn dar Dàud geigt, dèr braucht niad láng
z' dántzn. N.
33. Dar Dàud pfuscht an àidan ins Hándwèrk. N.
- 931) 34. An Dàud is ma niad màir wós d' Haud schuldi. N.
35. Bèßar z' dàud drunka áls z' dàud gmà'd, därf
ma niad so oft wétzn. V.

vgl. 117, 851.

80. Traum.

1. A Dräm is a Schäm. N.
Draüm sän Faüm. A.
2. In' Dräm is äñ dar Oarm reich. N.
3. In' Dräm kumd ma leiht in Himl. N.
- 936) 4. Wèr in' Dräm foald, doud si niad wài. A.
— bricht si kôñ Gnäck. N.
5. Wèr in' Dräm heird, findt z' Màrgads kãñ Wei. N.
6. Wós ma z' Náhts in' Dräm finnd, huld z' Màrgads dar Wind. N.
7. Wós ma-r untar Dógs dénkt, kumd óin z' Náhts in' Dräm. N.
8. Wèr álli Wédar luabd und kóin Dräm várziald, wird séli. N.

81. Vogel.

- 941) 1. In Vugl kénnd ma-r an' Fédarn. H.
— án' Gsáng. A.
2. A schlèhtar Vuagl dèr 's oaign Jast bscheißt. N.
Es ist ein ungenemer vogel, der do wefleckt sein eygen nest. 73.
3. Wén dar Vugl in' Fraoß is, pfeiff ar néd. H.
— singd ar niad. A.
4. A gscheidar Vuagl woaiß sãñ Jast z' várstéckn. N.
5. A Vuagl und a Wurm hóbm állawäl ân Furm. N.
- 946) 6. Dar Vuagl fálld niad weid ván' Jast. N.
7. Vüagl und Kinnar sitzn frei äf. N.
8. Alli Vüagl pfeiffn, när dar Rãbvugl niad. N.
9. Wird a Vuagl óld, várkumd ar in' Wóld. N.
10. Nix is freiar wós dar Vuagl i dar Lufd. N.
- 951) 11. Wén dar Vuagl 's Jast baurd, siad ar niad gèrn dáß ma'n zouschaud. N.
12. Di braodna Vüagl fléygn óin niad i's Mäl. N.
13. Wèr Vüagl fánga will, wirft niad mit Knüttln drañ. N.

14. An Vuagl frist k' Kátz und braucht 'n niad z' rupfn. N.

15. In Vuagl-Jastar und Schmólzdtiapf sól ma niad oft guckn. N.

vgl. 374, 881.

82. Wahrheit.

- 956) 1. Mid dar Waorad kumd ma niad weid. A.
 2. D' Waorad gaid náckad und braucht si niad z' schàma. N.
 3. D' Waorad háyrd ma-r ãñ umastinst néd gèrn. H.
 4. Wèr d' Waorad geigt, dèrn schlägt ma 'n Fidlbuagn um 's Mäl. N.
 5. Wén a Làyg áfkumd, kréygt d' Waorad Réad. N.
- 962) 6. Wós niad waor is, is niad államál darluagn. N.
 7. Váñ dar Waorad lèbt kãñ Zeidingschreibar. N.
 8. Ma rédt so láng vón an Ding bis's waor wird. A.
 9. Wèr vil schwätzt, nimd 's mid dar Waorad niad gnau. A.

83. Wald.

1. Wài ma-r in' Wóld einischreid, schreid's widar áßar. Bärnau.
- 966) 2. Wài dar Hól i's Hulz gaid, gaid ar widar raus. H.
 3. Dar Wóld haod vil Augn. N.
 4. In' Wóld sãn niad alli Bãm gleich, óbar álli Wég krumb. N.
 5. Wis u Wóld ghàyrn zãm wài Moañ u Wei. N.
 6. B' Furht mou in Wóld höydn, ságt dar Färstar i dar Stubm. N.
- 971) 7. Wao an álts Holz in' Hintarhált is, dao is ãñ álts Geld. F.
 8. Wao dar Mensch haus't, mou dar Wóld weichn. N.

84. Wasser.

1. 's Wáßar haod an klân Kuabf, finnd übaráll durh. N. — kumd übaráll durh. O. V.
2. 's Wáßar bfált't nix, wirft Állas äs. A.
3. Di stirkst Suppn is d' Wáßarsuppn, denn 's Wáßar dreibt Mülriadar. N.
- 976) 4. 's Wáßar haod kân Bálkn, sägt dar Gud, und ar haod réad. N.
5. 's Wáßar mácht helli Augn. A.
6. As läft kôn Wáßar äf 'n Bàrg. N.
7. Állas läßt si máchn, när niad dáß 's Wáßar bèrgôn läft. N.
8. Seltn a Wáßarl dés niad a Mülarl dreid. N.
- 981) 9. Seltn a Bächl áne Stég und a Wisl áne Wég. N.
10. Stilli Wáßarln grüntn déyft. A.
11. As brauchts niad dáß ma 's Wáßar i d' Dána drágt. N.
12. In' dröybm Wáßarn is goud fischn. N.
13. Wén óin 's Wáßar i's Mäl läft, lérnd ma bédn. N.
- 986) 14. Bräud hilft für Hungar und Wáßar für Durst. A.
15. Ma kôn-r äñ an Brunna-r ässchéfn. N.
16. Wèr in' Brunna fälld, kôn schaugn, wài ar äßar kumd. N.
17. Seltn a Bächl áne Brückl. N.
18. Wèr a Bruck braucht, sól s' selbar baur. N.
- 991) 19. Seltn läft a Bächl durh 's Dól, dés när óiñ Mülród dreibt. N.
20. Wèr niad déyft i's Wáßar gàid, zéygt kân láng Stifl óñ. N.

85. Weib.

1. Álti Weibar und Hüttn bleibm bó'n áltu Sittu. N.
2. Zwou Weibar und a Góañs mácha-r an Gaor-màreck. N.

Drei Weibar und drei Gèns —. O. V.

3. Láng Haor, kurtzar Várständ. A.
- 996) 4. Láng Röck, kurtzar Sinn. H.
5. Áltar Weiñ und gungi Weibar sãn di béßtn Zeidvárdreibar. N.
6. Hófastürtzn und Weibarschürtzn schméckn nao állarhánt Gwürtzn. N.
7. Wer niad reich heirad und niad reich irbt, der bleid oarm bis ar stirbt. N.
8. So láng dar Bãm blöyd, drágt ar. A.
- 1001) 9. Weibar-Raod grádd álli sibm Gaor wài dar Sumarwóitz. N.
10. Weibar-Raod und Brándweiñ sól ma niad oft kostn. N.
11. Weibar-Régimént nimd a schlèhts Ént. A.
12. Wao d' Henna kràdn, sãn d' Weibar Hàrr. N.
13. D' Weibar mou ma bā'n àirstn Lói Bräud zéygn. N.
- 1006) 14. Kátzn und Weibar ghàyrn i's Hauss. N.
15. Weibar und Fúhs' hóbm 77 arlói List. Velburg.
16. Weibar und Woaitzn mou ma stoark drèschn. Neuhaus.
17. Weibar und Stokfisch möyßn bluid wèrn. F.
18. Sua láng d' Suppn áf 'n Disch kócht, därf 's Wei in Móañ schlógn. N.
- 1011) 19. Wao dar Disch náckld, is 's Wei Hàrr in' Hauss. N.
20. D' Weibar hóbm 's Láhhn und Woin' in óin Sók. W.
21. Wén a Wei 's Bédd mácht, freud si si schàun áf d' Náht. N.
22. Fröyar Réng und Áltweibardánz daurd niad láng. N.
23. A Wei, dés si selbar áf 'n Ruak triadt, doud niad hausháltn. N.
- 1016) 24. Mid iran Wáschn vardirbm d' Weibar 's scháyñ Wédar. N.
25. D' Weibar laon si 's Ridn néd varbéydn

und a Schluß für 's Mäl kuñ ma-r ina néd uñhénka. H.

26. A buglds und kropfads Wei is hint und voarn voaräs dabei. N.
27. Fäli Weibar mácha reichi Mándar. H.
28. Übar mán' Wei haöd I kân Klóg, ságt dar Món, wen s' nár fräß, wós I niad móg. V.
- 1021) 29. Nußbatim und Weibar mouñ ma schlógn daß s' übar's Jaor widar drógn. H.
vgl. 354, 674, 717, 808, 891.

86. Weile.

1. Nao dar Wäl hupft dar Fruasch añ-r a Mäl. St. E.
2. Übar a Wäl schéybt ma d' Wurst añ-r i's Mäl. N.
3. Èbbar a moal is a Wäl añ wós gouds. N.
4. Übar a Wäl, nao wird 's Sunta, brénnd ma-r an Hémstuak zin Zuntar. N.
- 1026) 5. Āl mid Wäl. A.
6. Goud Ding braucht Wäl. A. — kumd óbar oft ungedánks. N.
7. Übar a Wäl kumd dar Schnèck añ ván' Wég. N.

87. Wille.

1. Dar goud Will haod niad vil. A.
2. A goudar Willn braucht kân Brilln. N.
- 1031) 3. Rèhtar Will zwingd vil und wår 's a Sausók. N.
4. An béstn Willn haöd an àidas dés nix haod. N.
5. Mid 'n goudn Willn allóin is nix déynd. N.
6. Wèr will, der kón. A.
7. 's Menschn Will is sãn Himreich. A.

88. Wolf.

- 1036) 1. Untarn Wölffan mou ma mid hāln (heulen). N.
 2. Wēñ ma 'n Wulf nēnd, kumd ar grēnd. H.
 3. Schaud dar Wulf übar b' Pfirh, woaiß ar woarum. N.
 4. Dar Wulf frißt ãñ di zialdn Schaof. N.
 5. Haod a Wulf 's Schaof bó 'n Krógn, ságt ar: „pföyd Guad!“ N.
- 1041) 6. Haod dar Wulf d' Zēñ vārlurn, döyn s'n Schao-
 fan nimar wai. St. E.
 7. Kāñ Wulf haod nuñ an Wintar gfrēßn. N.
 8. Wai dar Wulf darkrumbd, dargrábt ar. N.
 9. A Wulf und a brochanar Kroug kréygt kóinmál gnouh. N.
 10. Haod si dar Wulf ghārd, braucht ar si niad z' bürstn. N.
- 1046) 11. Wén d' Wölff und b' Füh s rāntzn, wāhln s' mid 'n Schwāntzn. A.
 12. Wēr si an Wulf dargāid, braucht 'n niad z' fānga. N.

vgl. 441.

89. Zeit.

1. Kumd Zeid, kumd Raod. H.
 2. Zeid vārzird Állas. N.
 3. Zeid hāld Állas. A.
 — när d' Äiwikeid niad. N.
 — när kóin bāys's Mäl. N.
- 1051) 4. Zeid éndard Állas. N.
 5. Zeid haod Flüg. A.
 — óbar kãñ Fédarn. N.
 6. Zeid gāid óin untarn Föyßan wég, ma woaiß niad wai. N.
 7. Zeid gāid mid Málnstiflan. A.
 8. D' Zeid vārgāid und mid dar Zeid mir ãñ. Neukirchen St. Chr.

- 1056) 9. Wèrn Zeid z' láng wird, lég s' zwifóh zám. N.
 10. D' Zeid bringd Ráusn, z' àirst kuma k' Knöpf. A.
 11. Kumd Zeid, bringd Zeid. N.
 12. Mid dar Zeid mou ma gàiñ. N.
 13. Ma mou d' Zeid néma wài s' kumd. N.
- 1061) 14. Mid dar Zeid wird ma gscheid. N.
 15. As is nàimál a Zeid wao kâñmál a Zeid wár. N.
 16. Wèr si niad Zeid làßt, stolpard übar di oaigna Föyß. N.
 17. Wèr d' Zeid niad àird, dèrn àird Zeid ãñ niad. N.
Zeit hat ere. 81.
 18. Zeid mou ma-r in Àirn háltñ — A.
 sagt di fäl Moad in' Bédd. N.
- 1066) 19. Wài d' Leud, sua d' Zeid. N.
 20. Ánnari Zeid, ánnari Leud. N.
 21. Ài hāligar d' Zeid, ài deufflischar d' Leud. A.
 22. Ài béßar d' Zeid, ài schlèhtar d' Leud. N.
 23. Sān b' Birn zeidi, fállns selbar ó. H.
- 1071) 24. Zeid zreißt wéngar Röck ós d' Modi. N.
 25. Schick di i d' Zeid, haost i dar Nàud, kurz is 's Lébm, sichar dar Dàud. N.
 26. Wén dar Kámét sān Schwanz àsstréckt, haod si bál di goud Zeid vārstéckt. N.
 27. Állas nimd und bringd d' Zeid. N.

90. Zunge.

1. Wèr si d' Zunga vārbrénnd, blàs't 's nāhst-mál d' Suppn. N.
- 1076) 2. Wèr kàwisch is, dén mou ma d' Zunga schóbm. A.
 3. Wèr mid dar Spraoch niad áßar will, dèrn mou ma d' Zunga làysn. N.
 4. A bàysi Zunga schneidt irgar wós a schoarffs Méßar. A.

5. Wèr mid dar Zunga furt kóñ, kumd weid. A.
 6. Dyrnar und Distl stèchn sàir, a bàysi Zunga
 nuñ vil màir. N.

91. Verschiedenes.

A.

- 1081) 1. Seltn is an Àmparl. (Amt) dés niad fülld a
 Làmparl. F.
 2. Kòin Àmparl áne Schlàmparl. A.
 3. Kóin Ándwoard is ãñ óini. H.
 4. Uñfáng, bitrácht 's End. H.
 5. Állar Óñfáng is schwàh (schwer). A.
 1086) 6. Wèr niad óñfángd, hàyrd niad äf. A.
 7. Dar Ápfl fálld niad weid vón' Stám. A.
 8. Ràudi Épfl sãn gèrn wurmi. N.
 9. Oargwaoñ is a Schelm und wèr 'n traud, is
 ãñ oinar. A.

B.

- 1091) 1. Wài ma 'n Bärn pfeift, so dántzt ar. Tiefenbach.
 2. Ài ma 'n Bärn haod, sól ma d' Haud niad
 várkãffa. A. vgl. 120.
 3. Ràudar Bård und Irlhulz wáhsn äf kãn goudn
 Buadn. N.
 4. Um an Bätzn Brézn kréygt ma-r óina drein. N.
 5. Wós dar Bauch óñfángd, mouß dar Oarsch
 böyßn. A.
 6. Hintar'n Bauch is ãñ-r a Fleisch. N.
 1096) 7. In Bãm mou ma béygn wäl ar jung is. A.
 8. Äf óinmál fálld dar Bãm niad um. A.
 Äf óin Hib fálld kóin Bãm. A.
 9. Ma schüld kóin Bãm der kóin Épfl haod. N.
 10. Schaud d' Kátz an Bischof óñ, is a gweihtar
 Món. A.
 11. Wós mi niad brénd, dés blaos I niad. A.
 1101) 12. Wós mi niad beißt dés krátz I niad. F.

13. Dar béßt Beweis is schwoarz äf weiß. A.
 14. Wós si niad béygt, mou brècha. A.
 15. Wéñ ma 'n Bógn z' stoark spánnd, nao bricht
 ar. A.
 1106) 16. A blintar Moañ gàid tibaráll oañ. Wb.
 17. Blintar Moañ, ármar Moañ. Wb.
Plinter man, armer man. 94.
 18. Dar Bliz schlägt äñ in nidarni Staur. N.
 19. 's Bloud läft zám. A.
 20. 's Bloud valaugnd si néd. H.
 21. Gràußa Brockn läygn niad. N.
 1111) 22. Nix Broudar in' Gspil. A.

D.

1. Unar Hãrgad vólaobt kóin Deudschn: wén's
 'n niad hungard, nao durst'ts 'n. A.
 2. Glégnheid mácht Déyb. A.
 3. A Drèschar is a Frèßar, a Hólzhóckar fríßt
 goar álli Brocka. F.
 4. Wèr vil drischt, dèr vil fríßt. N.
 1116) 5. Èßn und Drèschn gàid niad gschwing. N.
 6. Untar dar Drischl wáhst kóin Grós. N.
 7. In' Dunkln is goud munkln. A.
 8. Wài Du mir, sua-r I Dir. N.

E.

1. Óiñmál is kóinmál. A.
 1121) 2. Darwál 's glöyd, mou ma 's Eise schmidn. A.
 3. Dingad (Rleider) und Wént várdéckn vil Jal-
 lént. N.
 4. Ént goud, Állas goud. A.
Wenn das endt gut ist, so ist alles gut. 152.
 5. Äf anar Irl wáhst kãñ Birn. N.
 6. Wer z' àirst kumd, móld z' àirst. A.
Wer ee zu der mul kumpt, der melt ee. 105.
 1126) 7. Dar àirst Kãf is dar béßt. A.
 8. Selbar èßn mácht fètt. A.

9. 's Èßn is koiñ Zeidvårdreib. N.
 10. Wèr néd kumd za rèht'n Zeid, mouñß néma wós übarbleid. H.
 — mou èßn wós übri bleibt. A.
 11. Wèr vil āñbrockt, mou vil äsèßn. A.
 1131) 12. Wós mar eiñbrockt, mou ma-r äsèßn. N.
 13. Wèr vil ist, mácht vil Mist. N.

F.

1. 's Fálln is koiñ Kunst, óbar 's Áfstaiñ. A.
 2. Äs an klân Fàßl läft āñ-r a Weiñ. N.
 3. Làri Fàßar klinga hul. N.
 1136) 4. Wèr b' Föyß äfhébt, kumd ván' Flèck. N.
 5. Gràuß Föyß und klóiñ Schouh hóbm 's Lǎffn bál gnouh. N.
 6. Wén wós read gàiñ schól, möyñn államál b' Föyß hèrhált. N.
 7. Wén dar Fourmoañ nimar foarn koiñ, sua freud'n do 's Klátschn. N.
 8. A schlèhtar Fleiß dèr sãñ mouß. A.
 1141) 9. Wèr fléygn will, mou Flüggl hóbm. A.
 10. Wèr si äf seini goudn Freund volaoßt, is volaoßn. A.
 11. Frid naird, Unfrid vozaird. A.
 12. Wer fröy sáttld, koiñ fröy reidn. A.
 13. Fröy gsáttld, spaöd gridn. A.
 1146) 14. Wèr fröy áfstáid, dèrn vil áfgáid. N.

G.

1. Mit dar Góbl is 's an Èr, mid 'n Léffl is 's mèr. F.
 2. Gràußi Herrn èßn 's mid dar Gábl, mid 'n Léffl kréygd ma màir. H.
 3. An álta Goañs bleid záh, wéñ ma's neuñmál séydt. N.
 vgl. 231, 387, 416, 994.
 4. Hintn nao kuma di goudn Gedánka. A.

- 1151) 5. Gleich und gleich gselld si gèrn, haod dar
Deufl zin Kulnbrènnar gságt. N.
Geleich sammet sic gern. 53.
6. Gwónad is an eisas Pfoad. F.
Gwánad is an eisarni Pfóid. A.
7. Dar Gwóld doud Állas. Velburg.
8. Gráußi Gwóld wird niad óld. N.
9. Dés is a Gwóld, ságt dar Müllar, und wálzld
's Mausdrèckl übar d' Stéygn áffi. Velburg.
- 1156) 10. Mid Gwóld haod k' Kátz in Sausòk übar-
wundn, mid Giduld haod s'n gfrèßa. H.
11. An àidas Gsétz haod Löchar. N.
12. A lars Glós klingd állawäl béßar als a vull.
Velburg.
13. Wer ándarn a Groubm grábt, fálld selbar
eini. A.
14. As is niad Állas Guld wós glántzt. A.
Es ist nit alles golt das do geleisset. 42.
- 1161) 15. Wén dar Gugu schreid is di scháyñst Sumar-
zeid. St. E.
16. Gàì zin Gugu, haost niad weidj i d' Höll. N.

H.

1. Béßar dar Hób-I als dar Haöd-I. A.
2. Wós I niad hó, kón I niad háltu. A.
3. An àidani Hácka findt iran Stil. A.
- 1166) 4. Wirf 's Háckl niad gaor z' weid. O. V.
5. Klóini Háfarln láffa bál übar. A.
6. Wén 's Háfarl brocha-r is, wird 's nimar
gánz. A.
7. Wer zun Hállar geborn is, bringd 's nài zun
Kreuzar. A.
8. Wao dar Hállar gschlógn is, gilt ar 's móist. N.
*Der pfennig ist nynert alz geneme als do er
geschlagen ist. 79.*
- 1171) 9. Dar Hállar gilt dao wao ar gschlógn is. A.
10. Wèr 'n Hállar niad àird, is 'n Dálar niad waírd. A.

11. Hándlschófd kénnd kâñ Vétarschófd. N.
 12. Wài dar Hànsl so dar Háns. O. V.
 13. Wós dar Hànsl gwánd is, laobt dar Háns
 nimar. A.
 1176) 14. Wós Unar Hàrgad schickt, kón dar Páidar
 nimar néma. N.
 15. Wèr Unarn Hàrgad állawāl in' Mál haod,
 drágt 'n Schelm in' Lei. N.
 16. 's Hém gáid mar naöhar wós dar Ruak N.
 17. Wós hilft für d' Kält, hilft äñ für d' Hitz. A.
 18. Vnvohofft kumd oft. A.
 1181) 19. Frémms Hulz stáid bébar äñ zin Zéñ äs-
 stürn. N.
 20. Wèr dao Hulz háckt, mouß 's äñ in dar án-
 narn Welt. Pressat.

K.

1. Káfé is a Schaur in' Haus. A.
 2. As is niad Állas gleich wós mid 'n Kóisar
 reidt. N.
 3. Wèr kón der doud. N.
 1186) 4. Um a schwärtzé Kárschtn steigt ma háyhar
 ós um a ràudi. N.
 5. Is a Kárschtn gèßn, nao schméckt s' nimar. N.
 6. Wèr Kégl scheidt, mouß äñ äfsétzn. A.
 7. Umkàird is äñ gfoarn. A.
 8. Kir vur deinar Dür. N.
 1191) 9. Óiñ Kāl dreibt 'n ánnarn. N.
 10. Wer áne Léyhð in' Kellar gáid, kumd niad
 óñs rèht Fóß. N.
 11. A Keyñstuak mácht óin zwoamál hoaiß. N.
 12. Dar Kumar zird màir wós dar Humar (Hunger). N.
 13. Kâñ Kuttñ áne Strik. N.
 1196) 14. Wao kóin Klégar, is kóin Rihtar. A.
 15. Mid Schódn wèrd ma kloug. H.
 16. Äf an gruabm Kluaz gháyrd a gruabar Kāl. N.
 17. Ma kón niad Állas übar 's Knài óbrècha. A.

18. Loaind a Knüttl schrég, sua fálld ar um. N.
- 1201) 19. Drágst an Knüttl añ äf an Bèrg äffi, ar sågt niad: Gelts Quad! N.
20. Óiñ Kraoa háckt dar ándarn kóiñ Aug às. A.
Ein kroe cluckt der andern nit dye augen aus. 14.
21. A fléygadi Kraoa kréygt umar màir wós a sitzade. Velburg.
vgl. 122, 123, 244.
22. Scheiß mar niad in d' Krám ài I äsglégt hó. A.
23. 's Kraud schámd si niad äf'm Mistháfn. N.
- 1206) 24. Dar Kroug gàid su láng zan Brunna bis ar bricht. H.
Der krug get als lang zu wasser, biss das jm der henckel abpricht. 133.
25. Wén dar Kroug vull is, gàid ar tibar. N.
26. Ma kón añ às an Kroug áne Déckl drinkn. N.
27. Béyrkröyg und Saumàgn wàrtu niad loang äf 's äslárn. N.
28. A goudi Krümm is nix tím. Wb.
Ein guter weg vmb hat kein krum. 38.
- 1211) 29. As is kân Wég áne Krümm. N.
30. As gidd kóiñ Krümm áne Reibm. N.
31. Ài krümpar, wài dümpar. A.
Ài krümmar, ài schlimmar. H.
32. A krumpar Stèekn daugt zi kânar Jaln. N.
33. Wer a krumps Pulvar haod, gàid möyßi äf d' Jágt. N.
- 1216) 34. Wós a Haogn wèrn will, krümd si bá Zeidn. A.
Das do zu eynem hocken werden wil das krumet sich in der jugent. 91.
35. Wài ma 'n Wurm tridt, krümd ar si. A.
vgl. 945.

L.

1. Wèr z' létzt láht, haod gwunna. A.
— láht ám béßtñ. N.
2. Wer gwinnd, kón láhn. N.

3. 's Lahn kón ma-r umastinst hóbm. N.
 1221) 4. Ván' Lahn wird ma niad gscheid und niad sód. N.
 5. A hültzas Glähtar gaid niad schâyñ. N.
 6. Übarlódñ bringd Schódñ. N.
 7. Wèr's loang haod, laobt's loang hénkn. N.
 8. Wós z' láng daurd, is nimar schâyñ. A.
 1226) 9. Wài léngar, wài léybar. A.
 10. Wós láng braucht, wird goud. N.
 11. Wèr láng hándld, káft nix. N.
 12. Wèr láng wàrt't, kumd z' kurz. N.
 13. Nao dar Léng nimd ma d' Jaln. N.
 1231) 14. Wós z' láng is, kón ma kurz máchn. N.
 15. An àidarn Lápñ gfálld seiñ Kápñ. A.
Yedem gevelt sein weyss wol. 33.
 16. Wós làr stàid, woaind niad. N.
 17. Z' fröyar Làrchnsáng, Deufflssáng. N.
 18. Wèr kân Léyhð haod, kón in' Fintzarn dáppn. N.
 1236) 19. 's Létzt is 's Béßt. A.
 20. Wer z' létzt kumd, mácht d' Dür zou. A.
 Dar Létzar mácht d' Dür zou. N.
 21. Óiñ Loudar schméckt 's ándar. A.
 Gleich und gleich gselld si gèrn. H.
 22. Oaigns Luab stinkt. N.
 23. Dar Luser óñ dar Wánt háyrd sãñ oigni Schánt. A.

M.

- 1241) 1. Ma schaud mar niad in' Mogn óbar in' Krógn. A.
 2. Wer an goudn Mogn haod, várdaurd Schouh-Niagl. N.
 3. A Mõñ a Woard, a Mõñ a Huntsfud. A.
 4. An Mántl mou ma nao'n Wind kàirn. A.
Man sol den mantel keren nach der wint wehet. 18.
 5. Maoß und Gwiht kumd für Gottas Griht. H.
 1246) 6. Wén 's Maoß vull is, gaid 's úbar. A.

7. Wén dar Mètz n vull is, gàid ar übar. Tiefenbach.
 8. Märgn is äñ a Dóg. N.
 9. A rostis Méßar mácht 'n Schnid vil gráyßar. N.
 10. In an Mālar wird 's scháyñst Hultz schwoarz. N.
 1251) 11. Mistkräl braucht kãñ Foudarál. N.
 12. Glück und Mánd haod niad Bestánd. N.
 13. Móñchasmál gàid äñ in Maoñ 's Léyht äs. N.
 14. In' Maoñscheiñ sól ma niad spinna. N.
 15. Wao ma stolpard, is a Musikánt begróbm. A.

N.

- 1256) 1. D' Nóhd is kóinß Ménschn Freund. A.
Dye nacht ist nymantz freunt. 59.
 2. Goudi Eiñfäll kuma-r übar Nóhd. A.
 Goudar Raod kumd übar Noad. N.
 3. Goudi Náhbars-Leud máchn bàysi Bratich. N.
 4. A Néßl dai gèrn brénna will brénnd bó Zeidn. A.
 5. Für 'n Bàysn is d' Nóig. A.
 1261) 6. Nix Neu's untar dar Sunna. A.
 7. Äs nix wird nix. A.

R.

1. Di gráyßtn Rãffar kréygn die meistn Schlég. F.
 2. Wèr mar rédt, is ma léybar als wèr ma winkt.
 Neuhaus.
 3. Wer vil rédt, rédt vil Dumms. A.
Vil red macht vnutze wort. 6.
 1266) 4. Zi gschéagna Sáchn mou ma 's Béßt riadn. N.
 5. Wénn 's niad réngd, so dröpfd 's. A.
 6. Ài 's réngd, doud ma d' Wésch hám. N.
 7. Fröyi Réng und Gést' bleibm niad übar Nóhd. A.
 8. Äf Réng kumd Sunnascheiñ. A.
 1271) 9. Wén 's réngd, so wird 's nóß. A.
Wenn es geregnet, so wirt es nass. 112.
 10. Ài klóinar dar Reidar, ài gráyßar dar Spurn. N.
 11. Wèr niad goud háyrd, reimd goud. A.
 12. Äf an àidarn Vèrs mácht ma kóin Reim. A.

13. A kurtzar Ruak is béßar wós a lángar Stuak. N.
 1276) 14. Wèr an ándarn sãn Ruak leihd, kón darwãl
 hintar'n Uafn sitzn. N.
 15. Wèr zin Schólk geburn is, bringd 's zi kãn
 Ruak. N.
 16. Übaráll gãid a Wég áf Rãm. A.
 17. A goudar Rouf is béßar ós a schlèhts Geld. N.
 18. Dar Drifouß hóißt in Pfannastil roußi. A.
 vgl. 885.

S.

- 1281) 1. As darsãffn mãinar in' Glós wós in' Bóch. N.
 2. A Rind und a Kind is áll mein Gsind. N.
 3. Wós dar Pfloug gwinnd, frißt 's Gsind. F.
 4. As is nix sua feiñ gspunna, as kumd dënna-
 ón d' Sunna. N.
*Ess wirt selten sa kleyn gespunnen, es kumet
 an dye sunnen. 24.*
 5. Wós z' vil is, is ungsund. A.
 1286) 6. Wer soucht, der finnd. A.
 7. Unvosoucht schmeckt niad. A.
 8. Wèr spoard, der haod. H.
 9. Dar Spoarar mou an Zirar (Óñwirar) hóbm. A.
 10. Spinna-r und spoarn gãid übar 's Foarn. N.
 1291) 11. Bãn' Reichn mou ma 's Spoarn lèrna. A.
 12. Ās an Gspóas kón Ērnst wèrn. N.
 Ās an Gspáss kuñ Ārnscht wèrn. H.
 13. Dar Spaoz i dar Schüßl is mar léybar wós a
 Rébhénnl ä'm Fel. N.
 14. Varsprèchn mácht háltu. N.
 15. Vósprecha-r und háltu is zwoaralói. F.
 1296) 16. Wèr vil spricht und sprácht, hándld unbe-
 dácht. N.
 17. Ghoafn und gébm wãr z' vil. F.
 18. As is seltn a Stãirl, dënn as hód an Aug. F.
 19. Seltn a Stãirl áne dürrs Āstl. N.
 20. Stèckareidn is so vil wãl gãnga. A.

- 1301) 21. Béßar darstickt als darfroarn, därf ma niad
láng zidarn. N.
22. Zwàiñ hirti Stóiñ móln niad goud. N.
23. Dén Stâñ déñ ma niad hiabm kón mou ma
lign laon. N.
24. Stil dar wós nao haost wós und lao an àidarn
's Sãñ. Erbendorf. d. h. sieh dem anderen seine
Vorthteile ab.
25. Wer untar dar Stéygn bleid, kumd niad äf 's
Dóch. N.
- 1306) 26. Dar Kátz is leiht gstrád. A. d. h. das Bett
gemacht.
27. Dar schlèhtn Strickarin sol ma 'n Fódñ ón'
Fingar óbrénna. N.
28. An áltñ Strumbf kón ma niad leiht flickn. N.

Sch.

1. Wèr si niad schàmd, wird niad z' Schántn. O. V.
2. 's Óñschaugn kost't nix. A.
- 1311) 3. Állas z' schoarf mácht schoarti. A.
Alzw scharff wirt gern schertig. 158.
4. Dar gscheidar gidd nao. A.
5. Gscheidi Leut' sétzn ãñ dàimál an Flék néba
's Luach. N.
6. Gschénkt, gschénkt, nimar gébm, gfunna, gfunna,
widar gébm. A.
7. A Schelm dèr màir doud ós ar kón. N.
- 1316) 8. Schindl und Zäiglstâñ kãft ma-r ums Dausad. N.
9. Schirgn und Schintar sãn Gschwistart Kindar. A.
10. Schirgn, Schintar und Gàgar sãn lãtar Bröydar,
Gvãttarn und Schwàgar. O. V.
11. Wèr in Schódn haod, därf fúrn Gspud néd
sãrgn. H.
12. Niad gschoßn is ãñ gfãld. A.
- 1321) 13. Áfgschuabm is niad äfghuabm. N.
14. An àidanar woaiß wao 'n dar Schouh druckt. N.

15. Wer niad woaiß wao 'n dar Schouh druckt,
wird bál boarfouß láffn. N.
16. Dar Schoustar haod di schlèhtastn Schouh. A.
17. 's Schoustars Wei und 'n Schmid sãñ Rus
génga móistns boarfouß. N.
- 1326) 18. Schoustar blei bā dein Lóist. A.
19. Wèr drutzt mid dar Schüßl, schádt sãn oigna
Röyßl. N.
20. Wèr schmaírd, dèr föyrd. A.
Wer den wagen wol smirt der vert leichteklich. 12.
21. Schmaírn und Sálbm hilft állanthálm. N.
22. Béßar gón' Schmid wós gón' Schmidl. A.
- 1331) 23. Dar Schnai is heur wai fèrn widar weiß. N.
24. Wèr ván' Schneĩdn lébt, dárf 's Gschroa niad
fürhtn. N.
25. A schlèhtar Schreibar gidd dar Fédarn Schuld. A.
26. An schlèhtn Schreibar sól ma b' Fingar mid
Drék vogultn. A.
27. Óiñ Schwálm mácht kóin Sumar. A.
- 1336) 28. A weißi Schwálm fléygt nãr 's Wunnars
hálm. N.
29. Vil Schwámma, vil Gámmar. N.
30. Knüadl und Schwámma, is dar Drék bāsáma.
St. E.
31. In béßtñ Schwimar kumd 's Wáßar ins Mál. A.
32. 's Ial schwimd államál uabmáf. N.

T.

- 1341) 1. Wer gèrn dántzt, dén is leíht geígt. A.
— dém is goud pfeiffa. O. V.
— dén is guad pfeifa. H.
*Wer do gern tanzet, der ist gut an den reyen
zu bringen. 19.*
2. Zin' Dántzn gháyrd máir wós ráudi Schouh. A.
3. Wèr 's Dántzn niad kóñ, fáng 's léybar niad
óñ. N.

4. 's zwoairlóí Douch kréygn d' Moidla niad gnouh. A.
 5. Wèr an Duabf bā'n Feu'r haod, därf niad weid spätzirn gàiñ. N.
 1346) 6. Seltn a Dürl áne Rigl. N.
 7. Wài ma 's dreibt, sua gài'd 's. N.
 8. A frische'r Drunk mácht d' Lébar'n gsund. N.
 9. Gugad haod niad Dugad. N.

U.

1. Unkraud und Stóiñ sán sichar á'm Róiñ. N.
 1351) 2. Unkraud várdirbt an scháyñstn Woaitz. N.
 3. Unkraud várdirbt niad, schéyßt àir zwoamál áf. A.
 4. Áne Gwiht gài'd kâñ Gscháft — ságt d' Ur áñ dar Wént. N.

W.

1. Wer nix waogt, dèr nix gwinnd. A.
 — der nix haod. N.
 2. Frisch gwaogt is hálb gwinna. A.
 1356) 3. I dar Naö is kâñ Wállfoart. N.
 4. An àidar Krámar luabd seiñ Woar. N.
 5. Wer woarm sitzt, stáid niad gèrn áf. A.
 6. Dar Wébar nimd kóin Láirboubm oañ, wén ar niad véyr Woch'n Hungar leidn koañ. Wb.
 7. Haod a Wébar Goarn, bsárgt ar si um kôñ Wédar. N.
 1361) 8. Wèr vil gài'd, woaiß d' Wég. N.
 A goudar Wég is nix um. N.
 Dar gród Wég is dar bést. N.
 9. Béßar wéng in Frid wós vil in Strid. A.
 10. Wèr 's Wéng niad àird, is 's màir niad wèrd. A.
Wem das kleyn versmocht, dem wirt das gross nicht. 28.
 11. Wèr niad wétzt, der kumd z' létzt. N.
 12. Wèr niad áfstáid, kumd niad weidar. A.
 1366) 13. Wèr weid ásgài'd, haod weid hám. N.

14. Wèr weid umgàid, gàid láng irr. A.
 15. Hintar 's Wirts sãn Schild fèht't an àidanar
 leiht. N.
 16. I woaiß 's Meĩn, an annars woaiß 's Seiñ. N.
 17. Wós I niad woaiß, mácht mar niad hoaiß.
 Bärnau.
 1371) 18. Widarvógeltn is ãñ koiñ Stint. A.
 19. A gouds Wàrd finnd a gouds Àrd. N.
Gute red vint ein gute stat. 10.
 20. Wài gwunna, so zrunna. A.
 21. Kurtzi Würst sãn bál gèßn. A.
 22. Wéga dar Spräl mácht ma kãn Würst. N.
 1376) 23. Dar Woucharar is a Soucharar. N.

Z.

1. Kurtzi Zéñ, lángs Lébm. N.
 2. A luckadar Zauñ is nuñ államál goud zin
 Wéschãfhénkn. N.
 3. Wén óin dar Zigeunar — dar Gud — wós Bãyss
 wünsch will, wünsch ar óin a bãyss Wei
 óbar an bãysn Náhhbarn. F. O. V.
 4. Weid ván' Zil is goud für 'n Schuß. N.
 1381) 5. Nix varhaud, haod dar Zimmarmoã gságt,
 an ánnars Hulz hèr. N.
 6. Goudi Zuht, goudi Fruht. N.
 Wao koiñ Zauht, is koiñ Frauht. A.
 7. Wèr zürnd, mou widar goud wèrn. N.
 8. Zwoar is a Poar. A.
 9. Zwoa Dinga mou ma künna: èßn und var-
 gèßn. N.

Wörterverzeichnis.

A.

- a. 1) aus I herabgesunken = Ich, nur vor tonlosem mar, dar = mir, dir. 924. — 2) Verkürzt aus ar = er, vor Mitlautern. 55. — 3) G. W. ein, eine, ein, nur vor Selblautern, engl. a. 114, 122, 52. — 4) B. W. und, aus goth. jah, nur in geprägten Verbindungen. 878.

ǎ = auch, verkürzt aus: au, dieses aus: auch. s. ǎñ.

Â = Ei. — Mt. Óiar.

Ábbadàign = Apotheke.

Àdarl = Überchen, von Aodar = Aber.

ǎf = auf. ǎfdouñ = aufthun. ǎfhàyrn = aufhören.

ǎfhiabm = aufheben. ǎfghuabm = aufgehoben.

ǎfgschuabm = aufgeschoben. ǎfzǎmd = aufge-

zäimt. ǎfzuagn = aufgezogen. ǎffar = aufher, her-

auf. ǎffi = aufhin, hinauf.

áht, Áht = acht, Aht.

Ài = Ehe. ài = ehe. ài — ài = je — je. s. wài. — àir

= eher. — Àir = Ehre. àirn = ehren. àird = ehrt.

gàird = geehrt. — àirst = erst. z' àirst = zuerst.

Àiwikeid = Ewigkeit.

àidar = jeder, nur in Verbindung mit dem unbest. G. W.

gebraucht; an àidar, 524, an àidanar, 401, an

àidarar, 481 = ein jeder, an àidani = eine jede,

an àidas = ein jedes, an àidan, an àidarn =

einem, einen jeden. 381, 408, 93.

āl = eile! — államoal = allemal. — allâñ, allóin =

allein. — állawāl = allzeit. — Álmuasn = Almosen.

— dar, di Ált = der, die Alte. 's Áltar = Alter. —
dar Áltoar $\cup _ _$ = Altar.

ám, á'm = an dem. -- ä'm = auf dem. — amál $\cup _ _$ =
einmal.

an 1) unbest. G. W. ein, eine, ein, engl. an, nur vor Selbst-
lautern, dann: einem, einen auch vor Mitlautern. 201,
26, 193 — 69, 58. 2) das best. G. W. dem, den. 184,
198, 231, daher zusammenfassend mit 1) in 780, 781,
790. 3) F. W. ihn. 100, 803.

án, áñ = an. f. ón. — áne = ohne. f. uni. — ánnar =
ander.

äñ = auch, genäseltes ä.

ân = ein, eine, 3. W. ân = einem, einen. f. óiñ.

Àntn = Ente. — Aobmd = Abend.

ar = er, vor Mitlautern wie a zu sprechen, daher auch a
geschrieben.

Àrbad = Arbeit. àrbadn $\cup _ _$ = arbeiten. — d'Àrd =
die Art. 's Àrd = Ort. — Àrnscht = Ernst. S.

as = es, sie, lat. id, ea. — às = 1) als, nach einer Stei-
gerung. 465, 487. 2) daß. 49.

äs = 1) aus. 2) außer. 120, 905. — äðar = 1) ausher,
heraus. 2) außer. — äði = aushin, hinaus.

Àstl = Ästlein von Óst = Ost.

ätz = zu, auf, bei Örtlichkeiten, lat. ad, goth. und engl. at. S.

Àur = Ohr. g. áuso.

E.

èbba, aus et-ba = etwa. — èbba-r a moal = etwa
ein mal. — èbbar = etwer, irgendeiner. — èbbas =
etwas.

eiñ- = ein-, untrennb. Redetheil. — eini = einhin, hinein.

eisas = eisernes.

ellamál = etlichmal, diemalen.

Ént = Ende. g. andeis. — éntahál = jenseits.

Épfl = Apfel, Äpfel.

Èr = Ehre. f. Àir. — Èrn = Erde, Haustenne, sonst auch:

Airn.

I.

I = 1) Ꝛ. W. ich, engl. I 2) B. W. in.

Jadlmoañ = Edelmann. — Jallént = Glend. — Jaln = Elle. g. aleina, lat. ulna.

Jasl, Isl Ꝛ. = Esel. g. asilus. — Jast = Nest.

iltar = älter.

in = 1) G. W. dem. 202, 294, 403, 429, 462, 637, 873, 1339 — ferner: den, 4. Endg. Einheit. 448, 598, 751, 815, 882, 885, 970, 1172, 1280, 1319 — ebenso: den, 3. Endg. Mht. 503, 861. 2) B. W. in. 3) = in' = in dem, in den.

irar = ihrer. — irbm = erben. irbt = erbt. — irgar = ärger. — Irl = Erle. Irlhulz = Erholz.

O.

ó = ab.

Óa, Óai, Ói = Ei. Mt. Óiar. — oald, óld = alt. — oañ = an. — oara = abher, herab.

Oarbad = Arbeit. oarbadn = arbeiten. — Oard = Art, Ort. — Oargl = Orgel. — Oargwaoñ = Argwohn. — oarm = arm. Oarmad = Armuth. — Oarmschmólz = Schweiß. — Oarsch = Arsch. — Oarwas = Erbse, Erbsen. — Oatl = Achtel, Getraidemaß.

óbar = 1) aber. 2) oder. — Ofa = Ofen.

Ohs = Ochs. g. aúhsus.

óicha = eichen. — óign = eigen. — óin = einem, einen. óiñ = einer, eine, eines, einige. óinar = einer. óini = eine. óins, óiñs = 1) eines. 2) man, engl. one. óintzi — einzig. an óintzinga = einen einzigen. an óintzigar = ein einziger.

ón = 1) B. W. an, vor Selblautern, óñ vor Mitlautern.

2) = ón', an dem, an den. — Óñfang = Anfang. —

óni = hinan. — ón's = an das. — óñzdouñ = anzuthun.

ós = als, nach einer Steigerung. 711, 826, 10071, 1186,
1279, 1315. f. wós.

Ówantn = Ackerabwand. — Öyxn = Ueche.

U.

u = und, aus a herabgesunken und wie dieses nur in ge-
prägten Verbindungen erhalten. 3, 53, 969.

uabm = oben. uabmäf = obenauf.

Uafn = Ofen. g. aúhn. vgl. lat. ignis.

um, üm = um. — umar = immer. — umasynst,
umasünst = umsonst. — umkàird = umgekehrt.

uñ = an. S. 1017. — unar = unser. — Uñfa = Ofen.

S. — Uñfang = Anfang. S.

uni = ohne. S.

unglégt = ungelegt. — ungréat = ungerecht. — unziald
= ungezählt.

B.

b' = das G. B. die, vor Lippenlauten und m, durch An-
gleichung mit diesen. 536, 572, 970, 1038, 1070, 421,
464, 223, 515.

bā = bei. — bāsáma = beisammen.

bá = bei, Nebenform zu vān = von. 806. f. bó.

bácha, báchn = backen. — Báchuñfa = Backofen. S.

bál = bald. — bálln = bellen.

Bām = Baum. Mt. Baüm

Bāntl = Bändchen.

baögn = schreien, lärmen.

Bārd = Bart. f. Board.

bārna = gedeihen, ertragen.

Baur, Bäuri = Bauer,
Bäuerin.

baurd = baut, gebaut.

bāys = böß. Bāyss =
Böses.

bèckln = hüsteln, wie ein
Zungensüchtiger, fränkeln.

Bédl = Bettel. — Bédlar
= Bettler.

bédln = betteln. — bédld
= bettelt, gebettelt.

bédn = beten. Bédläütu
= Avemarialäuten.

Bellaz = Pelz.

Beudl = Beutel.

béygn = biegen. g. biugan.

Béyr = Bier.

bfáltu = behalten. f. pföyd.

bidn = bitten. bidt = bittet, gebeten.	Bóin = Wein. Mt. Bóinar.
bigróbm = begraben.	Bólg = Balg.
Biñ = Biene, Bienen.	Bou = Bube, Bursche. Mt.
bintn = binden.	Boubm, Boubmar.
blaosn = blasen.	böyða (weiches ð) böyðn (scharfes ð) = büßen.
blaow = blau. S.	Bråd = Braut. Mt. Braüt.
Bläschl = Blässe.	Bráif = Brief. lat. breve.
blàst = bläst.	braodn = braten, gebraten.
blàuß = bloß.	brauchadn = braüchten.
bleibadi = bleibende.	Bràud = Brot.
bleid = bleibt.	brénnd = gebrannt.
Bloud = Blut.	Broudar = Bruder. Mt.
blöyd = blüht, von blöya.	Bröydar.
bluid = gebläit. F.	Bröy = Brühe.
bó = bei, aus bá gesunken. mit 3. u. 4. Endung. 10, 993, 1040.	bsàrgn = bekümmern.
Boañd = Band.	bschàntln = schänden, ent- stellen.
Boarn = Baren, Krippe.	bscheißn = beschmutzen.
Board = Bart. Mt. Bårt.	bschird = beschert.
Bóch = (weiches ch.) Bach. Mt. Bäch. (scharfes ch.)	Buad = Bote.
Bod = Bote.	Buadn = Boden.
Bódar = Bader.	Buagn = Bogen.
	bugld = bucllicht.
	Buak = Bock.

D.

d' = 1) G. W. die, in Einheit und Mehrheit, aber nur vor dem Hauptworte unmittelbar und mit Ausnahme der Angleichung. s. b', g', k'. 2) = du. 180.

da = der, verkürzt aus dar, wie a aus ar = er — aber nur vor Mitlautern.

dà = daß. 48, 273, 432.

Dåbm = Taube. g. dûbo. Dåbmgókarar = Taubenfreund.

Dåff = Taufe. g. daupeins. dåffa, dåffn = taufen. g. daupjan. dåfft = getauft.

dahâm, darhâm = daheim.

dâi = 1) die, welche. 122, 185, 359. 2) diese. 208. 3) diejenigen. 803. — dâimal = diemal.

Dâl = Theil. g. dails. Dâlar = Thaler.

Dâna = Donau.

dânarn = donnern.

dao = da. f. wao.

dar = 1) G. W. der, vor
Selblauten. 2) untrennb.

Redetheil = er=, zer=. g.

dis-. 3. B. darblintn =

erblinden, dardrénkt =

ertränkt, dargâid = er=

geht, darläbt = erlaubt,

darluagn = erlogen, dar-

schlôgn = erschlagen, zer=

schlagen.

dâr, dârf = darf. g. tharf.

Dârf = Dorf. g. thaurp. lat.
turba.

Dârma = Gedärme.

darnao, danao = darnach.

Dâud, dâud = Tod, tod.
g. dauthus, dauths.

Dâuñ = Ton. lat. tonus. —

Daur = Thor. g. dair.

Dausad = das Tausend. g.
thûsundi.

davuñ = davon. S.

Deañst = Dienst. S.

dégli = täglich.

Deich = Teich.

dén = dem, den. — déñ-ma
den man, dem man. 324.

dénna = dennoch.

dèr = 1) der, dieser. 2) der,
welcher. 531.

dèrn, dem wèrn gegenüber

dem, den — demjenigen, den-

jenigen. 3. Endg. 291, 396,

648, 960, 1077, 1146.

4. Endg. 454, 835, 1064.

Dèrnl = Dicnlein, Mädchen.

S.

dés = das, dieses, was. 395,

518.

Deufl = Teufel. g. diabaulus.

deur = theuer.

Déyb = Dieb.

déyft = tief. g. diups.

Déynst, Deyñst = Dienst.

Déyr = Thier. g. dius.

di = 1) S. W. dich. 2) G.

W. die, vor Eigenschafts-

Zahl- und Fürwörtern.

Dingad, das = die Aus-

steuer der Braut an Fahr-

niss, bes. Kleidern, Wäsche,

Hausrath.

do = doch.

Doar = Thor.

Doarm = Darm.

Dóch = Dach. Mt. Dâ-

char.

Dóg = Tag. Mt. Dég. g.

dags.

Dól = Thal. g. dal.

Dó-lâuñ = Taglohn.

Douch = Tuch.

douñ = thun, gethan. mir,

si döyn = wir, sie thun.	druckan = trocknen. dru-
doud = thut.	cka = drücken.
drā = drei. g. threis, lat. tres.	drutzn = trozen.
drāñ = drein.	Duabf = Topf.
drād = dreht, von drā'n	Duad = Taufpathe, Täufling.
= drehen.	Dugad = Tugend.
drāgt = trägt sich. 971. von	Duifl = Teufel. F.
drógn = tragen.	dümpar = verschlagener,
draoa = drohen.	verdrehter.
Drāz, Drätz = Trotz, Me-	durt = dort.
ckerei.	Dür = Thüre. Dürl =
Dróí = Getraide.	Thürchen.
dreibm = treiben. dreid =	Durn = Dorn. Mt. Dyr-
treibt. g. dreiban f. bleid.	nar. g. thaurnus.
dridd = dritte, g. thridja.	
Drifouß = Dreifuß, Feuer-	
hund.	

F.

Fäckl = Ferkel. Fäckl =	Féntzar = Fenster.
Fackel.	fèrn = voriges Jahr. g.
Fàibar = Fieber, latein.	fairnjo jér.
febris.	finna = finden. finnd =
fäl = faul, faulend. g. fûls. —	findet. gfunna = gefun-
fâl, fôl = feil. — fáln	den. g. finthan.
= fehlen.	fintzar = finster.
Fäm = Faum.	Flàuh = Floh. Mt. Flàyh.
Fànarl = Fähnlein von	flénna = weinen, den Mund
Fána, m. = Fahne. g.	verziehen.
fana.	fléygn = fliegen.
fàrbm = färben.	foal = feil.
Färstar = Förster.	foald = fällt.
färtzn = <i>πέρδειν</i> .	Fódn = Faden. Mt. Fàdn.
fätt = fort. F.	foarn = fahren. g. faran.
fèht't = fechtet, sicht.	fóist, fóist = feist.
fein = schön, sehr.	Fóß = Faß. Mt. Fàßar.
Fel = Feld.	Foudar = 1) Futter, 2) Wa-

genlast. — Foudarál = Futteral. g. fodr.	Fraúht = Frucht. lat. fructus.
Fourláuñ = Fuhrlohn. — -moañ = Fuhrmann.	Freida = Freitag.
föy rn = führen.	frém = fremd. g. framaths.
Fouß = Fuß. Mt. Föyß. g. fatus.	fröy = früh. z' fröy = 1) zu früh. 2) in der Frühe. Fröy- ling = Frühling.
Foutar = Viehfutter. föy- tarn = füttern. g. fodjan.	Fruasch = Frosch.
Fraog = Frage. fraogn = fragen. fraögt = fragt.	Fruast = Frost.
Fraoß = 1) Fraß, 2) ge- fräßiger Mensch.	fül n = fühlen.
fràß = fräße.	Fuhs = Fuchs.
frà u, frà u h = froh.	für = statt.
	Furht = Furcht. fürhtn = fürchten. g. faürhtjan.
	Furm = Form. lat. forma.
	furt = fort.

G.

g = G. W. die, vor dem Gau- menlaute g durch Anglei- chung. g' Gäl = die Gaille. 809.	Géns = Gänse. Génsan = Gänfen.
gà b = gäbe.	Gést (f scharf) = Gäste.
gà id = geht. gài ñ = gehen.	Gést (f weich) = Gischt.
gairn = gern. g. gairn.	gèß n = gegeben.
Gäl = Gaul, Gaille.	gfáng d = gefangen.
Gáling = Galgen. S.	ghàrd = gehärt. gheird geheiratet.
gánga = gegangen.	gho aß n = verheißten.
Gao, Gaob = Gabe. g. giba.	ghóid = geheit, gehütet.
gaor = gar.	ghuld = geholt.
Gâß, (ß weich) = Gaiß. Mt. Góiß. (ß scharf.) g. gaits.	gi = gib! g. gif! gidd = gibt. gist = gibst.
Gebud = Gebot.	glábm = glauben. g. ga- laubjan.
geburn = geboren.	glàrnd = gelernt. Glèrn- dar = Gelehrter.
Gégnd, Gégad = Gegend.	glei = fogleich.
gènga = gehen, 1. u. 3. Mt.	Glós = Glas, Mt. Glésar, Gliasar.

gloscht = glimmt.
 glöya = glühen.
 gmåd = gemäht.
 gmóin̄ = gemein. g. ga-
 mains.
 Gnäck, f. = Genick.
 Gnaod = Gnade.
 gnau, gnauñ = genau.
 gnou, gnouñ, gnouh =
 genug. g. ganohs.
 Goalgn = Galgen. g. galga.
 Goañs = Gans. — Goarn
 = Garn. — Goab =
 Gaiß. Goabhäbarln =
 Gaißlorbeeren.
 Góbl = Gabel. — God =
 Gott. — góld = galt,
 nicht fälbernd.
 gón = zum.
 Góst = Gast. g. gasts.
 goud = gut. g. gods. 's
 Goud = das Gut.
 gràdd = geräth, gerathen =
 graodn.
 graow = grau.
 Gràsl = Gräschen, von
 Grós, Mt. Griasar.
 gràuß = groß. gréat =
 gerecht. g. garaihts.
 greud = gerent.
 gréyfd = greift.
 Griad = Gerede. griat't
 = gerichtet.
 gridn = geritten. Griht,
 Griatt = Gericht.
 Gró, Grób = Grab. g. graba.

gròd = gerade.
 Groubm = Grube. g. groba.
 groupad = blatternarbig.
 gröybn = grüßen.
 grua, gruab = grob. grúa-
 bar = gröber. grüast
 = gröbft.
 grüntn = gründen.
 gschéa, gschéagn =
 geschehen.
 dar gscheidar = der Ge-
 scheidere.
 gschnidn, gschniñdn =
 geschnitten.
 Gschroa, Gschrâ = Ge-
 schrei.
 gschwing (g hart) = ge-
 schwinde.
 gséagn = gesehen. das
 Gséagn = Sehvermögen.
 gsiad = sieht, ist sehend.
 Gsiht, Gsiatt = Gesicht.
 Gsoang = Gesang.
 Gspoas = Spass. m.
 Gspil = Spiel. f.
 Gspud = Spott. m.
 gstráld = gestrahlt.
 gstuln = gestohlen.
 Guad = 1) m. Gott. g. guth.
 2) f. das Gut H. F.
 Gugu = Rufuf.
 Guld = Gold. g. gulth.
 Güldn = Gulden.
 gwánd = gewohnt Gwá-
 nad = Gewohnheit.
 gweiht = geweiht.

Gwiht = Gewicht.
gwilld = gewillt.

Gwoald, Gwóld, m. u.
w. = Gewalt.

H.

Hà, auch Hǎ, g. havi = Heu.
— Hǎstǎuð = Heustoß.
Hǎfarl = Häferl, von Hófa
= Hafen.
Hǎffa, Hǎffn = Haufe.
hál = halb. g. halbs. hâl
= glatt, schlüpferig, heil.
g. hails. — hálbm = hal-
ber. — hǎli, hǎli = heilig.
hâln = heilen. g. hailjan. —
Hállar = Heller.
hâm = heim. g. haim. —
Hâmpl = Bauernross.
Hána = Hahn. g. hana.
hân: für sǎn = find.
Hánt = Hand. Mt. Hént.
goth. handus. — Hándl-
schófd = Handelschaft.
haod = hat. haöd = hätte.
haöds' = hätte sie. haöts
= hättenet ihr.
Haogn = Hafen. — Haor
= Haar.
Hǎrgad ı ı = Herrgott.
Hǎrd = Heerde. g. hairda.
Hǎring = Hering. Hǎrtz
= Herz. g. hairto.
Hǎsl = Häschen von: Hós.
Haud = Haut. Mt. Haüd.
Haüdl = Häutchen. —
haüd = haut.
Hǎuffart ı ı = Hoffart.
— hǎuffirti = hoffärtig.

hǎuh = hoch. g. hauhs.
hǎyhar = höher. g. hau-
his. hǎyhist = höchst. g.
hauhist. — Hǎuhmoud
= Hochmuth. — Hǎuxad
= Hochzeit.
Haurn = Horn. g. haurn.
hǎyrn = hören. g. haus-
jan.
Hǎuzad = Hochzeit. ı ı
heind ahd. hiu nahtu =
heute, diese Nacht.
heiradn ı ı, heirdn,
heirn = heiraten. heird
= heirat! heiratet.
Hém = Hemde. Hémstuak
Hemdstock.
Hénkaur = Hängohr.
Hént = Hand, Hände.
Hètt = Hirt. H.
heugn = heuen, Heu machen.
hiabim = heben. g. hafjan.
hinkad = hinfend.
Hirl = Hürchen. a Hirl
Haor = ein Hürchen Haar.
frz. un brin.
hirt = hart. g. hardus.
hirtzn = herzen.
hó, hób = habe.
hoamli = heimlich, von
Heim, wie lat. domesticus
von domus.
hoais = heiß.

hoarn = harren.	Hósn = Beinkleid.
hoart = hart.	Houd = 1) der Hut. Mt.
hoasñ = verheissen. F.	Höyd. 2) die Hut, Weide.
Hóbarn = Haber. Hóbar-	höydn = hüten. Höydar
bràud = Haberbrod.	= Hirt.
hóbm = haben. g. haban.	houschd = hustet. S.
höfli = höflich. in Höf-	höystln = hüsteln.
linga = dem, den Höflichen.	Huaf = Hof. Mt. Hüaf.
Hófmar = Hafner.	Huasñ = Hosen.
hóisñ = heißen. g. haitan.	hul = hohl. huln = holen.
Hól = Hall.	Hulz = Holz, Wald. hültza
Hóls = Hals. lat. collum	hölzern.
aus colsum. g. hals. Hóls-	Humar = Hunger. g. huhrus.
boañd = Halsband.	Hüntln = Hündlein. g. hunds
Holz hóckar = Holzhacker.	= Hund.
F.	hunnard = hundert. g. hund.
Hós = Hase. Mt. Hósn.	hurcha = hórchen.
Hósl = Hasel, lat. corylus.	Hurn = Horn. Mt. Hyrnar.

J.

Gàgar = Jäger.	Gugad = Jugend. g. junda.
Gámmar = Jammer.	gung = jung. g. juggs.
Gaor = Jahr. g. jer.	Gud = Jude. g. Haibraius.
Gaormàrck = Jahrmarkt.	Gudàs = Judas.
gógn = jagen. gágt = jagt.	guckt = 1) jucht. 2) gucht.

K.

k' = G. W. die, oft vor Wör-	kàirn = fehren. lat. vertere.
tern, die mit k anlauten,	Kāl = Reil.
durch Angleichung. 281, 513,	kàma = kämen. — Kàmét
551, 587, 664, 755, 834,	u. l. = Komet. v. lat. cometa.
954.	Kámmarwógn = Ausfer-
Káf = Kauf. — Káfé u. l.,	tigung der Braut, gewöhn-
= Kaffe.	lich auf einem Wagen ge-
káfpa, káfpa = kaufen. g.	bracht.
kaupon. — Káfpa =	Kàmpl = Kamm.
Käufer.	kân = fein, vor Selblautern

- gewöhnlich kân. kânmal
= feinmal.
- Kaod = Roth.
- Kârsch, Kârschn =
Kirsche, Kirschen, Kirschen-
baum, vom lat. cerasus.
- kârrn = fârrnen.
- kâwisch = fâiisch, wâh-
lerisch im Eßen.
- Kéyñstuak = Kienstock,
Wurzelstock der Nadelbäume.
- Kiadn = Kette.
- Kiñ = Kinn. g. kinnus. —
Kinnar = Kunder.
- kirn = fehren, mit dem Be-
ßen. Kirawinkl = Kehr-
winkel.
- Kirwa = Kirchweih.
- klâñ = klein. — Kloftar
= Klastar.
- kléanar = kleiner. klé-
anst = kleinft aus: klóañ.
- Klégar = Kläger.
- Klógar = einer, der immer
klagt, sich unzufrieden stellt.
- Kluaz = Klotz.
- Knâi = Knie. g. knâiv neben
kniu?
- Knéad = Knecht — auch:
Knéhd. Mt. Knéht.
- Knüadlm. = Knödel, Klöße.
von Knuadn = Knoten.
- koañ = 1) fein. 2) kann.
- Koarn = Korn.
- Kódar = Kater. lat. catus.
- kóin = fein, feine, fein, in
Verbindung; kóin = fei-
nem, feinen. kóinar =
feiner.
- kóinar, kóini, koiñs =
feiner, =e, =es, für sich allein.
- Kóisar = Kaiser. g. kaisar.
- Kökin = Köchin. B.
- Kolbm = Kolben.
- Kólb = Kalb. g. kalbo.
- kóld = kalt, für sich stehend.
g. kalds.
- kóñ, kón, jenes vor Mit-,
dieses vor Selblautern =
kann. g. kann.
- kôñ = fein, herabgesunken
aus kân. 590, 909, 936.
978.
- Kou = Kuh. Mt. Köy.
3. & Köyan. Köydrék,
-flódn, = fladen. Kou-
hârd = Kuhherde.
- Kräd = Kraut.
- krâdn, krâ'n = frâhen.
krâd = frâht.
- Kraoa = Krâhe.
- Kraudbröy = Krautbrühe.
- Kréyg = Krieg. kréygn
= friegen, bekommen.
- Krógn = Kragen.
- Kroug = Krug. Mt. Kröyg.
- Kruckn = Ofenrücke.
- Krümm = Krümmung.
- krumb = frumm. — krüm-
par = verkrüppelter.
- Kuabf, Kubf = Kopf. Mt.
Küapf, Köpf.

Kulénnar = Kalender.	kuñ = kann. S. künna = können. g. kunnan.
Kuln = Kohle, Kohlen.	Kurn = Korn. g. kaurn.
kumma = kommen, g. qvi- man, gekommen. kumd = kommt. g. qvimith.	Kussarm = Kaserne. —

L.

Läbar, f. = Raubwerk, Raub. g. laufs.	leiht = leicht. g. leihts.
läffa, läffn = laufen. g. hlaupan.	Leiht = Zeichenbegängniß.
láhhn, lánhn = lachen. g. hlahjan. lánhad = lachend.	Leud = Leute. Leu'nan, Leudnan = Leuten.
Làirbou = Lehrbube.	léy = lieb. g. liubs. Léyb Liebe. léybar = lieber.
laoa, laon = lassen.	Léyd = Lied.
Laödfeign = feige Memme, Gegensatz v. „Suntsfud.“	Léyd, Léyht = Licht, g. liuhath.
laobn = lassen, g. letan.	dar létzar = der letztere.
lár = leer. lárn = leeren.	lign = liegen. g. ligan. áf- lign = auflegen. S. 442. g. lagjan. = legen.
Làrch, m. u. w. = Lerche.	loang = lang. g. laggs.
lárna = lernen.	-loi = lei.
làßt = läßt.	Lói, Lóib = Laib, Laibe. goth. hlaibs. Lóibl = Laibchen.
lätar = lauter, nur. g. hlútrs.	loaina, lóina, lóin' = lehnen.
Làud = Loth.	Lóist = Geist. g. laists.
Láuñ = Lohn. g. laun.	Loudar = Luder.
Làyg = Lüge. làygd = lügend. làygd = lügt.	Luab = Lob. luabm = loben. luabd = lobt.
Lâygnar = Lügner.	Luach = Loch.
lâysn = lösen. g. lausjan.	luckad = lüdenhaft.
Lébm = Leben. g. libains.	Lusar = Horcher.
Léffl = Löffel.	
Légarépf = Legäpfel, die durch Siegen gut werden.	
Lei = Leib, Körper.	
leihd = leiht, g. leihvith.	

M.

- ma = man, vor Mitlautern.
 ma's = man es.
 Mädl = Mädchen.
 mainar, für mainar = mehr.
 main = mehr, g. mais.
 Mäl = Maul. g. mül. Mäl-
 koarb = =forb. Mäl-
 daschn = =tasche.
 Mälar = Meiler. Mäln =
 Meile.
 Mänd = Mond, Mändar
 = Männer. nord. madhr
 = Mann. — Mändla =
 Männchen, Mt. Mändli.
 S.
 Mäoñ, Mäuñ = Mond. g.
 mena.
 Maß = Maß.
 mar = 1) mir, g. mis vor
 Selblautern, vor Mitlau-
 tern ma zu sprechen. 2) man,
 vor Selblautern.
 Märgn = Morgen. g. maür-
 gins. Märgnscht =
 Morgens. S.
 Märck = Markt. Moark
 = Markt, f.
 Mauñs = Maus. S.
 Mätzla = kleiner Regen. S.
 Méys = Mies, Moos.
 mi, miñ = mich g. mik.
 mid = mit, g. mith.
 mir, spr. mia vor Mitlautern
 = wir. g. veis.
 Mirtz = Merz.
- Mistus = Mist. g. maistus.
 Moad = Dirne. Mt. Móid.
 g. magaths.
 Móiar = Meier, Erbpächter.
 moainchar = mancher.
 moaist, móist = meist. g.
 maist. Moaistar, Mói-
 star = Meister.
 Moaltar = Walter.
 Moañ = Mann.
 móg = mag. g. mag. Mógn
 Wagen.
 Móidl = Mädchen. Mt.
 Móidlar.
 móina, móin' = meinen.
 móinçasmal = manch-
 mal.
 móln = malen. g. malan.
 lat. molere. máln = lat.
 pingere.
 Móñ = Mann. Mt. Män-
 dar, Männar. g. manna.
 Móstsau = Mastschwein.
 mou = muß.
 Moudar = Mutter.
 Möy = Mühe. möyd =
 müde. — möydn = müssen.
 mouñ = muß. mouñ-ma
 = muß man. S.
 mouñß = muß. S.
 möy'n, möyñn, S. =
 müssen.
 möyßn = müssen. möyßt's
 = müßt es. möyßt's =
 müßt.

Muadl = Model. Muadar = Mutter. F.	Müllarköy = Müller- kühe.
muab = muß. F.	Muñ = Mann. S.

N.

'n = 1) G. W. dem, den. 2) F. W. ihm, ihn, häufig dem vorausgehenden Vor- worte angehängt. 463, 663, 702, 710, 951.	nätu = nöthigen, zwingen.
nà = nur. S.	Näud = Noth. g. nauths.
näckln = wackeln. Wechsel von n und w.	náydi = eilig. náydn = nöthigen. g. nauthjan.
Nágarlstuak = Nesten- stock.	ned = nicht. S.
Náht = Nacht.	neidn = beneiden.
nái = nie. náigads = nirgendß. náimal = nie- mal.	Némads = Niemand. goth. ni manna.
nairn = nähren — neben: nirn. g. nasjan.	niad = nicht.
nao = nach, nachher, dann. g. nehv. — Naö = Nähe.	nidarni = niedrige.
Naofraog = Nachfrage.	Nirsau = Schwein, das man aufzieht.
naöhar = näher, goth. nehvis.	Noad = Nacht. g. nahts.
när = nur.	Noar = Narr.
Nàrr = Narr.	Nógl = Nagel. Mt. Niagl.
	Nóhd = Nacht.
	Nóig = Neige.
	Nósn, Nósa, S. = Nase.
	nóß = naß.
	Nousch = Trog.
	nöyhtarn = nüchtern.
	nui = neu. F.
	nuñ = noch. g. nauh.

P. wie B lautend.

Páidar = Peter. gothisch Páitrus.	Pfoad, Pfóid, m. und w. = Hemde. goth. paida.
Pfirh, w. = Pferch.	pföyd = behüte!
Pfloug = Pflug.	Podigrao = Pobagra.

R.

r, wird, ähnlich dem griechischen n, an das mit einem, wenn auch genäselten Selblauter endende Wort angefügt, so-

ferne das folgende Wort mit einem Selblauter beginnt, um den Zusammenstoß der 2 Selblauter zu vermeiden.
2, 80, 382, 663, 775, 781, 1024, — 987, 1095, 1119, 1134, 1168, 1284, 1290

Råbvua gl = Raubvogel. råbm = rauben. g. raubon.
råffa = raufen. g. raupjan. Råffagoud = zusammen-
gerafftes Gut.

råigirn = regiren.

Rám = Rom. g. Ruma.

Ránd = Rendez-vous.

Ra och = Rache. goth. vrek-
kei.

Ra od = Rath — ra od n =
rathen. g. redan.

råud = roth. goth. rauds.

Råudláf = Rothlauf.

Råusn = Rose. Råysl =
Röslein.

råysch = resch, rasch.

réad = recht. Réad =
Recht. réati = rechte.

rèht = recht. g. raihts.

Réma = Riemen.

Réng = Regen. goth. rign.

réngd = regnet. g. rign-
jan = regnen.

reuad = reute.

Ríb = Reibung, Krümmung,
Umweg.

Riadar = Räder, v. Ród
= Rad.

riadn, ridn S. = reden.

riatn = richten. g. raihtjan.

róicha = reichen.

Róin = Rain.

róisn = reisen. g. raisjan.

roud = ruht.

Rouf = Ruf. goth. hrops.
rouffa = rufen. g. hropjan.

Rouhtn = Ruthe.

röyrn = rühren.

roußi = rußig. — Rouß-
bám = Dachbaum. g. hrot
Dach.

Röyßl = Rüssel.

Ruak = Rock.

Rus = Ross.

S.

's = 1) G. W. das, des. 72,
102, 334, 1035. 2) F. W. es.

s' = sie. 91. s'n = sie ihn,
sie ihm. 550, 744.

sàir = sehr. g. sáir.

Säckl = Säckchen.

Sámsta = Samstag.

sà'n = fäen. g. saian. sãñ

= 1) R. W. sein. 2) F. W.
sein. sã n find, neben hã n.

Saod = Saat. g. seths.

sàrgn = sorgen. g. saúrgan.

Sausók = Magen, Schwar-
tenmagen.

séa, séagn, ségn = sehen.

seli = selig. g. sels.

séydn = fieden.
 si = sich. si si = sie sich. 251.
 siad = sieht.
 sibm = fieber. g. sibun.
 siht = sieht.
 sód = satt. g. sads. Sódl
 = Sattel.
 sógn = fagen.
 Sók = Saß. Mt. Sékk. g.
 sakkus.
 soucha, souchn = suchen.
 goth. sokjan. Soucharar
 = einer, der nur seinen
 Vortheil sucht. g. sokareis.
 söyb = süß.
 spád = spät.
 Spáigl = Spiegel, vom
 lat. speculum.
 spaod, spaöd = spat. g.
 speds.
 Spaoz = Spaß.
 Spàrrn = Dachsparren.
 speiwadi = speiende.
 spird = spert.
 spoarn = sparen.
 Spóz = Spaß. — spráchn
 = ansprechen.
 Spraoch = Sprache.
 Spurn = Sporen.
 Stáb = Staub.
 Stádl = Städtchen.
 stáid = steht.
 Stâñ = Stein, Kern. Mt.
 Stóinar, Stóin.
 stàrbm = sterben.
 Stàrch = Storch.
 stàbt = stößt, v. stáuñ
 = stoßen, g. stautan.

Stauadn, Staurn, Stau-
 arn = Staube. Staürl
 = kleine Staube.
 Stèckareidn = das Reiten
 auf Stecken. — Stèrl =
 Sternchen.
 Stéyg, Stéygn = Stiege.
 Stéyr = Stier. g. stiur.
 stirkst = stärkst.
 stoark = stark.
 Stoand = Stand.
 Stób = Stab. Mt. Stáb.
 Stóin = Stein. g. stains.
 Stól = Stall. Mt. Stál.
 Stöl = Stuhl. g. stols.
 Strà, goth. stravi, Strá =
 Streu. vgl. Hà und Hã. —
 strá'n = streuen. goth.
 straujan.
 Strao = Stroh.
 straoffa = strafen.
 Striagl = Striegel. Stríd
 = Streit.
 Stuak = Stock.
 Stubm = Stube. Stu-déck
 = Stubendecke. Stu-dür
 = Stubenthüre.
 stulz = stolz.
 Sugarl = Schweinlein.
 sul = soll.
 Sumar = Sommer. — S.-
 Woaitz = Sommerwaizen.
 Suna, Sunna = Sonne.
 g. sunna.
 sunst, sünst = sonst.
 Sunta = Sonntag.

Sch.

Schäffl = Schöffel. —	schlógn = schlagen. goth.
Schäfl = Schaufel.	slahan. schlógad =
Schäm = Schaum. —	schlüge.
Schám = Scham. schám-	Schluab, Schluß =
ma = schämen. g. skaman.	Schloß.
Schánt = Schande. goth.	schmairn = schmieren.
skanda.	schmátzn = küssen. —
Schaof = Schaf. Schäfchen	schmátzn = schwätzen.
= Schaöfl.	schmécka = schmecken,
Schär = Schere.	riechen.
schaugn = schauen. —	Schmirtzn = Schmerzen.
schaugt = schaut.	schmól = schmal. goth.
scháun̄ = schön. —	smals. — Schmólz =
scháun' = schonen.	Schmalz.
scháund = schont. —	Schnai = Schnee. goth.
scháyñ = schön. g. skauns.	snáivs.
Schaur l. Schaua = Schau-	Schnaogn = Schnafe.
er, Schauerwetter. goth.	schneid = schneit. —
skûra.	schneidt = schneidet. g.
scheugn = scheuen.	sneithith.
schéybm = schieben. goth.	Schnaúr = Schwiegertoch-
skiuban.	ter, Schnur. — Schnour
schéyh = schiech, schief,	= Schnur. g. snorjo.
scheu.	schoarf = scharf.
schéybn = schießen.	schoarti = schartig.
Schërbarl = Scherbchen.	schóbm = schaben, goth.
Schirg = Scherge. ahd.	skaban.
scarjo.	Schódn = 1) Schaden. g.
Schlaod = Schlot.	skath. 2) Schatten. goth.
Schlaof = Schlaf. goth.	skadus. schódn = scha-
sleps. schlaoffa = schlaf-	den. schádt = schadet.
fen. g. slepan. schläft	g. skathjan.
= schläft.	schól = soll, g. skal, engl.
schléht = schlecht. goth.	shall.
slaihts.	Schólk = Tasche, Goller, das

kurze Kleid des Knechtes, des skalks.	Schuk-kàrrn = Schubfarren.
Schouh = Schuh. g. skohs.	schüdlu = schütteln.
Schouhniagl = Schuhnägel. Schoustar = Schuster.	Schwámma = Schwamm, Schwämme. g. svamms.
Schóz = Schatz, Geliebter. Mit. Schätz. goth. skatts Geld.	schwâr, auch schwâh gesprochen = schwer.
Schrid = Schritt.	Schwéar = Schwiegervater. g. svaihra.
Schuak, Schuk = Schock, Zahl von 60.	Schwigar = Schwiegermutter. g. svaihro.
	Schwoañz = Schwanz.

T. wie D lautend.

Tráust = Trost. g. trausti = Vertrag, Bund.	Tród = Trad, ruhendes Land.
triadt = tritt.	Truag = Trog.

V. wie F lautend.

va, vá = 1) von, vor Mitlautern. 2) ver =. 3) er =. vaziald = erzählt. vawirn = verwehren.	vergeht. — vargèðn = vergeßen. — vargund = vergönnt. — varhöydn = verhüten. — varkäft = verkauft. — varkàird = verkehrt. — varléybt = verliebt. — varléyst = verliert. — varlurn = verloren. — varriadn = verreden. — varziald = erzählt. — varzird = verzehrt. — varzéygn = verziehen.
Vaih = Vieh. g. faihu.	véyr = vier.
ván, váñ, je vor Selbst u. Mitlautern, neben van = von, bei, zu, oft mit 4. Endung. ván ài = von je, zuvor.	vo-, vó-, herabgesunken aus 1) va-, vá-, für var, vár. vógultn = vergolten. — vóriatt = verrichtet.
var-, vár-, untrennbarer Redetheil, vor Mitlautern va, vá zu sprechen = ver =, er =. varbéydn = verbieten. — vardaurd = verdaut. — vardirbm = verderben. — vardrágt = verträgt. — vargåid =	

— vówaírn = verwehren.	vóbā = vorbei.
— vózairn = verzeihen.	vréckn = verrechen.
2) desgl. aus va, vá für van, ván.	Vuagl, Vugl = Vogel. goth. fugls. Mt. Vüagl, Vügl.
vóñ = aus vāñ gesunken.	vull = voll. goth. fulls.
voar = vor. voarās = voraus.	vur = vor. goth. faúr.

W.

wà'n, wàdn = wehen. g. vaian. wàd = weht.	Wàrchadóg = Werktag.
Wàdl = Waden, Mt. von Wódl.	Wàrd = Wort. g. vaúrd.
wáhsn = wachsen. goth. vahsjan.	wàrtu, wàttu S. = warten.
wàhln, wàhln = wa- cheln, schlagen.	Wédar = Wetter.
Wáhtl = Wachtel.	wéga = wegen. wégg = weg.
wài = 1) wie, goth. hvàiva, neben wéy, althd. wiu, wio. 2) wehe, goth. vài, lat. vae. — wài-wài = je... desto. vgl. ài-ài.	Wei = Weib. Mt. Weibar.
waird = werth. g. vairths.	welln = wollen.
Wāl = Weile. g. hveila.	wén = 1) F. W. wem, wen. 2) B. W. wenn. wéñ ma = wenn man.
wāl = 1) der Weile, während. 2) weil.	wéngar = weniger.
wàlzln = wälzen. goth. valtjan.	Wént = Wand, Wände. vgl. Hént.
wána = wohnen.	wèrad = würde.
wao = wo. — waogn = wagen.	wèrd = 1) werth. 2) wird.
waor = wahr. lat. vêrus.	wèrn = 1) werden. 2) F. W. wem, wen, gegenüber dem: dèrn.
Waorad = Wahrheit, vêritas.	Wésch (sch scharf) = Wäsche.
wàr, vor Mitlautern wà zu sprechen = wäre.	Wëttsdöhtar = Wirths- töchter. S.
	Wéygn = Wiege.
	Wis'l = kleine Wiese.
	Wischdöychl = Nasen- tuch.

woaiß, wóiß, g. váit =
weiß, lat. scio. ar wóißt
= er weiß.

Woaitz, Wóitz, Wóitzn
= Weizen. g. hvaiteis.

woar = wahr. — Woar
Waare.

Woard = Wort.

woarm = warm. — woarn
= geworden.

Wóid = Waide.

woaina, wóina, wóin'
= weinen. g. qváinon.

Wóld = Wald. Mt. Wál-
dar.

wós = 1) was? 2) das was.
3) welches. 580. 4) etwas.

5) als, nach der Steigerung
oder bei Vergleichung. 298,
465, 528, 531, 545, 579,
583, 609, 667, 671, 931,
1078, 1178, 1194, 1275,
1293.

wóln, auch öln S. =
mühlen.

Woud = Wuth. wöydi =
wüthig. goth. vods.

wöyst = häßlich.

wul = wohl. — Wul =
Wolle goth. vulla.

Wulf = Wolf. g. vulfs.

wulfi = wohlfeil.

Wunnar = Wunder.

Z.

z' = 1) Abkürzung von: zu.
2) desgl. von: zer-, goth.
dis-. 3) vielleicht auch vom
G. W. des in: z' Aobmds
= Abends, z' Mårgads
= Morgens, z' Sunta =
Sonntags.

zàh = zähe.

Zàia = Zehe.

Zàiglar = Ziegler. lat. te-
gula = Zàigl.

zám = 1) zahm vgl hóimli,
lat. domesticus. g. tamjan
= l. domare. 2) zusam-
men. zám bántln = zur
Ehe zusammengeben.

Zãm = Zaum.

zan = zum. S.

Zaúht = Zucht. g. taúhts.

Zeid = Zeit. Mt. Zeidn.

Zéñ = Zähne, von: Zóñ,
Zoañ.

Zeug = Dingad und Fahr-
nis, Besitzthum, liegendes
Vermögen, dann überhaupt:
Sache.

zéygn = ziehen. g. tiuhan.
lat. dúcere.

zi = zu. althd. zi.

zialn = zählen. ziald =
zählt, gezählt.

ziañ = zehen. g. taihun.

zidern = zittern.

zin = zum.

zirn = zehren. Zirar = Zehrer.	zwain̄ = zween, m. G. goth. tveihnai für tvaih- nai?
zóln = zahlen. zóld = zahlt, gezahlt.	zwéng = zu wenig.
zou = zu. engl. to.	zwidar = zuwider.
zrißn = zerrißen.	zwifóh = zweifach.
zun = zum.	zwoa = zwei. goth. tva, neben zwâ.
Zuntar = Zunder.	zwou = zwei, w. G. goth. tvôs.
z'vil = zu viel.	
zwâ = zwei, f. G.	